

Ralph Kunz, Walter Lechner,
Matthias Stracke-Bartholmai (Hrsg.)

Seelsorge in der Klimakrise

Aufbrüche in Wissenschaft
und Praxis

MIDI KONTUR | 4

midi

Akademie
vrk+

INHALT

Matthias Stracke-Bartholmai, Walter Lechner, Ralph Kunz:

Einleitung	4
------------------	---

Grundsätzliches

<i>Gregor Taxacher:</i> Apokalyptisch hoffen? Jenseits von Optimismus und ökologischem Ablasshandel	10
---	----

<i>Christoph Hausmann:</i> Psychologische und psychotherapeutische Perspektiven auf ökologische Krisen in der Seelsorge	23
---	----

<i>Marko Jesske:</i> Seelsorgliche Gelegenheiten in der Klimakrise? Kasualtheoretische Überlegungen	40
---	----

<i>Ralph Kunz:</i> Seelsorge zwischen Verhoffen und Erhoffen. Arbeitsaufträge für Theologie und Kirche	55
--	----

Praxisfelder

<i>Julia-Rebecca Riedel:</i> Nach dem Sachschaden kommt der Seelenschaden. Ein Bericht zur Seelsorge angesichts klimabedingter Extremwetterereignisse	71
---	----

<i>Anna-Lena Guske:</i> Empowerment in der Klimakrise. Diakonische Perspektiven auf den Zusammenhang von Gerechtigkeit, Teilhabe und Klimaschutz	81
--	----

<i>Anna-Lena Moselewski:</i> Begleitung in stürmischen Zeiten. Erste Gedanken zur Seelsorge mit Jugendlichen im Angesicht der Klimakrise	90
--	----

<i>Anika Tobaben:</i> Hoffnung schenken und Wandel gestalten: Seelsorge und Umweltkrise in der Arbeit mit Kindern	102
---	-----

<i>Anna Böck:</i> Aktivist:innen brauchen keine Plattitüden	113
---	-----

<i>Lioba Diez</i> : Seelsorgerliche Angebote zum Schmerz um die Welt. Erfahrungen von Spirit & Soul	120
<i>Martin Horstmann</i> : Erdliebe-Liturgie. Ein Online-Format für die Erdverbundenheit	128
<i>Norita Novalina Sembiring</i> : Embracing the Voices of Creation. Pastoral Care Beyond Anthropocentrism	138
Impressum	147

EINLEITUNG

Matthias Stracke-Bartholmai, Walter Lechner, Ralph Kunz

In Kirche, Diakonie und Caritas tut sich einiges in puncto Klimaschutz und Klimagerechtigkeit, sowohl im Blick auf praktische Maßnahmen¹ als auch in Sachen theologischer Grundlagenarbeit.² Doch während im gesamtgesellschaftlichen Diskurs die Stimme der Psychologie bzw. Klimapsychologie eine nicht unwichtige Rolle spielt, hat das Thema *Seelsorge* in der Klimakrise vor allem im deutschsprachigen Raum bisher wenig Beachtung gefunden.³ Dies

-
- 1 Vgl. die 2022 beschlossene Klimaschutzrichtlinie der EKD, die eine Netto-Treibhausgasneutralität in der EKD bis spätestens 2045 vorsieht und einen Standard für die Klimaschutzgesetze der Landeskirchen setzt, vgl. https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Klimaschutzrichtlinie_Begruendung_Roadmap.pdf (21.02.2025). Zur Kampagne der Caritas »Für Klimaschutz, der allen nutzt« vgl. <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/fuer-klimaschutz-der-allen-nutzt/klimaschutz> (21.02.2025).
 - 2 U. a. in der Arbeitsgruppe »Theologie in der Klimakrise«, die an der FEST in Heidelberg verankert ist und Texte und Arbeitsergebnisse laufend online zur Diskussion stellt, vgl. <https://cursor.pubpub.org/theologie-in-der-klimakrise> (21.02.2025).
 - 3 Einschlägige Publikationen finden sich bisher vor allem aus Skandinavien und den USA, vgl. bspw. JOHANNESSEN, CHRISTINE T.: Love and Reparation: An Approach to Climate Pastoral Care. In: Pastoral Psychology 74 (2025), S. 131–157, <https://doi.org/10.1007/s11089-024-01175-2>; PIHKALA, PANU: Eco-Anxiety and Pastoral Care: Theoretical Considerations and Practical Suggestions. In: Religions 13:3 (2022), 192; <https://doi.org/10.3390/rel13030192>; MERCER, JOYCE A.: Children and Climate Anxiety: An Ecofeminist Practical Theological Perspective. In: Religions 13:4 (2022), 302, <https://doi.org/10.3390/rel13040302>. Zu Klimaemotionen aus religionspädagogischer Perspektive vgl. jüngst BUCHER, GEORG: Hoffnung in Sicht? Religionspädagogische Anmerkungen zum Umgang mit Klimaemotionen. In: Theo-Web 23:1 (2024), S. 135–149, <https://doi.org/10.23770/two0332>.

gab Anlass für die Tagung »Der Klimakrise seelsorglich begegnen«⁴ im Juni 2024, an die dieser Band anknüpft.

Seelsorge im Horizont der Klimakrise zu denken und weiterzuentwickeln, ist eine dringende Aufgabe für Kirche und Theologie in einer zunehmend von Klimafolgen betroffenen und geprägten Gesellschaft und Welt. Der Handlungskorridor wird enger, die gesellschaftliche Entwicklung und damit auch persönliche Perspektiven stoßen an klare Grenzen. Schon heute hat die Klimakrise dramatische Auswirkungen und gefährdet die Heimat und Lebensgrundlagen von Millionen. Die Zukunft wird krisenhafter, beschränkter, (arten)ärmer und konfliktreicher. Auch in Deutschland nehmen klimabedingte Extremwetterereignisse wie Hitze und Fluten zu. Schon jetzt belastet der Umbau hin zur Klimaneutralität finanziell schwache Gruppen unverhältnismäßig stark. Dies wiederum führt auf gesellschaftlicher Ebene zu sozialen Unwuchten und Polarisierungen und auf der Ebene der Individuen zu zusätzlichem psychischem Druck.

Angesichts dessen reicht der vereinfachende Rückgriff auf die Hoffnungsperspektive nicht aus. Hoffnung ist, wie *Gregor Taxacher* in diesem Band einleitend herausarbeitet, nur als apokalyptische und d. h. widerständige Hoffnung tragfähig. Die Frage nach einem angemessenen Umgang mit Gefühlen wie Angst, Scham, Wut und insbesondere Trauer durchzieht den Band und wird aus verschiedenen Blickwinkeln aufgegriffen. Deutlich wird, dass es nicht ausreicht, allein der Psychologie die Bearbeitung der emotionalen Belastungen durch die Klimakrise anzuvertrauen bzw. zuzuschieben; dazu trifft die Krise uns Menschen zu global und existentiell.

4 Videomitschnitte einiger Vorträge finden sich unter <https://vrk-akademie.de/publikation/der-klimakrise-seelsorglich-begegnen/> (21.02.2025). Zahlreiche Beiträge in *umwelt. mitwelt. zukunft* 98 (2024) gehen ebenfalls auf diese Tagung zurück, vgl. https://umwelt-evangelisch.de/images/files/download-dateien/umwelt_mitwelt_zukunft/um-98-seelsorge-in-der-klimakrise.pdf (21.02.2025).

Christoph Hausmann bestimmt das Verhältnis von Therapie, Beratung und Seelsorge aus psychologischer und psychotherapeutischer Perspektive und verdeutlicht mit praktischen Hinweisen die Potentiale auch religiöser Angebote, seien es Rituale oder christliche Gruppen wie Christians for Future.

Diese Beispiele verweisen darauf, dass die Frage nach Seelsorge in der Klimakrise auch Anfragen an das Seelsorgeverständnis stellt bzw. ein breites Seelsorgeverständnis voraussetzt. In den USA machte dies Ende des letzten Jahrtausends v.a. Emmanuel Lartey stark,⁵ im deutschsprachigen Seelsorgediskurs plädieren Doris Nauer und Michael Klessmann in den letzten beiden Jahrzehnten verstärkt für ein multidimensionales Seelsorgeverständnis.⁶

Ralph Kunz geht der Frage der Aufgabenbeschreibung einer klimasensiblen Seelsorge in seinem Aufsatz genauer nach und konturiert zwischen den Polen von Verhoffen und Erhoffen Seelsorge in der Klimakrise als eine prophetische Seelsorge, die nicht vertröstet, sondern seufzt, betet, protestiert – und dabei nicht vergisst, die Fülle des Lebens zu loben.

Marko Jesske untersucht, inwiefern kasualtheoretische Einsichten hilfreich sind, um den seelsorglichen Umgang mit der Klimakrise zu systematisieren. Dabei kommt sowohl die Frage der Klimakrise

-
- 5 Vgl. LARTEY, EMMANUEL Y.: In Living Color. An Intercultural Approach to Pastoral Care and Counseling. London 2003. Er unterscheidet fünf Modelle: Seelsorge als Therapie, als Verkündigung, als soziales Handeln, als Empowerment und als Beratung (vgl. S. 55f.). Vor dem Hintergrund befreiungstheologischer Ansätze entwickelt er ein mögliches Modell (Social Therapy Cycle), wie Seelsorge und Befreiung verschränkt gedacht werden können (vgl. S. 134f.).
- 6 Doris Nauer unterscheidet drei Dimensionen: »Machen sich Seelsorgende ein komplexes Seelsorgeverständnis zu eigen, umfasst es nicht nur eine spirituell-mystagogische, sondern auch eine pastoral-psychologisch-heilsame sowie eine diakonisch-prophetische Dimension.« Diese seien gleichwertig und gleich wichtig, jedoch nicht zwingend gleichzeitig leistbar. Vgl. NAUER, DORIS: Diakonisch-prophetische Seelsorge? Eine von mehreren gleichwertigen Dimensionen glaubwürdiger Seelsorge! In: Noth, Isabelle et al. (Hrsg.): Seelsorge und Diakonie. Ethische und praktisch-theologische Perspektiven. Stuttgart 2023, S. 11–26, S. 13.

bei herkömmlichen Kasualien als auch die Möglichkeit spezifischer Klimakasualien in den Blick.

Dass die Klimakrise bereits ein akutes Thema seelsorglicher Arbeit ist, veranschaulicht der Beitrag von *Julia-Rebecca Riedel* zur Seelsorge nach der Flut im Ahrtal. Dabei wird ebenfalls deutlich, dass Klimafolgeschäden auch langfristiger psychosozialer Begleitung bedürfen.

Anna-Lena Guske unterstreicht die Notwendigkeit, Sozial- und Klimapolitik zusammenzudenken und verweist auf das Potential kirchlicher und diakonischer Angebote als inklusive Orte im Alltag, an denen die sozial-ökologische Transformation sowohl diskutiert als auch erfahrbar gemacht werden kann.

Statistisch gesehen gehören schon heute zu jeder kirchlichen Kinder- und Jugendgruppe Teilnehmende, die Klimaangst empfinden. *Anna-Lena Moselewski* arbeitet heraus, wie christliche Jugendarbeit in verschiedenen Dimensionen seelsorglich auf die Klimakrise reagieren kann. Dabei nimmt sie insbesondere die liturgisch-spirituelle Dimension in den Blick. Für den Bereich der Arbeit mit Kindern schlägt *Anika Tobaben* konkrete Ansätze vor, um Raum für Emotionen zu schaffen, Perspektiven zu weiten und eine Stärkung der Handlungsfähigkeit auch von Kindern zu bewirken.

Während Christoph Hausmann Klimaaktivist:innen als besondere Bedarfsgruppe aus therapeutischer Sicht thematisiert, kommt im Beitrag von *Anna Böck* die subjektive und dezidiert christliche Perspektive einer Aktivistin zur Sprache. Sie formuliert aufgrund ihrer Erfahrungen im aktivistischen Kontext Wünsche an kirchliche Seelsorge und macht deutlich, warum ein bischöfliches Instagram-Statement manchmal mehr Seelsorge für Aktivist:innen beinhaltet als ein seelsorgliches Gesprächsangebot.

Die Frage nach der seelsorglichen Bedeutsamkeit von Ritualen in der Klimakrise taucht an verschiedenen Stellen auf. In zwei Aufsätzen wird dieser Spur explizit nachgegangen. *Lioba Diez* reflektiert Erfahrungen mit Gruppenangeboten, die der Verarbeitung von Angst, Trauer und Schmerz im Kontext der Klimakrise Raum geben.

Martin Horstmann stellt Konzept und Ablauf des Online-Formats Erdliebe-Liturgie vor.

Zum Schluss verschärft *Norita Novalina Sembiring* mit ihrem Beitrag noch einmal die von Gregor Taxacher eingangs aufgeworfene Frage der Post-Anthropozentrik: Ausgehend von den Auswirkungen der Ausbrüche des Vulkans Sinabung (Sumatra) entwickelt sie eine Theologie der tiefen Empathie (*deep empathy*), die eine andere Perspektive auf »die Natur« als potenziell gefahrbringendem Gegenüber in der Klimakrise (Fluten etc.) eröffnet und die Geschöpflichkeit des Gegenübers (hier: Vulkan) in das Sorgeverständnis einbezieht.

Die Beiträge des Bandes machen deutlich: Die Klimakrise fordert die Seelsorge heraus und betrifft Seelsorger:innen persönlich wie professionell. Die titelgebenden Aufbrüche markieren zum einen die Hoffnung der Herausgebenden und Beitragenden, dass die in diesem Band gesammelten Reflexionen und Erfahrungen einer klimasensiblen Seelsorge Vorschub leisten und zu einer flächendeckenden Berücksichtigung in der seelsorglichen Aus- und Weiterbildung verhelfen. Zum anderen ist damit auf die Leerstellen verwiesen, die dem breiten Aufschlag der Tagung und dieses Bands geschuldet sind. Es wäre lohnend, das Thema künftig auch entlang der klassischen Praxisfelder der Seelsorge durchzubuchstabieren: Wie ist mit Klimaängsten im Kontext der Schulseelsorge umzugehen? Welche Auswirkungen haben zunehmende Hitzeereignisse auf Seelsorge in Altenheim, Krankenhaus oder Betriebsseelsorge? Welche Rolle spielt die Klimakrise in der Arbeit mit Geflüchteten? Wie beeinflusst sie die seelsorgliche Arbeit auf Kreuzfahrtschiffen?⁷ Wie lassen sich die Erfahrungen aus dem Ahrtal in das System der Notfallseelsorge und der psychosozialen Notfallversorgung integrieren?⁸

Darüber nachzudenken, wo wir heute stehen, und miteinander ins Gespräch zu kommen, wie es in und mit der Klimakrise weiter-

7 Die Bordgeistlichen der EKD begleiten rund 70 Reisen jährlich. <https://www.ekd.de/kreuzfahrtseelsorge-67352.htm> (20.05.2025).

8 Vgl. dazu auch die Ansätze in HOFMEISTER, GEORG et al.: Das neue Normal. Leben und Umgang mit Katastrophen. Leipzig 2025.

geht, hat eine seelsorgliche Dimension. Seelsorge in der Klimakrise – das hat die Tagung gezeigt und soll auch dieser Band widerspiegeln – ist nicht nur eine Reaktion, sondern auch eine Aktion der Kirche, die Menschen in Bewegung bringt, nachdenklich macht und trotz allen Herausforderungen wieder Hoffnung schöpfen lässt. Wir danken den Autor:innen für ihre Impulse und wünschen den Leser:innen anregende Lektüre.

APOKALYPTISCH HOFFEN? JENSEITS VON OPTIMISMUS UND ÖKOLOGISCHEM ABLASSHANDEL

Gregor Taxacher

Die hier formulierten Überlegungen fußen auf Forschungen zum Verhältnis von biblischer Apokalyptik und Gegenwart, die ich seit Jahren vorangetrieben und in mehreren Büchern und Aufsätzen entwickelt habe. Da ich all dies nicht wiederholen will oder in solcher Kürze zusammenfassen kann, formuliere ich auf den folgenden Seiten möglichst einfach und klar, was für mich daraus für eine kirchliche und theologische Haltung folgt. Ich verzichte deshalb im Text auf Verweise und Fußnoten. Die untenstehende Veröffentlichungsliste gibt allen Interessierten die Möglichkeit, tiefer einzusteigen.¹

Dass die Klimaerhitzung Katastrophen produziert, welche an apokalyptische Szenarien erinnern, ist vielen Menschen in Deutschland wohl angesichts der Flutkatastrophe Mitte Juli 2021 bewusst geworden. Die größten Zerstörungen und die meisten Toten gab es im Ahrtal. Mir besonders im Gedächtnis geblieben sind die Bilder aus Erftstadt-Blessem, weil dieser Ort nur wenige Kilometer von meiner Wohnung im Westen Kölns entfernt liegt. Hier hatten die Fluten die Kante einer Kiesgrube absacken lassen. Mehrere Häuser stürzten einfach mit hinab. Den Menschen wurde buchstäblich der

1 TAXACHER, GREGOR: Apokalypse ist jetzt. Vom Schweigen der Theologie im Angesicht der Endzeit. Gütersloh 2012. Ders.: Eschatologie in Geschichte. Zum theologischen Ort der Apokalyptik. In: RU heute 49:2 (2021), S. 30–35. Ders.: Zukunftsangst – eine christliche Tugend? Zum Verhältnis von Optimismus, Hoffnung und Apokalyptik. In: Religion unterrichten 4:1 (2023), S. 15–19, <https://doi.org/10.13109/reun.2023.4.1.15>. Ders.: Wo spielt die Apokalypse? Eine Skizze zur biblischen, systematischen und politischen Hermeneutik eschatologischer Aussagen. In: Simone Ziermann (Hrsg.): Apokalypse – Ja bitte? Interdisziplinäre Perspektiven zur Bedeutung christlicher Endzeitvorstellungen für Kirche und Praktische Theologie. Leipzig 2024, S. 71–81. Weitere Veröffentlichungen des Autors zum Thema unter <https://kth.ht.tu-dortmund.de/institut/personen/dr-gregor-taxacher/>.

Boden unter den Füßen weggerissen. Ein Ort, der in einer sonst völlig unspektakulären Landschaft liegt – dem sogenannten rheinischen Vorgebirge – war von einer Stunde auf die andere in Teilen zerstört. Die nahe Autobahn stand tief unter Wasser.

Szenen wie aus Katastrophenfilmen – das verbindet man heute meist mit dem Wort »apokalyptisch«. Nun ziehen solche Assoziationen aus dem US-amerikanischen Kino plötzlich in den wohlgeordneten deutschen Alltag ein. Das verstört, schockiert, ängstigt. Deshalb ist es auch ein Thema für die kirchliche Verkündigung und Seelsorge. Diese sollte Menschen trösten, stärken, Ängste nehmen und Hoffnung stiften. Sind deshalb apokalyptische Töne nicht ganz unangebracht? Ich vertrete die gegenteilige Ansicht und möchte dies im Folgenden begründen.

1. Anthropozän als apokalyptisches Zeitalter

Die gegenwärtige globale ökologische Situation wird seit einigen Jahren mit dem vom Chemiker und Nobelpreisträger Paul Crutzen in die Debatte eingeführten Begriff »Anthropozän« gekennzeichnet: dem Erdzeitalter des Menschen. Gemeint ist damit, dass im Zuge der Industrialisierung Auswirkungen menschlicher Aktivitäten den Planeten von der Erdkruste bis in die Atmosphäre in einer Weise prägen und verändern, die auch in ferner Zukunft noch nachweisbar wäre: Die Erhöhung der Treibhausgase in der Atmosphäre, das Abtauen von Gletschern und Polkappen, der Eintrag künstlich hergestellter Chemikalien, die radioaktiven Hinterlassenschaften der Atomwirtschaft, das massenhafte Aussterben von Pflanzen- und Tierarten – all das ist zu großen Teilen nicht mehr rückgängig zu machen und bestimmt die Zukunft des Planeten, vor allem des Lebens auf ihm mit.

Dies hat die Perspektiven menschlichen Handelns grundlegend verändert: Noch vor hundert Jahren wäre kaum vorstellbar gewesen, dass sich die internationale Politik einmal mit der Beeinflussung des Weltklimas beschäftigen würde. Die Menschheit

ist – und dies meint Anthropozän in einem weniger geologischen, sondern sozialen und historischen Sinn – mittlerweile verantwortlich für die grundlegenden Lebensbedingungen auf der Erde von der Temperatur über den Niederschlag bis hin zu den ökologischen Lebensbedingungen in Ozeanen und im Boden, für die (Nicht-)Existenz von Regenwäldern, die Ausbreitung von Wüsten, die Höhe des Meeresspiegels usw.

Schon bevor diese Situation öffentlich deutlich wurde, hatten die Erfindung der Nuklearwaffen und das internationale Wettrüsten deutlich gemacht, dass Menschen mittlerweile in der Lage sind, ihre eigene Spezies und mit ihr viele andere total zu vernichten. Dieses Bewusstsein unserer Macht über den kollektiven Tod hat erst die apokalyptischen Romane und Filme der Gegenwart hervorgebracht. Unsere Situation ist also tatsächlich, in einem ganz empirischen, nicht religiösen Sinn apokalyptisch: Das Anthropozän bedeutet die Situation einer permanenten Endzeit. Weltpolitik besteht seither darin, andauernd die Welt zu retten, d. h. das tatsächliche Eintreten dieser apokalyptischen Möglichkeit zu verhindern. Und auch diese Situation ist nicht reversibel: Wir werden uns nicht in einen Zustand der Unschuld zurückversetzen können.

Mit der ökologischen Krise hat sich diese apokalyptische Situation gegenüber der Bedrohung durch nukleare Waffen nochmals verändert. Bislang – auch noch angesichts der Wasserstoffbomben – bestand das Apokalyptische stets in einer katastrophalen Unterbrechung der Normalität, in besonderen, schrecklichen Ereignissen, die es zu verhindern gilt. Die ökologische Krise ist jedoch Folge unseres zum Alltag gewordenen Wirtschaftens, unserer Art der Produktion, der Energiegewinnung, der Ausbeutung natürlicher Ressourcen, der Entsorgung unserer Abfälle. Das Apokalyptische besteht also nicht mehr in der Unterbrechung der Normalität, sondern in ihrer Fortsetzung. Die Wachstumskurven ökonomischen Handelns, wie sie uns Fachleute häufig als »exponentiell« aufzeichnen, sind selbst katastrophal geworden.

Natürlich handelt es sich bei dieser weltgeschichtlichen apokalyptischen Situation nicht um jene, welche die religiösen apokalyptischen Texte der jüdischen und christlichen Tradition im Sinn haben. Diese Situation ist die Folge menschlichen Handelns; sie kommt ohne die Annahme eines göttlichen Eingreifens aus. Und sie ist, wie es der Literaturwissenschaftler Klaus Vondung ausgedrückt hat, eine »kupierte« Apokalypse: die Heilswende, das endgültig gute Ende nach den Katastrophen, um das es in den religiösen Texten stets ging, ist hier sozusagen abgeschnitten. Apokalypse steht nur noch für Katastrophe und Untergang.

Aber die Parallele zwischen den apokalyptischen Traditionen des Glaubens und der gegenwärtigen Situation ist eine nicht zu verdrängende Herausforderung für die Kirchen und die Theologie. Sie fordert uns heraus, dieses Verhältnis zu reflektieren. Angesichts der Menetekel (ein Ausdruck aus dem biblischen Buch Daniel) der globalen Zukunftsszenarien sind Christ:innen herausgefordert, die apokalyptischen Ressourcen ihrer Überlieferung neu ins Spiel zu bringen und daraufhin zu befragen, was sie uns heute zu sagen haben.

2. Um Gottes willen – keine Apokalyptik?

An dieser Stelle gibt es allerdings verständlichen Widerspruch. Öffentlich wird davor gewarnt, in der Klimadebatte zu sehr »apokalyptische Töne« anzuschlagen. Denn diese Warnreden mit Unheilsszenarien können sich als *self-fulfilling prophecy* erweisen: Sie führen dann herbei, was sie doch verhindern möchten. Denn wenn die Probleme als zu überwältigend, die Aussichten als zu desaströs erscheinen, empfinden sich Menschen ihnen gegenüber als ohnmächtig. Die Apokalyptik wirkt dann nicht aktivierend, sondern lähmend. Resignation macht sich breit: »Man kann ja doch nichts ändern.« Wir werden so zu Zuschauern unseres eigenen Untergangs.

Diese Warnung ist ernst zu nehmen und einzubeziehen in die Überlegung, wie christliche »apokalyptische Predigt« klingen müsste. Andererseits scheint mir das Verschweigen der tatsächlich apokalyptischen Situation weder redlich noch gerade seelsorglich angemessen. »Erwachsene sagen immer: Wir sind es den jungen Leuten schuldig, ihnen Hoffnung zu geben«, sagte Greta Thunberg 2019 auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos und fuhr fort: »Aber ich will eure Hoffnung nicht. Ich will, dass ihr in Panik geratet, dass ihr die Angst spürt, die ich jeden Tag spüre.« D. h. doch: Aufmerksame, gerade junge Menschen sind schon – und das aus guten Gründen – apokalyptisch gestimmt. Oberflächliche Beschwichtigungen wären da nur billiger, falscher Trost. Sie nehmen die Adressat:innen nicht ernst. Bewegungen wie die »Letzte Generation« oder »Extinction Rebellion« fachen nicht mutwillig apokalyptische Ängste an, sondern bringen die Ängste gerade gut informierter Bürger:innen zum Ausdruck. Eine kirchliche Ansprache, die hinter diesem Bewusstsein der Lage zurückbleibt, wirkt dann unredlich, oberflächlich, gleicht dem Spruch in meiner Heimatstadt Köln: »Es hätt noch immer jot jejange.« Die Hoffnung, welche Thunberg entrüstet von sich weist, ist keine echte Hoffnung, sondern leichtfertiger Optimismus. Ihm gegenüber halte ich mich lieber an einen Satz der Dichterin Ingeborg Bachmann: »Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.«

Nun gibt es gerade kirchlich und theologisch noch einen weiteren Vorbehalt gegenüber apokalyptischen Aussagen: Sie sind in der religiösen Szene das Spezialgebiet fundamentalistischer Gruppen. Gegenüber angeblichen biblischen Berechnungen des Weltuntergangs und erst recht gegen politisch funktionalisierte Auslegungen apokalyptischer Texte haben sich die großen Kirchen und eine aufgeklärte Theologie zurecht stets abgegrenzt. Apokalyptik ist ein für Missbrauch höchst anfälliges religiöses Genre. Es deshalb möglichst in der Kiste unserer Tradition verschlossen zu lassen, überlässt diese Texte aber gerade den Fundamentalist:innen. Nötig ist hier eine Unterscheidung der Geister: Was sagen diese Texte

im Licht einer aufgeklärten Exegese? Was ist genuin biblisch und christlich am »apokalyptischen Ton«?

3. Apokalyptik und Evangelium

Apokalyptische Redeweise vom Zusammenbruch von Imperien, von irdischen und schließlich fast kosmischen Katastrophen, vom Ende der Welt finden sich in der Bibel in manchen Passagen der Prophetenbücher, insbesondere dann im Buch Daniel, aber auch in den Evangelien in den Endzeitreden Jesu, in den Paulusbriefen und schließlich ganz massiv im Schlussakkord der christlichen Bibel, der Johannes-Offenbarung. Sie sind also aus dem biblischen Erbe nicht einfach wegzukürzen, ohne dass etwas Wesentliches verloren ginge.

Die biblische Apokalyptik beschreibt die dunkle Seite des Evangeliums. Sie gehört zu diesem Evangelium vom anbrechenden Reich Gottes, so wie es die Osterverkündigung der Auferstehung nicht ohne den Karfreitag, ohne das Kreuz gibt. Das Evangelium verkündet die entscheidende Wende für die Welt, die immer mögliche, von Gott eröffnete, im Glauben und Leben annehmbare, sich realisierende Wende zum Heil. Aber weil unsere Welt eine Welt voller Unheil ist, bedeutet diese Wende immer auch ein Ende. Dieses Ende wird biblisch als Gericht beschrieben. Eine Vergebung ohne Gericht wäre eine schlechte Gerechtigkeit (wie sich auch anhand vieler gesellschaftlicher Versöhnungsprozesse nach Kriegen, Diktaturen, Völkermorden zeigen lässt). Apokalyptik beschreibt also – meist in heute als »mythologisch« empfundenen Bildern und Metaphern –, was zu Ende gehen, untergehen, ja zerstört werden muss, wenn es eine Wende zum Heil geben soll.

Wenn Gottes Wille sich durchsetzt, muss auch benannt werden, wogegen er sich durchsetzen muss. Dabei beschreiben die prophetischen und apokalyptischen biblischen Texte das Gericht meist viel weniger als plötzliches übernatürliches Eingreifen Gottes, als eine oberflächliche, »wörtliche« Lektüre es scheinen lässt. Schon in der

Geschichtsschreibung Israels kommt das Gericht meist als Auswirkung menschlichen, oft politischen Handelns selbst – etwa in Gestalt der Eroberung durch fremde Mächte, als Zusammenbruch der sozialen Ordnung. Überspitzt gesagt: Gericht ist eigentlich, wenn Gott gerade nichts tut, wenn er die Menschen den destruktiven Trends ihres Handelns überlässt.

Wenn die apokalyptischen Texte dann doch den Zusammenbruch großer Mächte – Babylons, Roms – weissagen, dann artikuliert sich darin die Hoffnung von Unterdrückten und Ohnmächtigen. Apokalyptische Texte wirken deshalb je nach Rezipierenden ganz gegensätzlich: Für die Opfer der Verhältnisse ist die Ansage des Zusammenbruchs dieser Verhältnisse eine Botschaft der Hoffnung: Auch die brutalsten Mächte bleiben nicht ewig, werden untergehen. Schreckensbilder werden die apokalyptischen Szenarien erst für jene, die viel zu verlieren haben, die am Status quo der Welt hängen, weil sie ihn bestimmen. Die Abneigung »westlicher« Gesellschaften und Kirchen gegenüber apokalyptischen Botschaften hat deshalb auch viel mit ihrer faktischen Position im Weltgeschehen zu tun. Gegenüber den Profiteuren von Verhältnissen, die für andere Katastrophen produzieren, bedeutet Apokalyptik tatsächlich eine unangenehme Botschaft, eine Ansage von Gericht. Dies in Verkündigung und Seelsorge zu verschweigen, hieße, den Dienst konkreter Prophetie zu verweigern. Die Verkündigung des Evangeliums ist neutestamentlich stets gebunden an die der Umkehr – also der Ansage konkreter notwendiger Veränderung, Transformation, angesichts von Verhältnissen »himmelschreiender Sünde« auch Revolution!

4. Apokalyptische Deutung von Zeichen der Zeit

4.1. Das Deute-Potenzial der Apokalyptik

Aufgabe der Glaubenden ist es, die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten; so hat es katholischerseits die Erklärung »Gaudium et Spes« (Freude und Hoffnung) des Zweiten Vatikani-

schen Konzils ganz offiziell festgehalten. Aus meiner Sicht bietet das apokalyptische Denken dafür eine wichtige Perspektive. Es stellt nämlich mit seinem Insistieren auf den realen welthistorischen, politischen, gesellschaftlichen Verhältnissen und ihrer Kritik im Lichte des Willens Gottes sicher, dass solche Deutung nicht nur individuell und moralisch und irgendwie zeitlos ausfällt.

In den apokalyptischen Texten treten häufig merkwürdige mythische Ungeheuer auf, Phantasietiere, Drachen, »Monster«. Sie stellen oft sehr direkt entschlüsselbare Personifizierungen dar, etwa für die Imperien der Babylonier, Perser, Griechen und Römer, oder gesellschaftliche Phänomene wie den Kaiserkult. Allgemeiner werden solche Phänomene im Neuen Testament »Mächte und Gewalten« genannt. Gerade die mythologische Redeweise hat einen aufklärerischen, entlarvenden Charakter. Denn auch heute erleben wir Über-Mächte wie anonyme, geradezu über-natürliche Größen: die ökonomischen Verhältnisse, die sogenannten Sachzwänge, sich geradezu verselbständigende Technik ... Doch diese »Monster«, denen gegenüber wir uns ohnmächtig fühlen, sind keine anonymen Mächte, sondern von Menschen gemachte Systeme der Herrschaft, der Gewinnmaximierung, der Gewalt. Die Mythologien der Apokalyptik dienen hier also gerade der Entzauberung; der daraus schon in den Texten abgeleitete Imperativ lautet: Die Mächte nicht anbeten, sich ihnen nicht blind unterwerfen, sich ihnen möglicherweise verweigern!

Die apokalyptischen Texte sind also eine antike, religiöse, (z. T. aus politischen Gründen) verschlüsselte Weise der Systemkritik. Moderne Soziologie hat sowohl in der marxistischen Kritik des Fetischcharakters der kapitalistischen Ökonomie als auch in der Systemtheorie von Niklas Luhmann eine aktuelle Art der De-Codierung von »Mächten und Gewalten« geleistet. Theologisch lässt sich beides aufeinander beziehen. In der Konsequenz bedeutet dies für die kirchliche Rede in der Klimakrise, »Ross und Reiter« wo möglich konkret zu benennen. Es sind nicht unterschiedslos »die Menschen«, welche die Krise verursacht haben, weitertreiben, ihre

Überwindung behindern. Es ist nicht der »ökologische Fußabdruck« der »kleinen Leute«, der die Situation apokalyptisch werden lässt. Hier ist politische Predigt auch konkrete Seelsorge, die lähmende Schuldgefühle nehmen und falsche Demut vor angeblichen »Alternativlosigkeiten« durchbrechen kann. Die apokalyptische Literatur leistete Ermächtigung, Empowerment und Ermutigung zum Widerstand für scheinbar ohnmächtige Gruppen von Juden und Christen. Wo Kirche etwas Analoges für zivilgesellschaftliche Gruppen im Kampf gegen die ökologische Katastrophe leistet, entspricht sie diesem Erbe und ist keineswegs – wie ihr inzwischen mitunter vorgeworfen wird – in falscher Weise politisiert.

4.2. Das Hoffnungs-Potenzial der Apokalyptik

Hoffnung ist nicht dasselbe wie Optimismus. Hoffnung ist keine Kalkulation von Wahrscheinlichkeiten des guten Ausgangs oder ein selbstbewusst-selbstverständliches »Wir schaffen das«. Nach Paulus (1 Kor 13,13) ist Hoffnung das Bindeglied zwischen Glaube und Liebe: dem Glauben an das, worauf man hofft, und der Kraft, in der Praxis darauf zu setzen. Auf das Gute und Richtige zu setzen, trägt seine Wahrheit in sich selbst, unabhängig vom Erfolg. Genau dies machte den Widerstandsgeist der frühjüdischen und frühchristlichen Apokalyptiker aus: Der Glaube daran, dass die Tora und der Messias Jesus mehr gelten als die Weltmächte und dass es gut und richtig ist – und in diesem Sinne letztlich sich lohnt! –, auf sie zu setzen.

Solche Praxis der Hoffnung gleicht dem Versuch, das bekannte Adorno-Diktum zu widerlegen oder doch zu unterlaufen, nach dem es kein richtiges Leben im Falschen gebe. Es ist ja nicht zu leugnen: In falschen Verhältnissen gibt es keine Enklaven der Unschuld, keine Praxis, die sich den Strukturen des Bösen ganz entziehen könnte. Das merken gerade ökologisch engagierte Menschen: Von unserer ökologisch und sozial schädlichen Wirtschafts- und Lebensweise kann sich niemand einfach entkoppeln. Das macht es den Unwil-

ligen, den Destruktiven, den Resignierten so leicht, jede Initiative nörgelnd, besserwisserisch, ironisch zu kommentieren und auf ihre Widersprüche hin zu entlarven. Menschen guten Willens gegen diese Destruktivität zu stärken, widerständige Praxis zu begleiten, ist deshalb ein seelsorgliches Gebot für die Kirchen.

Praxis der Hoffnung ist, weil sie auf Verhältnisse aus ist, die noch nicht existieren, die erst erreicht werden müssen, stets ein gewissermaßen symbolisches Tun. Es wird antizipiert, im Kleinen vorweggenommen und dargestellt, was noch nicht ist. Das macht seine Schwäche und seine Kraft zugleich aus. Es ist, wieder in der apokalyptischen Sicht Jesu gesprochen, eine Praxis, welche das Reich Gottes nicht herbeizuführen vermag, in der selbst aber dieses Reich schon anbricht und mitten unter uns wirklich wird (Lk 11,20). Eine solche Praxis der Hoffnung entlastet von den Ideologien der Selbsterlösung, ohne in Passivität zu kippen.

Und die dunkle Seite? Es käme m. E. darauf an, auch diese – also die Abschiede von dem, was nicht nachhaltig ist, die Notwendigkeiten des Lassens, selbst die Erwartung, dass vieles, was wir gewohnt sind, zusammenbrechen wird – mit Hoffnung zu besetzen. Apokalyptisch hoffen heißt auch, sich darauf freuen, dass ausbeuterische und lebensfeindliche Verhältnisse an ihr Ende kommen, selbst wenn das Härten für die eigene Lebensweise mit sich bringen mag, weil wir auch Profiteure dieser Verhältnisse waren. Es heißt, religiös gesprochen, das Gericht als Gerechtigkeit anzunehmen. In der Klimadiskussion gibt es den Spruch, dass die Transformation unweigerlich kommt und wir nur die Wahl haben, sie als Katastrophe zu erleiden oder sie aktiv zu gestalten. Apokalyptische Hoffnung ist die Weise, diese Situation ins Verhältnis zu setzen zum Willen Gottes.

5. Post-apokalyptisch und post-anthropozentrisch

Das Anthropozän war das Zeitalter des Menschen: Menschen sahen sich im Mittelpunkt der Wirklichkeit, als Krone der Schöpfung,

als einsames Gegenüber einer anonymen Natur. So wurde alles, was nicht Mensch war – der einzige, der selbst nach der hohen Ethik Kants nur als Zweck, nie als Mittel zu behandeln sei – zur ausbeutbaren Ressource. Das betraf, weil das Modell dieses Menschen eigentlich der weiße Mann war, die Frauen ebenso wie die Nicht-Weißen, es waren die Tiere, die Pflanzen, die Bodenschätze usw. Anthropozentrik bedeutete praktisch, alles zur »billigen Natur« (J. W. Moore) zu machen, zum auszubeutenden Objekt, was nicht am vollen, freien Menschsein teilhatte.

Die globale soziale und ökologische Krise der Gegenwart ist das Ergebnis dieser über Jahrhunderte in Welteroberung, Kolonialismus, Industrialisierung und Kapitalismus praktizierten Anthropozentrik. Sie ist es, die nun notwendig an ihr Ende kommt, wenn das Leben, nicht nur das menschliche, auf diesem Planeten eine gute Zukunft haben soll. Die Apokalypse der Gegenwart ist also die Apokalypse der Anthropozentrik, Gericht über sie und ihre Folgen, gerade indem ihre Folgen sie einholen.

Diese Perspektive auf das Ende der Anthropozentrik ermöglicht es auch, den »kupierte« Charakter der modernen Apokalyptik zu überwinden. Es gibt dann wieder eine post-anthropozentrische Zukunft, die nicht einfach – wie in der modernen nicht endenden Endzeit – nur darin besteht, das Schlimmste wieder einmal verhindert und den drohenden Untergang hinausgeschoben zu haben. Es gibt – tatsächlich post-apokalyptisch im Sinne dieses fiktionalen Genres, d. h. unvermeidbar in den Trümmern, den Ruinen, den aufgegebenen Arealen unseres Größenwahns – ein gemeinsames Leben nach der anthropozentrischen Epoche.

Solche apokalyptische Perspektive wird stets abgewehrt mit dem Vorwurf, sie würde Ängste schüren. Übersehen wird dabei, dass unser Zeitalter schon längst ein Zeitalter der Angst ist – Angst jedoch stets für die Anderen, die Beherrschten und Ausgebeuteten, insbesondere auch für die Nicht-Menschen. Der Philosoph Jens Soentgen ist dem unter dem Titel der »Ökologie der Angst« nachgegangen. Todesangst ist demnach das nicht natürliche, sondern das

gelernte permanente Gefühl, mit dem Tiere Menschen begegnen (und deshalb möglichst nicht begegnen, z. B. nachtaktiv werden, obwohl sie dies ursprünglich gar nicht waren). Angst zu verbreiten ist die soziale und ökologische Strategie des Anthropozentrismus. An dessen Ende werden wir selbst zu den Betroffenen dieser von uns verbreiteten universellen Angst. Die Aussicht auf den Zusammenbruch dieses Zeitalters ist deshalb keine Angstmacherei, sondern eine Chance zur Überwindung der Angst.



(Foto: Gregor Taxacher, privat)

Ich möchte nach solch vielen großen Worten anekdotisch enden. Vor Jahren übernachtete ich mit meinem ältesten Sohn bei einer Wanderung durch die piemontesischen Alpen in einer Biwak-Hütte auf 2600 m Höhe. Wir wähten uns dort allein. Doch es gab Kühe in der Umgebung, nach denen ein Almbauer mit seinen Hunden sah, der dann gegen Abend wieder abstieg. Und es gab die Steinböcke. Sie kamen am Abend zu unserer Hütte, lagerten gleich daneben, ließen sich von uns nicht stören, als wir uns an der

Wasserstelle vor der Hütte wuschen. Sie ließen uns neugierig auf wenige Meter nahekomen, dann erst wichen sie langsam zurück. Sie blieben die ganze Nacht. Am Morgen beim Abstieg beobachteten wir ganze Familien von Murmeltieren, die sich vor ihren Bauen sonnten. Keiner ihrer bekannten Warnpfeife ertönte unseretwegen, niemand verzog sich. Diese Nacht und dieser Morgen waren für mich tatsächlich so etwas wie ein mystisches Erlebnis. Es war ein Ausflug in ein Paradies außerhalb der Ökologie der Angst. Die Ursache ist benennbar: In dieser Gegend ist die Jagd ganzjährig streng untersagt. Es könnte, um auf ein bekanntes Gedicht von Hilde Domin anzuspielen, anders anfangen zwischen uns allen.

PD Dr. Gregor Taxacher ist seit 2017 Dozent am Institut für Katholische Theologie der TU Dortmund. Zuvor war er in der Erwachsenenbildung, als freier Autor und Journalist und als Redakteur des WDR tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind apokalyptisches Denken, politische Theologie und Theologie der Geschichte sowie das Verhältnis der Theologie zu Natur und Tieren.

gregor.taxacher@tu-dortmund.de

PSYCHOLOGISCHE UND PSYCHOTHERAPEUTISCHE PERSPEKTIVEN AUF ÖKOLOGISCHE KRISEN IN DER SEELSORGE

Christoph Hausmann

Die multiplen ökologischen Krisen berühren psychologische und seelsorgerische Themen – nicht nur aufgrund der apokalyptischen Assoziationen, die sie wecken; vielmehr ist es auch die existentielle Natur der Krisen, die uns als Betroffene oder Beobachter:innen der Vorgänge vor die »großen Fragen des Lebens« stellt. Ohnmächtig steht das Individuum vor den Krisen, hat allein wenig zu deren Milderung beizutragen, und mag sich trotzdem schuldig fühlen im Angesicht der unweigerlichen Verstrickung, durch die es auf dramatische Weise zugleich als Opfer wie auch als Verursacher:in und somit Täter:in erscheint. Und da die Krisen sich eher noch verschärfen und eine Lösung fern wirkt, stellt sich die Frage: Wäre dennoch auf eine Lösung zu hoffen naiver Wunderglaube oder die einzige Möglichkeit, um überhaupt noch Kraft zum Durchhalten zu haben?

Damit sind bereits einige Facetten der psychologischen Verarbeitung der Krisen angesprochen. Der folgende Beitrag stellt den aktuellen psychologischen und psychotherapeutischen Forschungsstand dar. Auf wissenschaftlichen hard facts basierend werden erste Implikationen für die konkrete Begegnung in Beratung, Seelsorge und – in selteneren Fällen – Psychotherapien gegeben.

Ich benutze im Artikel im Folgenden die breiteren Begriffe ökologische Krisen und Eco-Emotions (ökologische Emotionen), denn das Artensterben und andere »planetare Grenzen«¹ wirken sich ebenso wie die Klimakrise auf unsere Seele aus. Eco-Emotions sind

1 STEFFEN, WILL et al.: Planetary Boundaries: Guiding Human Development on a Changing Planet. In: Science 347:6223 (2015), <https://doi.org/10.1126/science.1259855>.

in den seltensten Fällen pathologische Zustände, sondern besser als Risikofaktoren für solche verstehbar. Insofern soll der Beitrag auch helfen, eine Differenzierung zur Psychotherapie als Domäne der Heilung oder Linderung krankheitswertiger Zustände herzustellen: Inwieweit können sich Seelsorge und Psychotherapie gegenseitig inspirieren, aber wo liegen auch die Grenzen zwischen den beiden Bereichen und was können Sie jeweils (nicht) leisten?

1. Apokalypse oder eher nicht? Grundsätzliche Betrachtungen zur Natur der Krisen und ihrer emotionalen Verarbeitung

Für die psychische Verarbeitung ist sowohl das grundsätzliche Verständnis der Krisen entscheidend, als auch der Expositionsweg, also ob eine Person von einer Naturkatastrophe direkt betroffen ist oder Gefühle aufgrund einer eher indirekten Exposition z. B. durch Berichterstattung in den Nachrichten erlebt. Kultur und Umfeld kennzeichnen unterschiedliche Ereignisse z. B. als mehr oder weniger »betrauerungswürdig« und beeinflussen damit das Erleben von Individuen. Viele Menschen berichten, dass sie in Psychotherapien für Trauer über Ökologisches wenig Verständnis erfahren.² Die Gefahr ist, sich dadurch als noch isolierter, entfremdeter von der sozialen Umwelt zu erleben; sog. *disenfranchised grief* (delegitimierte Trauer) kann die Verarbeitung erheblich erschweren.³ Unsere Interpretation der Krisen löst unterschiedliche Gefühle aus. Erlebt jemand die ökologischen Krisen vorrangig als Verlust, so ist Trauer eine naheliegende emotionale Reaktion: z. B. bei »reef grief«,⁴ der Trauer um den Verlust des konkreten Naturraums des Great Barrier

-
- 2 HAUSMANN, CHRISTOPH / »CARO«: Fallgeschichten. In: Ders. / van Bronswijk, Katharina (Hrsg.): Climate Emotions. Klimakrise und psychische Gesundheit. Gießen 2022, S. 85–94.
 - 3 DOKA, KENNETH J.: Disenfranchised Grief: Recognizing Hidden Sorrow. Lexington 1989.
 - 4 MARSHALL, NADINE et al.: Reef Grief: Investigating the Relationship Between Place Meanings and Place Change on the Great Barrier Reef, Australia. In: Sustainability Science, 14:3 (2019), S. 579–587.

Reef; aber auch bei Trauer um den Verlust einer vom Aussterben bedrohten Art, oder um den Verlust sozialer Sicherheit in Folge der Verschärfung der Krisen. Hier beginnen auch Angst und Sorge eine emotionale Rolle zu spielen. Erschwerend mag hinzutreten, dass viele dieser Verluste sog. »Übergangsverluste« im Vollzug sind; sie sind eventuell noch nicht völlig eingetreten und/oder die Sicherheit ihres Eintretens ist noch unklar – was die Situation uneindeutig macht.

Erlebt jemand die Krisen hingegen vorrangig als (Un-)Gerechtigkeitskrisen, gelangen weitere Emotionen wie (Empörungs-)Wut, aber auch Schuld- und Schamgefühle sowie Mitgefühl für Betroffene in den Vordergrund. Vieles spricht für diese Interpretation der Krisen, deren Verursacher:innen eben nicht zugleich die am stärksten Betroffenen sind: Das reichste Prozent der Weltbevölkerung verursacht allein 15 %, die reichsten 10 % verursachen die Hälfte der globalen Emissionen;⁵ 125 Milliardär:innen verursachen allein über ihre Investitionen genauso viele Emissionen wie das gesamte Land Frankreich⁶ und 300 Superyachten mehr als der Staat Burundi mit seinen 10 Millionen Einwohner:innen.⁷

Während sich Wohlhabende wirksam vor den Folgen ökologischer Krisen schützen können, sind marginalisierte Gruppen bereits heute stärker von Krisen betroffen, z. B. Menschen mit nied-

5 Vgl. <https://oxfamlibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/621052/mb-confronting-carbon-inequality-210920-en.pdf> (17.02.2025).

6 Vgl. <https://oxfamlibrary.openrepository.com/bitstream/handle/10546/621446/bn-carbon-billionaires-071122-en.pdf?sequence=14> (17.02.2025).

7 SALLÉ, GREGORY: Superyachten. Luxus und Stille im Kapitalozän. Berlin 2022.

rigem sozioökonomischen Status⁸ oder weiblichen Geschlechts⁹ im Falle von Naturkatastrophen. Heute noch ungeborene, in Zukunft lebende Menschen werden von den Folgen der ökologischen Krisen stärker betroffen sein (Perspektive der Generationengerechtigkeit), und Menschen im sog. »globalen Süden«¹⁰ sind stärker von den Folgen der Krisen wie z. B. Wasserknappheit betroffen. Die Folgen reichen bis zur Begünstigung von Kriegen und Genoziden¹¹ aufgrund von Ressourcenknappheit – obwohl die Betroffenen weniger emittieren als Menschen des »globalen Nordens«.

Im Anbetracht dieser bedrückenden Fakten ist es nachvollziehbar, Hoffnungslosigkeit zu entwickeln. In der Tat stimmten in der bislang größten Studie zu ökologischen Emotionen über 80 % der Befragten der Aussage »Die Menschheit ist dem Untergang geweiht« zu.¹² Es ist allerdings wichtig, in Rechnung zu stellen, dass Fatalismus auch gezielt induziert werden und als rhetorische Strategie zur Verzögerung von notwendigen gegensteuernden Maßnahmen benutzt werden kann – und wird. Lamb et al. bezeichneten das Verbreiten von Weltuntergangsstimmung als »Doomismus« und sehen dies als rhetorische Gegenmaßnahme (sog. Verzögerungsdiskurs) gegen die Notwendigkeit unbequemer tiefgreifender Transforma-

-
- 8 CHIQUÉ, CARLOS et al.: Psychological Impairment and Extreme Weather Event (EWE) Exposure, 1980–2020: A Global Pooled Analysis Integrating Mental Health and Well-Being Metrics. In: International Journal of Hygiene and Environmental Health 238 (2021), <https://doi.org/10.1016/j.ijheh.2021.113840>.
 - 9 NELLEMANN CHRISTIAN et al.: Women at the Frontline of Climate Change: Gender Risks and Hopes. Arendal 2011, https://wrd.unwomen.org/sites/default/files/2021-11/rra_gender_screen.pdf (20.05.2025).
 - 10 Der Begriff »Globaler Süden« wird wegen seiner Geläufigkeit sowie der innewohnenden Bemühung um Wertneutralität hier benutzt, für eine Kritik des Begriffes vgl. <https://gssc.uni-koeln.de/forschung-1/global-south> (20.05.2025).
 - 11 Vgl. <https://www.genocide-alert.de/klimawandel-als-ursache-des-volkermords-darfur/> (20.05.2025).
 - 12 HICKMAN, CAROLINE et al.: Climate Anxiety in Children and Young People and their Beliefs about Government Responses to Climate Change: A Global Survey. In: The Lancet. Planetary Health 5:12 (2021), e863–e873.

tionen.¹³ Da solche rhetorische Figuren immer wieder auftauchen, können sie auch in Beratungen und Seelsorge eine Rolle spielen und man sollte sie kennen: Lamb et al. benennen Verzögerungsdiskurse wie Verantwortungsumlenkung (»Aber China ...«), technologischer Optimismus (»Wasserstoff wird eines Tages die Probleme lösen«) und Schuldzuweisung an Individuen (»Würden alle freiwillig 120 fahren, bräuchten wir ja kein Tempolimit«).¹⁴

»Doomismus« ist auch dahingehend sachlich falsch, dass aller Wahrscheinlichkeit nach nicht das Überleben der Menschheit als Ganzes gefährdet ist: Diese Sichtweise verschleiert den Blick auf Klimaungerechtigkeit.¹⁵ Dennoch werden die Lebensgrundlagen vieler Milliarden Menschen gefährdet, was zu Flucht und Tod führen wird. Einen anderen, im Vergleich zum fatalistischen »Doomismus« nüchternen und die Gefahr populistischer Reaktanz eindämmenden Blickwinkel auf das Zusammenbrechen von Systemen, welches mit hoher Wahrscheinlichkeit im Verlaufe dieses Jahrhunderts eintreffen wird, bietet die wissenschaftlich fundierte Domäne der »Kollapsologie«¹⁶: Der Zusammenbruch ist danach i. d. R. kein singuläres Alles-oder-nichts-Ereignis apokalyptischen Ausmaßes, sondern ein langsamer Prozess des Zerfalls

13 LAMB, WILLIAM F. et al.: Discourses of Climate Delay. In: Global Sustainability, 3:e17 (2020), <https://doi.org/10.1017/sus.2020.13>.

14 Vgl. hier auch die Tatsache, dass British Petroleum den sog. »globalen Fußabdruck« massiv förderte, um von seiner Verantwortung als Unternehmen abzulenken. Vgl. <https://mashable.com/feature/carbon-footprint-pr-campaign-sham> (20.05.2025).

15 OTTO, FREDERIKE: Klimaungerechtigkeit: Was die Klimakatastrophe mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat. Berlin 2024.

16 Einen Überblick bietet NAUMANN, JASCHA L.: Eine kurze Einführung in die Kollapsologie. In: Arbeitskreis Kritische Umweltpsychologie der Initiative Psychologie im Umweltschutz e. V. / Psychologists/Psychotherapists for Future e. V. (Hrsg.): Kritische Umweltpsychologie. Gießen 2024.

wirtschaftlicher, sozialer, politischer und gesellschaftlich-kohäsionaler Systeme.¹⁷

2. Der wissenschaftliche Kenntnisstand zu Eco-Emotions

Der Forschungsstand in Deutschland ist in einem Scoping Review zusammengefasst worden, wobei nur zehn von insgesamt 375 untersuchten Studien als qualitativ geeignet bewertet und inkludiert wurden.¹⁸ Zu den Folgen des Erlebens plötzlich eintretender Extremwetterereignisse im deutschsprachigen Raum fanden die Autor:innen nur eine einzige geeignete Studie¹⁹, deren Ergebnisse allerdings die international bereits bekannten Daten replizieren: Angst und depressive Symptomatik sowie solche einer posttraumatischen Belastungsstörung traten verstärkt auf, insbesondere wenn Lebensgefahr oder persönliche Verluste erlebt wurden oder die Betroffenen umsiedeln mussten. Besonders stark betroffen waren Kinder und Jugendliche. Drei Studien zu Hitzewellen fanden Auswirkungen in Form gesteigerter Suizidalität und Aggressivität.²⁰

Neben diesen Daten zur eher direkten Exposition mit (plötzlichen oder langsamer eintretenden) Extremwetterereignissen existiert ein breiterer Forschungsstand zum eher indirekten Erleben der Krisen als Beobachter:in: Die Auseinandersetzung erfolgt dann z.

17 Vgl. für einen Versuch der Messbarkeit <https://fragilestatesindex.org/methodology> (20.05.2025).

18 GEBHARDT, NADJA et al.: Scoping Review zu Klimawandel und psychischer Gesundheit in Deutschland – Direkte und indirekte Auswirkungen, vulnerable Gruppen, Resilienzfaktoren. In: *Journal of Health Monitoring*, 8:S4 (2023), S. 132–161.

19 OTTO, KATHLEEN et al.: Posttraumatic Symptoms, Depression, and Anxiety of Flood Victims: The Impact of the Belief in a Just World. In: *Personality and Individual Differences* 40:5 (2006), S. 1075–1084, <https://doi.org/10.1016/j.paid.2005.11.010>.

20 WINKLMAYR, CLAUDIA / AN DER HEIDEN, MATTHIAS: Hitzebedingte Mortalität in Deutschland 2022. In: *Epidemiologisches Bulletin*, 42 (2022), <https://doi.org/10.25646/10695.3>.

B. durch Nachrichten und andere Medien, Literatur oder Gespräche mit Freund:innen und Bekannten. Dieser Expositionspfad dürfte im deutschsprachigen Raum eher die Regel sein als das Erleben von Naturkatastrophen. Zu dieser Form der psychologischen Auseinandersetzung mit der Klimakrise fanden Gebhardt et al. sechs geeignete Studien. Zusammenfassend war die Mehrheit der Befragten von Sorgen in Bezug auf die Klimakrise betroffen, eine klinisch relevante Belastung war aber nur selten.²¹

Eine Jugendstudie des BMUV fand bei über 1000 in Deutschland lebenden jungen Menschen (14-22 J.) ebenfalls stark ausgeprägte ökologische Emotionen, vor allem Trauer, aber auch Wut, Beschämung über Ungerechtigkeit, Enttäuschung über der Politik, Mitgefühl sowie Ängste und Sorgen (jeweils über 80 % der Befragten gaben diese Gefühle an).²² Eigenschaften, die mit stärkerem Erleben dieser Gefühle verknüpft waren, sind das weibliche Geschlecht sowie generelles Umweltbewusstsein. Während 76 % in die persönliche Zukunft mit Optimismus blickten, sahen nur 26 % die Zukunft des Planeten positiv.²³ Die Autor:innen berichteten auch Zahlen psychischer Funktionsbeeinträchtigungen, z. B. des Schlafes, der Lebensqualität oder auch zwischenmenschlicher Konflikte aufgrund zu starker Auseinandersetzung mit dem Thema – mit 16-26 % der Befragten eine deutlich geringere, aber nicht zu ignorierende Zahl.²⁴ Die Belastung von Menschen, welche häufig auf Demonstrationen mit Bezug zu Umweltthemen gingen, war höher – ein möglicher Beleg für die These, dass Menschen, die sich

21 Vgl. GEBHARDT et al.: Scoping Review, S. 141. Hitzewellen führten zudem beispielsweise 2021 in Deutschland zu 4500 Fällen von Übersterblichkeit.

22 FRICK, VIVIAN/GOSSEN, MAIKE: Junge Menschen in der Klimakrise. Eine Untersuchung zu emotionaler Belastung, Bewältigungsstrategien und Unterstützungsangeboten im Kontext von Klimawandel und Umweltproblemen in der Studie »Zukunft? Jugend fragen! 2021«. In: UBA-Texte 127 (2022), S. 54.

23 FRICK, VIVIAN/GOSSEN, MAIKE: Abschlussbericht Zukunft? Jugend fragen! 2021 In: UBA Texte 38 (2023), S. 37f.

24 FRICK/GOSSEN.: Junge Menschen, S. 53, vgl. Fn. 22.

mehr mit diesen Fragen auseinandersetzen, auch stärker darunter leiden.

International ist die bereits zitierte Studie von Hickman et al. die bis dato größte zum Thema. An ihr ist hervorzuheben, dass die Hälfte der Befragten aus (in solchen Studien oft ausgesparten) stark von ökologischen Krisen betroffenen Ländern im globalen Süden wie z. B. den Philippinen stammen. 10.000 Menschen zwischen 18 und 25 Jahren berichteten von stark ausgeprägte ökologischen Emotionen, 80 % gaben große Sorge um die Zukunft von Menschheit und Planeten an, über 50 % fühlten sich von der Politik betrogen oder glaubten, dass diese schlichtweg über ihre Maßnahmen lüge. 45 % der Befragten gaben an, dass die ökologisch bedingten psychischen Prozesse Auswirkung auf ihre alltägliche Funktionsfähigkeit haben.²⁵

3. Beratung, Therapie und Seelsorge

3.1 Zur Verhältnisbestimmung Seelsorge und Therapie

Die zuletzt berichteten Daten beziehen sich auf Beeinträchtigungen des erlebten Funktionierens im Alltag. Sind die Eco-Emotions krankheitswertig, wenn sie beispielsweise mit Leidensdruck oder eben solchen Funktionseinschränkungen wie Schlafstörungen einhergehen? Muss man das therapieren?²⁶ Vorübergehende Schlafstörungen sind noch keine psychische Diagnose, anhaltende Symptome in dieser Richtung können aber, gerade wenn weitere wie Antriebslosigkeit und anhaltend niedergeschlagener Affekt hin-

25 Vgl. HICKMAN et al.: Climate Anxiety, vgl. Fn. 12.

26 HAUSMANN, CHRISTOPH et al.: Klima-Angst: Muss man das therapieren?
In: Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. (Hrsg.):
Psychologische Perspektiven im Klimawandel: Strategien und Konzepte. Berlin
2024.

zutreten, als depressive Symptome verstanden werden.²⁷ Die (Verdachts-)Diagnostik sollte selbstverständlich durch eine Fachperson erfolgen. Die Grenze, wann Beratung oder Seelsorge nicht ausreichend sein könnte, ist natürlich bei der Entwicklung einer krankheitswertigen Symptomatik gegeben, deren (Heil-)Behandlung mit psychologischen Mitteln die Domäne der Psychotherapie ist. Das bedeutet nicht, dass ein seelsorgerischer Gesprächszusammenhang aufgegeben werden sollte, vielmehr können diese Methoden einander ergänzen: Während weltanschauliche Beeinflussung im Rahmen einer Psychotherapie im allgemeinen als explizit untersagter Abstinenzbruch verstanden wird,²⁸ kann die Weltanschauung im seelsorgerischen Kontext hingegen zum zentralen Element der Begegnung werden, die über die psychologische Dimension hinaus ja auch einen Transzendenzbezug hat. Hier können sich andere Möglichkeiten ergeben, die existentielle Natur der Krisen zu adressieren. Wir sind, wenn auch nicht zum gleichen Ausmaß, ja irgendwie alle zugleich Betroffene, Täter:innen und Beboachter:innen und können einander in diesen Qualitäten auf Augenhöhe begegnen. Und was ist eigentlich mit dem Glauben und auch dem etwaigen Zweifel? Die Klimakrise rüttelt mit Heftigkeit an unseren Vorstellungen einer gerechten Welt, und so möglicherweise auch an der Vorstellung eines gerechten Gottes. Eine solche Frage kann in einer Psychotherapie zwar adressiert, aber keinesfalls beantwortet werden.

27 BUNDESINSTITUT FÜR ARZNEIMITTEL UND MEDIZINPRODUKTE (BFARM): ICD-10-GM Version 2021, Systematisches Verzeichnis, Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision. Köln 2020.

28 Vgl. BPTK: Muster-Berufsordnung der Psychotherapeut*innen. Berlin 2022, S. 8, https://api.bptk.de/uploads/Muster_Berufsordnung_der_B_Pt_K_412a6bcb36.pdf (20.05.2025).

3.2 Erfahrungswerte aus Beratungs- und Therapiepraxis (Schwerpunkt: psychische Folgen von Aktivismus)

In meiner eigenen Praxis, die in den letzten Jahren gezielt auch von klima- und umweltaktivistischen Personen aufgesucht wurde, machte ich einige hauptsächliche Beobachtungen: Erstens waren Eco-Emotions praktisch nie der Hauptgrund für das Aufsuchen der Behandlung, allerdings auch schwierig vom gesamten Erleben der Person zu trennen. So sagte mir ein:e Patient:in: »Depressionen DESWEGEN wäre zu viel gesagt, aber es ist schon ein Teil meiner Depressionen.«²⁹ Zweitens tauchten diese Gefühle unregelmäßig und überraschend wieder auf, beispielsweise ausgelöst durch neue gesellschaftliche Entwicklungen und Nachrichten. Die Heftigkeit reichte dabei von moderatem »Weltschmerz« / Erleben der Entfremdung von den umgebenden Mitmenschen (»Wieso interessiert das keine:n?«) bis hin zu suizidal-selbstaufopfernden Ideen. Drittens bestand der explizite Wunsch an Therapeut:innen, sich »mit der Klimakrise auseinandergesetzt zu haben« oder – als Mindestanforderung – »wegen dieser Gefühle nicht als krank betrachtet zu werden«.³⁰ Ich denke, dass sich diese Wünsche nach einer wertschätzenden, nicht pathologisierenden Beziehungsgestaltung und einer grundsätzlichen Kenntnis des Sachstands der Krisen auch für andere, beraterische oder seelsorgerische Kontexte verallgemeinern lassen.

Im Beratungskontext des Psychologists / Psychotherapists for Future e.V. führen wir jedes Jahr über 200 Beratungen durch und konnten dadurch viele Erfahrungen mit den genannten Phänomenen sammeln. Fragen zu Therapien oder Wünsche nach Hilfe bei der Suche eines Therapieplatzes kamen in etwas weniger als einem Drittel der Fälle vor; leider häufig gepaart mit dem Erleben des Nicht-Verstandenwerdens in bisherigen Therapien oder ande-

29 HAUSMANN et al.: Klima-Angst, S. 51, Vgl. Fn. 26.

30 Ebd., S. 52.

ren psychosozialen Kontexten.³¹ Dass Therapeut:innen selbst davor zurückschrecken, sich diesen Themen zu widmen, mag an eigenen inneren Abwehrprozessen liegen, aber auch an der Überzeugung, dass solche weltanschaulichen Fragestellungen in einer Therapie nichts zu suchen hätten. Der innerliche »Spagat«, den Therapeut:innen hier machen müssen, zeigt sich in der Musterberufsordnung selbst, die ja wie zitiert Abstinenzbrüche untersagt, in deren letzter Überarbeitung aber auch die »Erhaltung und Förderung der ökologischen und soziokulturellen Lebensgrundlagen« als explizites Berufsziel aufgenommen wurde.³²

Letztlich hat Aktivismus oft auch eine selbstschädigende Dimension. Mir sind diverse Fälle bekannt, in denen sich Menschen Gefahren aussetzten oder Gewalt durch Polizist:innen erduldeten mit sowohl körperlich dauerhafter als auch psychologischer Schädigung, bspw. in Form von Symptomen posttraumatischer Belastungsstörungen.³³

Dass Therapeut:innen sich gegen solche riskante bis selbstschädigende Verhaltensweisen aussprechen, entspricht vermutlich ihrer Identität und einer Verpflichtung dem Hippokratischen Eid gegenüber. Dennoch plädiere ich dafür, dass hier Güter gegeneinander abgewogen werden, denn viele Menschen betrachten Aktivismus als einen elementaren Teil ihrer Identität, für den sie eben auch Risiken in Kauf nehmen – nicht anders als Menschen, die am Arbeitsplatz, in der Familie oder in anderen Kontexten über ihre Grenzen gehen. Letztlich sollten sich Therapeut:innen zu Abstinenz und Neutralität verpflichtet fühlen, was eine Beeinflussung in beide Richtungen ausschließt: Sowohl jemandem den Aktivismus ausreden zu wollen, als auch jemand zu solchen Verhaltensweisen zu drängen, verbietet sich.

31 Vgl. HAUSMANN / »CARO«: Fallgeschichten, vgl. Fn. 2.

32 BPTK: Muster-Berufsordnung, S. 4, vgl. Fn. 28.

33 Vgl. HAUSMANN / »CARO«: Fallgeschichten, vgl. Fn. 2.

4. Erwägungen zu einzelnen Eco-Emotions – konkrete Handlungsansätze

Bis hierhin war es mir wichtig, manifeste Daten und grundsätzliche Erwägungen zu präsentieren, die maßgeblich unsere eigene Haltung und unser Selbstverständnis wie auch das Verständnis von Menschen, die unsere Hilfe aufsuchen, prägen können. Im Folgenden möchte ich noch einige Best Practices teilen, wie sie sich aus dem Kontext von Beratungen, Therapien und auch der wissenschaftlichen Arbeit ergeben haben und bei denen ich davon ausgehe, dass sie sich auch in der seelsorgerischen Arbeit nutzen lassen. Kolleg:innen aus dem holländischen Raum legten ein Tool-Kit zu möglichen Behandlungstechniken vor, welches ein deutschsprachiges Team der Psychologists for Future übersetzte und welches auf unserer Homepage frei verfügbar ist.³⁴ Darauf werde ich in den kommenden Überlegungen zurückkommen. Weiter möchte ich einige Ideen erarbeiten, die sich auf explizit seelsorgerische Möglichkeiten beziehen.

Ich gehe im Folgenden von Szenarien aus, in denen Menschen uns zumindest unter anderem aufgrund ökologischer Themen bzw. Gefühle im Zusammenhang damit aufsuchen. Natürlich sollte es niemals das Ziel sein, diese Themen »aufsuchend« der anderen Person aufzudrängen. Wenn sich allerdings der Eindruck einschleicht, dass die Themen eine Rolle spielen könnten, das Gegenüber sich aber nicht sicher ist, ob der Raum dafür passend ist, können bewusst allgemein gehaltene Fragestellungen diesen öffnen wie z. B. »Wir leben in Zeiten, die von Ereignissen wie Krieg, Corona oder Umweltkatastrophen geprägt sind. Wie geht es Ihnen denn damit, spielt das für Sie / unser Gespräch eine Rolle?«

Bevor wir uns der Frage nach bestimmten »Behandlungstechniken« nähern, macht es sicherlich Sinn bei der behandelnden

34 ABSPOEL, CHRISTOF et al.: Behandlungshandbuch. Toolkit Klimapsychologie, https://www.psy4f.org/wp-content/uploads/2024/12/Toolkit_gesamt_final-1-1.pdf (20.12.2024).

Person, sei sie Berater:in, Psychotherapeut:in oder eben Seelsorger:in, zu beginnen. Jenseits der Frage, welche Grundausbildung sie genossen hat, stellt sich zum Beispiel die Frage nach grundsätzlichem Wissen und grundsätzlicher Haltung bezüglich Umweltkrisen und Aktivismus etc. Nicht umsonst beginnt das o. g. Toolkit mit einem längeren Kapitel über »Klima-Facts«. Aber nicht nur das Faktenwissen sollte vorhanden sein; auch eine eigene emotionale Auseinandersetzung mit den Folgen der Krisen kann helfen, Empathie und Verständnis für betroffene Personen zu fördern und auch umgekehrt nicht Themen in diese Personen zu projizieren, die eigentlich bei einem selbst liegen. Autor:innen³⁵ und Fachverbände wie der Bund deutscher Psycholog:innen³⁶ fordern daher den Einbezug des Themas »psychische Auswirkungen der Klimakrise« in die Therapeut:innenausbildung, u. a. auch in der eigenen Selbsterfahrung von Therapeut:innen, was viele Praktiker:innen begrüßen würden.³⁷

In der konkreten Begegnung mit der anderen Person stellt sich i. d. R. als erste Frage: Warum kommt diese Person – und falls Sie gezielt mich aufsucht, dann: Warum kommt sie zu mir? Was ist ihr Wunsch an mich? Welchen Erfahrungsschatz und welche Prägungen bringt diese Person mit? Im Falle Eco-Emotions: Wie lange beschäftigen diese Fragen und Tätigkeiten diese Person, und warum genau? Welche konkreten Handlungsschritte im individuellen und/oder kollektiven Verhalten hat die Person bereits versucht? Oder

35 THÜNKER, JOHANNA: Was bedeutet die Klimakrise für die psychotherapeutische Bedarfsplanung? In: Van Bronswijk, Katharina / Hausmann, Christoph (Hrsg.): *Climate Emotions. Klimakrise und psychische Gesundheit*. Gießen 2022, S. 389–406.

36 Vgl. https://www.bdp-verband.de/fileadmin/user_upload/BDP/verband/Untergliederungen/Sektionen/Gesundheits-und-Umweltpsychologie/BDP-AG-Klima-Psychologie-2021.pdf (07.02.2025).

37 TEEPE, JOHANNA: Eine Grad(t)wanderung: Qualitative Untersuchung der Erfahrungen und Strategien von Psychologischen- sowie Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut:innen mit der Klimakrise (unpublizierte Masterarbeit). Magdeburg 2024.

umgekehrt, wenn die Person zögert, sich zu engagieren: Was hält sie ab? Gespräche mit Klimabezug sind besonders wirkungsvoll, wenn sie zum Stand des Gegenübers im Blick auf Problemwahrnehmung und Handlungsbezug passen.³⁸

Wenn es bei der Person selbst ein Interesse gibt, sich mehr engagieren zu wollen, kann der Hinweis auf bestehende Gruppen hilfreich sein: Erste Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass gerade Engagement in Gruppen als wirksamer Schutzfaktor funktionieren kann: Menschen die sich auf diese Weise engagieren, erleben zwar noch die gleichen Gefühle, aber deutlich weniger psychopathologische Belastung durch diese.³⁹ Natürlich passt dabei nicht jede Gruppe zu jeder oder jedem. Das o. g. Tool-Kit enthält neben Vernetzungsmöglichkeiten zu diversen Gruppen auch eine Menge Ideen, was ein Individuum zunächst für sich alleine tun kann. Als generelle Faustregel mag gelten, dass es absolut legitim und vernünftig ist, zunächst Dinge zu tun, die Menschen leichtfallen.

Als eine Gruppe besonders hervorgehoben seien im Rahmen dieses Artikels die sehr aktiven »Christians for Future«, welche sich in ihrer Kommunikation sowohl an Politik und Öffentlichkeit, als auch nach innen richten und einen »Bewusstseinswandel« und eine »Umstellung des Verhaltens« innerhalb der Kirchen fordern.⁴⁰ Weiterhin bieten sie viel Informations- und Arbeitsmaterial sowie emotionalen Austauschraum in Form von »Klimatischen« an.

Eine ausführliche Anamnese dient nicht nur dem Informationsgewinn, sondern auch dem Beziehungsaufbau und sollte dazu

38 MOSER, SUSANNE C./DILLING, LISA: Communicating Climate Change: Closing the Science-Action Gap. In: Dryzek, John S. et al. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Climate Change and Society. Oxford 2011, S. 161–174.

39 SCHWARTZ, SARAH E. O. et al.: Climate Change Anxiety and Mental Health: Environmental Activism as Buffer. In: Current Psychology 42 (2023), S. 16708–16721, <https://doi.org/10.1007/s12144-022-02735-6>.

40 Vgl. <https://christians4future.de/forderungen/> (20.12.2024).

führen, dass das Gegenüber sich ernst genommen fühlt. Eine gemeinsame Zielvereinbarung kann helfen, ein realistisches Bild davon zu gewinnen, was das gemeinsame Gespräch leisten kann und soll – und was nicht. Im o. g. Toolkit werden als Ziele z. B. die Förderung von Eigenschaften wie Selbstmitgefühl genannt, also liebevolles Verständnis für sich selbst. Da beratungssuchende Menschen oft mehr Empathie und Barmherzigkeit für andere als für sich selbst mitbringen, ist eine klassische Fragestellung, was man einem:r guten Freund:in raten würde, die einem haargenau dieselbe Geschichte erzählt. Und was bräuchte man, um diesen freundlichen und empathischen Rat dann für sich selbst umsetzen zu können?

Weitere Behandlungsziele sind das Erleben von Gemeinschaft statt Isolation (vgl. Abschnitt 1. zu delegitimierter Trauer) und die Einleitung und Förderung von Trauerprozessen statt einem Verfall in Zynismus. Es geht also gegebenenfalls darum, sich unangenehmen Gefühlen einfach zu stellen und diese mit einem empathischen Gegenüber gemeinsam auszuhalten, anstatt diese abzuwehren. Hier werden Beratung, Therapie und Seelsorge zu existentiellen Begegnungsräumen. Um das Unaussprechliche besser verstehbar, im wahrsten Sinne des Wortes »greif-bar« zu machen, helfen oft Rituale.⁴¹ Individuell kann dies beispielsweise ein Abschiedsbrief an einen geliebten Naturraum sein; in einer Gruppe kann im Rahmen einer Demonstration etwas (z. B. ein Wald, oder auch das 1,5-Grad-Ziel) »beerdigt« werden. Überhaupt lässt sich argumentieren, dass die Teilnahme an einer Demonstration bereits ein Ritual darstellt, das Menschen Verbundenheit mit Gleichgesinnten spüren lässt. In Bezug auf Rituale kommt der Seelsorge aus meiner therapeutischen Sicht ein großes Potential zu, weil diese durch ihren Transzendenz-

41 Vgl. PIHKALA, PANU: Ympäristöahdistus ja rituaalit: Analyysia ympäristötunteiden rituaalisesta käsittelystä. In: Uskonnotutkija – Religionsforskaren 10:1 (2021), <https://doi.org/10.24291/uskonnotutkija.109191>.

bezug Gebete und den Einbezug Gottes bzw. von »etwas Größerem« zulässt.

»Beziehungskredit« vorausgesetzt kann es sich zu späteren Zeitpunkten lohnen, auch Gefühle kritisch zu hinterfragen und bisher unreflektierte Gedanken anzusehen. Natürlich kann man sich ängstigen, empören und gegebenenfalls engagieren (oder umgekehrt: gelähmt sein), weil es »einfach schlimm« ist, aber eventuell stehen noch weitere Motive im Hintergrund. Durch die tiefenpsychologische Brille betrachtet fällt ins Auge, dass die Auseinandersetzung mit ökologischen Krisen ja das praktisch »maximale Thema« und damit absolut überwertig ist. Warum hat sich genau diese Person dafür entschieden, sich an diesem – individuell unlösbaren – Thema gewissermaßen »abzuarbeiten«? Stehen hier andere, eventuell unbewusste Themen im Hintergrund? Dies und die völlig legitime Sorge um Mensch und Planet gleichzeitig anzusehen, ist kein Entweder-Oder, sondern eher ein Sowohl-als-Auch. Während selbstverständlich niemand zu irgendwelchen Taten (oder deren Aufgeben, vgl. Abschnitt 3) gedrängt werden soll, ist ein vorsichtiges Hinterfragen der Aktivitäten von Personen hin auf deren Motive, aber auch auf deren angenommene Wirksamkeit und/oder Notwendigkeit ein Akt der Fürsorge, der auch in der Regel dankbar angenommen wird, wenn die Beziehung stimmt. Von Aktivist:innen selbst kommt der Input, sich mit der eigenen »Theory of Change« auseinanderzusetzen:⁴² Was glaubt ein Mensch, wie gesellschaftliche Veränderung überhaupt zustande kommt? Impulse aus der Bewegungsforschung können helfen, unrealistische Erwartungen (an die Gesellschaft, aber auch an sich selbst) zu mildern.

Zum Abschluss ein kleiner Exkurs zur Frage der Hoffnung. Diese im Rahmen einer Seelsorge an Gott zu richten, erscheint mir wahrscheinlich, ja, sich nahezu aufdrängend. Wenn Doomismus

42 LUTHMANN, TIMO: Politisch aktiv sein und bleiben: Handbuch Nachhaltiger Aktivismus. Münster 2019.

uns eher lähmt, ist Hoffnung zu etablieren eine Ressource; gefährlich ist sie natürlich umgekehrt immer dann, wenn die Hoffnung zu Tatenlosigkeit führt. Nicht umsonst sagte Greta Thunberg 2019 zu den Mächtigsten der Welt, die ja in der Tat mehr zur Lösung der Krisen beitragen könnten als der/die anzunehmend durchschnittliche Seelsorge-Suchende: »I don't want your hope, I want you to panic. (...) And then I want you to act as you would in a crisis.«⁴³ Beide Seiten der Medaille zu sehen – Hoffnung nicht aufzugeben und sie umgekehrt mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang zu bringen –, kann eine Herausforderung sein, die es sich lohnt zu meistern. Menschen, welche in Indien von Überflutungen betroffen waren, konnten psychisch besonders profitieren, wenn Sie religiöse und wissenschaftliche Erklärungsprozesse *gleichzeitig* auf die Situation anwenden konnten.⁴⁴

Christoph M. Hausmann ist psychologischer Psychotherapeut in eigener Praxis mit Schwerpunkten auf Trauma- und Gruppentherapie. Er koordiniert im Team das kostenlose Beratungsangebot der Psychologists for Future e.V. Mit »Climate emotions – Klimakrise und psychische Gesundheit« (2022) und »Kritische Umweltpsychologie« (2024) hat er die ersten deutschsprachigen Fachbücher zum Themenkomplex (mit-)herausgegeben. Er hält Workshops, Vorträge und Gesprächskreise ab.

psychotherapie-hausmann@posteo.de

43 Vgl. <https://www.theguardian.com/environment/2019/jan/25/our-house-is-on-fire-greta-thunberg16-urges-leaders-to-act-on-climate> (20.12.2024).

44 HAKKIM, ADEEBA / DEB, AMRITA: Religious Meaning-Making and Prosocial Action Among Disaster Response Volunteers. In: Mental Health, Religion & Culture 25:7 (2022), S. 712–734, <https://doi.org/10.1080/13674676.2022.2116634>.

SEELSORGLICHE GELEGENHEITEN IN DER KLIMAKRISE? KASUALTHEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN

Marko Jesske

Die Klimakrise schlägt sich auch in einer Krise der Emotionen nieder. Das Ausmaß der Verstrickung sowie das Unpassungsverhältnis zwischen vermeintlich normalem (westlichem) Alltag und daraus erwachsenden dramatischen Konsequenzen stellen vor neuartige emotive Herausforderungen. Diese wirken sich auf mindestens drei unterschiedliche Weisen aus. Erstens in einem *Konflikt zwischen Menschen*; denen, die sich eher vor den Konsequenzen des Klimaschutzes im Hier und Heute fürchten, und denen, deren Sorgen sich maßgeblich auf die Verluste durch den Klimawandel in der Zukunft beziehen.¹ Zweitens in einer Form der emotionalen Überspannung, die zu Lähmung führen kann.² Drittens in einer emotionalen *Unterspannung*: einer Kluft zwischen kognitivem Wissen um die Drama-

1 Vgl. MAU, STEFFEN et al.: Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. Berlin 2023, S. 205–243.

2 Vgl. NECKEL, SIGHARD / HASENFRATZ, MARTINA: Climate Emotions and Emotional Climates: The Emotional Map of Ecological Crises and the Blind Spots on our Sociological Landscapes. In: Social Science Information 60:2 (2021), S. 253–271, S. 260f., <https://doi.org/10.1177/0539018421996264>.

tik der Lage bei gleichzeitiger emotionaler Unbewegtheit.³ Daraus folgt, dass ein gesellschaftlich förderlicher Umgang mit dem Klimawandel nicht allein auf der Sachebene passieren kann.⁴ Vielmehr muss er die Situation auch als emotionale Herausforderung ernst nehmen.⁵ Dazu bedarf es vieler verschiedener Institutionen, Praktiken, Medien usw. Können auch Kasualien als Form der Seelsorge einen Teil dazu beitragen?

Dieser Frage gehe ich in den folgenden Zeilen nach. Dabei orientiere ich mich an einem klassischen, *engen Kasualbegriff*: anlassbezogene kirchliche Handlungen, wie wir sie in Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung vorfinden.⁶ Demgegenüber gibt es ein weiter gefasstes Kasualverständnis, das sichtbar macht, welche klima(anlass)bezogenen kirchlichen Formate es schon gibt: etwa die

-
- 3 Unsere Emotionen sind Bewertungen von Situationen, in denen wir uns befinden. Wenn aber die Situation zeitlich und örtlich so weit gesteckt ist, fehlt es leicht an emotionaler Spannung. Es fällt schwer, zu fühlen, was der Klimawandel für mich bedeutet. So gilt zwar einerseits: Laut einer repräsentativen Studie des Umweltbundesamts fühlen sich 82 % der Deutschen sehr gut oder gut informiert über den Klimawandel und sogar 88 % nehmen die Situation als bedrohlich oder sehr bedrohlich wahr. Vgl. UMWELTBUNDESAMT (Hrsg.): Umweltbewusstseinsstudie 2022. Vertiefende Analysen der repräsentativen Hauptbefragung. Berlin 2024, S. 29–33. Dass sich diese Situationseinschätzungen nur bedingt auch in emotiven Bewertungen widerspiegeln, zeigen etwa die mehrheitlich deutliche Ablehnung der Aktionen der Letzten Generation oder die Wahlergebnisse der AfD, die eine offen klimafeindliche Politik betreibt. Vgl. REUSSWIG, FRITZ et al.: Propagandafeld: Klima. In: Zick, Andreas /Küpper, Beate (Hrsg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Bonn 2021, S. 262–281, hier: S. 263.
 - 4 Es ist häufig festgestellt worden, dass sich mit Blick auf das Klima eine Kluft zwischen Wissen und Handeln (Knowledge-Action-Gap) auftut. Dieser ist wohl nicht zuletzt in den skizzierten emotiven Herausforderungen begründet.
 - 5 Deshalb nutze ich auch im Folgenden den Begriff der Klimakrise statt dem des Klimawandels. Erstere Begrifflichkeit impliziert, dass wir uns zur klimatischen Situation verhalten müssen und sie zugleich schon immer (auch emotional) bewerten.
 - 6 Vgl. die Überlegungen von Ursula Roth, die m. E. grundsätzlich zu Recht für einen weiter gefassten Kasualbegriff argumentiert: ROTH, URSULA: Das weite Feld der Kasualpraxis. In: ZThK 120:2 (2023), S. 234–256.

Klimaklage bei Demonstrationen, die Andacht beim Klimastreik⁷ oder das Requiem auf der Zugspitze,⁸ das den Gletscher betrauert und verabschiedet. Deren Stärke ist, dass sie nicht nur den einzelnen Menschen in den Blick nehmen, sondern auch die politisch-soziale Dimension und die Mehr-als-menschliche-Welt ernst nehmen.

Gerade mit Blick auf die Klimakrise als emotive Herausforderung erscheinen aber auch Kasualien im engeren Sinn bedenkenswert. Sie stellen in aller Regel ein Konglomerat aus Gespräch, Ritus und Rede dar und ermöglichen so eine Mischung aus individueller und sozialer Reflexion und körperlichem Erleben. Damit ist die im Titel geäußerte Frage aber noch nicht beantwortet, sondern allenfalls plausibilisiert: Kasualien – seelsorgliche Gelegenheiten in der Klimakrise?

Einer ersten seelsorglichen Intuition folgend, kann die Antwort nur lauten: Es kommt darauf an, ob die Kasualbegehrenden die Klimakrise selbst thematisieren. Ein Gedankenspiel: Die taufbegehrenden Eltern erzählen freudig von ihrem Säugling. Die Pfarrperson legt die Stirn in Falten und merkt an: »Es ist schon mutig, in Zeiten der Klimakrise noch Kinder in diese Welt zu setzen.« So wäre die Klimakrise ins Gespräch gebracht oder präziser: dem Gespräch aufoktroziert. Wenn die Kasualie aber untrennbar mit dem sie begehrenden Menschen verbunden ist, verbietet sich eine solche Form der Verzweckung. Verstärkend kommt hinzu, dass gerade Festzeiten davon leben, andere Zwänge für die Zeit des Fests auszublenden.

Ich setze im Folgenden daher zunächst auf einer Abstraktionsstufe höher an und frage danach, ob Kasualien als anlassbezogene kirchliche Handlungen, in denen die Merkmale *Schwellenritual*, *lebensgeschichtlicher und familienreligiöser Bezug* und *volkskirchliche Stabilität* zentral sind, ein Modell zum seelsorglichen

7 Vgl. <https://www.evangelisch.de/inhalte/220818/15-09-2023/globaler-klimastreik-kirchen-demonstrieren-fuer-klimaschutz> (15.09.2023).

8 Vgl. <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/klimawandel-gibt-gletscher-den-rest-requiem-auf-der-zugspitze> (01.06.2023).

Umgang mit der Klimakrise darstellen könnten. Dazu skizziere ich zunächst (Un)passungen zwischen Kasual- und Klimalogik, bevor ich auf Chancen der Kasualie hinweise und mögliche Umsetzungen andeute.

1. (Un)Passungen zwischen Kasual- und Klimalogik

Ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden Logiken besteht in ihrem Wirklichkeitsbezug. Die Veränderung des Klimas ist eine empirisch messbare Tatsache, die allerdings sogleich der Deutung bedarf (was sich allein schon in den Begrifflichkeiten zeigt: *Klimawandel*, *-krise*, *-katastrophe* usw.). Kasualien dagegen gibt es nicht an sich. Der Begriff ist »ein Interpretament. Er markiert bestimmte Aspekte, die unterschiedlichen Praxisfeldern gemeinsam sind und die aus der Perspektive eines spezifischen Verständnisses dieser Praxisfelder – und nur aus dieser – maßgeblich scheinen.«⁹ Diese maßgeblich erscheinenden Merkmale dienen im Folgenden als Vergleichshorizonte.

1.1 *Schwellenritual*: Wohin führt die Schwelle?

Kasualien werden als *Schwellenrituale* verstanden.¹⁰ Mit »Schwelle« ist eine Phase gemeint, in der das Altbekannte nicht mehr hält, aber das Neue auch noch keine Konturen angenommen hat. Man ist *betwixt and between*. Ich halte das für ein angemessenes (wenn auch notwendigerweise vages) Bild des gesellschaftlichen Zustands des Westens. Das alte Fortschrittslied, das nur Gewinner zu ken-

9 ROTH: Das weite Feld, S. 235, vgl. Fn. 6.

10 Vgl. ROTH, URSULA / STETTER, MANUEL: Rites des passage. Anmerkungen zur Konzeptgeschichte eines kasualtheoretischen Grundbegriffs, in: Merle, Kristin et al. (Hrsg.): *Prekäres Wissen. Praktische Theologie im Horizont postkolonialer Theorien*, Festschrift für Birgit Weyel. Leipzig 2024, S. 179–203.

nen schien, resoniert kaum noch.¹¹ Aber ein Alternativentwurf, der über erneuerbare Energien hinaus ins Leben greift, ist noch nicht in Sicht. Im Rahmen meiner Dissertation¹² habe ich viele evangelische Predigten gehört, die über den Klimawandel sprechen. Immer wieder findet man darin die Überzeugung: »Wir wissen doch, wie unsere Situation ist. Wir wissen, was wir tun und lassen sollten mit Blick aufs Klima.« Ich befürchte: Das stimmt nur sehr oberflächlich. Wir kommen (emotional) nicht hinterher und zugleich auch nicht nach vorne. Wir sind *betwixt and between*. Es liegt gerade in der Natur des Klimawandels, dass die Zukunft nicht aus der Gegenwart extrapolierbar ist. Es gibt zwar deutliche Tendenzen, aber die Rede von den »Kipppunkten« meint gerade, dass die Kombination der Faktoren – zu denen auch wir gehören – eine Dynamik entwickelt, die sich nicht genau voraussagen lässt. So gesehen gleicht Leben im und mit dem Klimawandel einer großen Schwellenphase. Nun ist aber das Schwellenritual gerade dazu da, in eine neue Ordnung zu führen. Es setzt eine Gemeinschaft voraus, die durch das Chaos der Schwelle hindurchführt. Diese neue Ordnung und diese Gemeinschaft, die sie schon kennt, gibt es in der Klimakrise noch nicht. Das Ritual tritt auf der Schwelle.

1.2. *Lebensgeschichtlicher und familienreligiöser Bezug: Auf wessen Leben wird Bezug genommen und wer ist seine:ihre Bezugsgruppe?*

In den klassischen Kasualien wird das Leben des Individuums und der Familie ins Zentrum gerückt. Die Klimakrise schert sich jedoch nicht um derartige Gruppenzugehörigkeiten. Trotzdem haben beide Merkmale ein heuristisches Potenzial. Mit Blick auf die Lebensgeschichte gilt: Die herkömmlichen Kristallisationspunkte (Geburt,

11 Vgl. RECKWITZ, ANDREAS: Verlust. Ein Grundproblem der Moderne. Berlin 2024.

12 In Zeiten des Klimawandels von Schöpfung predigen. Performanztheoretisch fundierte predigtanalytische Fallstudien (Arbeitstitel).

Adoleszenz, Heirat und Tod) sind gerade solche, die die individuelle Geschichte in sie übergreifende soziale und existenzielle Erfahrungshorizonte einschreiben.¹³ Der Familienbezug wirft dazu die Frage auf, welche Gruppen die Zäsuren im Leben des Einzelnen begleiten. Die Klimakrise gibt es nur, weil sich die Effekte wirtschaftlicher Systeme und von Milliarden einzelner Menschenleben skalieren. Die einseitige Verlagerung von politisch-wirtschaftlicher Verantwortung auf das Individuum ist – mit Henning Luther gesprochen – ein Produkt der »Fassadenwelt«.¹⁴ Aber der gegenteilige Ansatz, der behauptet, die Politik nehme sich des Problems an und der:die Einzelne würde gar nicht tangiert, gehört ihr gleichermaßen an. Die Pointe der Klimaherausforderung ist gerade, dass ein sozialpolitischer und ein individueller Umgang zusammenkommen müssen.¹⁵ In diesem Sinne muss zwischen Klimalogik und individuellem bzw. familiärem Bezug kein grundsätzlicher Konflikt bestehen.¹⁶

1.1 *Volkskirchliche Stabilität: Wer begleitet existenzielle Anlässe?*

Im Angesicht stark rückgängiger Kirchenmitgliedszahlen lässt sich rückschauend sehen, dass die Inanspruchnahme von Kasua-

13 Vgl. ALBRECHT, CHRISTIAN: *Kasualtheorie. Geschichte, Bedeutung und Gestaltung kirchlicher Amtshandlungen*. Tübingen 2006, S. 195–199.

14 LUTHER, HENNING: Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge. In: *PrTh* 33:3 (1998), S. 163–176, S. 164.

15 Vgl. RICHTER, HEDWIG / ULRICH, BERND: *Demokratie und Revolution. Wege aus der selbstverschuldeten ökologischen Unmündigkeit*. Köln 2024, S. 113–120. In diesem Zusammenhang ist aber auch der Hinweis der Autor:innen auf die notwendige Differenzierung in Sachen Verantwortung zwischen den unteren und anderen Einkommensklassen zu hören, vgl. ebd., S. 171–187.

16 Entgegen einer kasualtheoretischen Zuspitzung auf eine Familienlogik wendet Kristian Fechtner fragend ein, »inwiefern es im kirchlichen Kasualhandeln und der gottesdienstlichen Feier nicht auch zu einer Begrenzung und Überschreitung des Familiären kommt.« FECHTNER, KRISTIAN: Alles Familie! In: *Praktische Theologie* 59:3 (2024), S. 185–186, S. 186.

lien auch Ausdruck einer gewissen volkskirchlichen Stabilität ist bzw. war.¹⁷ Die kirchliche Begleitung ist schon länger nicht mehr selbstverständlich. Das heißt allerdings nicht, dass besagte Anlässe gar nicht mehr ritualisiert begangen werden. Vielmehr haben sich die Anbieter pluralisiert. Auch gerade angesichts der Klimakrise stellt sich die Frage, welche Institutionen oder Bewegungen ein hilfreiches Repertoire an Symbolen und Praktiken entwickeln und anbieten können.

Die hier angezeigten Spannungen machen deutlich, dass die Klimakrise sich nicht in die Kasuallogik einfügt wie eine Tetrisform in die passende Lücke. Auch wenn man es dreht und wendet, es bleiben Unpassungen. Diese erweisen sich m. E. jedoch als produktiv, denn es lassen sich daraus Heuristiken gewinnen. Damit sind Suchhilfen gemeint, die in einer Phase der Ungewissheit zum Experimentieren anleiten können. Zur weiteren Entwicklung dieser Heuristiken greife ich im Folgenden auf Aspekte des Seelsorgeansatzes von Henning Luther zurück.

2. Orientierungshilfe: Henning Luthers kritische und solidarische Seelsorge

Ein Seelsorgemodell, das sich besonders der Krise widmet, ist das einer *kritischen* und *solidarischen* Seelsorge von Henning Luther. Dieser denkt von der Grenze, der Extremsituation, dem Sterbebett her (den wirkmächtigen Aufsatz »Lügen der Tröster« hat er nur Wochen vor seinem Tod verfasst). Mit spitzer Feder weist Luther darin darauf hin, dass Seelsorge prinzipiell in der Gefahr steht, Menschen in eine *Fassadenwelt* zu führen. Übersetzt auf die Klimakrise könnte man zuspitzen: Wer die Drastik des Verlusts der Klimakrise zu spüren bekommt und betrauert, der erfährt etwas Wahres über den Zustand unserer Welt. Wie soll Seelsorge damit umgehen?

17 Vgl. WAGNER-RAU, ULRIKE: Provozierte Kasualpraxis: Zur Einleitung. In: Dies. / Handke, Emilia (Hrsg.): Provozierte Kasualpraxis: Rituale in Bewegung. Stuttgart 2019, S. 11–20, S. 14.

»Nicht die Behauptung, daß alles letztlich und irgendwie schon in Ordnung sei, ist ein Trost – dies ist vielmehr das Zurückstoßen in die Trostlosigkeit unserer Verhältnisse [die Fassadenwelt], die alle Auswege versperrt. Tröstlich ist dagegen die Befreiung, nicht länger lügen zu müssen, nichts länger beschönigen und verteidigen zu müssen.«¹⁸

Dementsprechend sind nicht die, die an der Klimakrise verzweifeln, das Problem, sondern die, die einfach so weiterleben, als wäre nichts geschehen. Sie – wir? – brauchen die Trauernden,¹⁹ um von ihnen lernen zu können, dass auch sie (wenn auch möglicherweise andersartig) betroffen sind. Der Trost, den Seelsorge hier spenden kann und soll, kann in erster Linie nur darin bestehen, die Trauer anzuerkennen und ihr Raum zu geben.

»Trost wird [im Neuen Testament] zur Ermahnung, weil wir uns nicht mit dem, was ist und wie es ist, beruhigen lassen sollen. Trost ist Trost nur in eschatologischer Perspektive. In der Treue zu jener Verheißung, daß ›Gott wird abwischen alle Tränen‹ (Offb 21,4), wollen und können wir uns nicht abfinden und beruhigen über das fortdauernde Leid, Geschrei und den Schmerz. Trost lebt – und zwar: nur – aus Hoffnung. Trösten heißt, in dieser Hoffnung und Sehnsucht bleiben.«²⁰

Angesichts dieser Sehnsucht und angesichts der Grenzerfahrung kann und soll Seelsorge fragen, wie ein anderes Leben aussehen könnte. »Seelsorge ist immer *kritische* Seelsorge, kritisch gegen Konventionen des Alltags, gegen vorgegebene soziale und religiöse Normen und Rollen – im Interesse des ›eigentlichen‹ (oder religiös

18 LUTHER: Die Lügen, S. 170, vgl. Fn. 14.

19 In Anlehnung an Luther verbleibe ich hier bei der Trauer, analog könnte man aber auch von Wut, Angst oder anderen Emotionen sprechen.

20 LUTHER: Die Lügen, S. 175, vgl. Fn. 14.

ausgedrückt: ewigen) Lebens. [...] Seelsorge schafft Freiheit.«²¹ Freiheit ist bei Luther vom Möglichkeitssinn bestimmt. Von der grundsätzlichen, trotzigsten Überzeugung, dass es nicht sein muss, wie es ist. Dass da – Luther zitiert Musil – noch die »noch nicht erwachten Absichten Gottes«²² sind. Wie ist es für Seelsorgende möglich, der Trauer die Treue zu halten?²³ Wie sich nicht beruhigen lassen und zugleich nicht verzweifeln angesichts des Übergewichts der Krise?

3. Chancen der Kasualie

Im Folgenden versuche ich, die Überlegungen der ersten beiden Kapitel zusammenzuführen und auf die Möglichkeiten einer kritischen und solidarischen Kasualpraxis in der Klimakrise hin zu durchdenken.

3.1 Segen als Möglichkeitspraxis

In der Praxisreflexion hat sich immer wieder gezeigt, dass für Teilnehmende der Segen eine besondere Rolle spielt.²⁴ Auch wenn er zweifelsfrei durch andere Praktiken (wie etwa Klage, Dank, Zweifel, Meditation) ergänzt werden muss, hat er auch in der Klimakrise ein großes Potenzial, das gehoben werden sollte. Zwei Aspekte des Segensverständnisses erscheinen mir besonders zentral. Zunächst stellt er den persönlichen Zuspruch an Kasualbegehrende dar: *Gott*

21 LUTHER, HENNING: Alltagssorge und Seelsorge. Zur Kritik am Defizitmodell des Helfens. In: Ders.: Religion und Alltag, Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts. Stuttgart 2014, S. 224–238, S. 231.

22 Ebd., S. 228.

23 In diese Richtung zielt auch der kritische Kommentar von Traugott Roser zu Luther, der fragt, inwiefern dieses unbedingte Aushalten der Trauer für Seelsorgende leistbar ist. Vgl. ROSER, TRAUGOTT: Kann denn Trösten Lüge sein? In: Spiritual Care 11:2 (2022), S. 19–24.

24 Vgl. HANDKE, EMILIA: Besondere Momente segnen, In: Evangelische Theologie 82:6 (2022), S. 407–421, bes. S. 411.

sieht dich und ist mit dir – jetzt und alle Tage. Darüber hinaus ist der Segen biblisch gesehen schöpfungstheologisch imprägniert. Schaffen und Segnen gehen Hand in Hand. Gottes schöpferisches Handeln schafft Lebenskontinuität, indem es immer wieder neue Lebensmöglichkeiten erweckt.²⁵ Gerade dieser Möglichkeitssinn droht von der Last der Herausforderung und der paradoxen Gefühlsmelange aus Verantwortung und Hilflosigkeit erdrückt zu werden.²⁶ Diese Segenslogiken gelten auch für den Segen, der an die ganze Gemeinde geht – also auch an die seelsorgende Person (die versucht, selbst der Trauer die Treue zu halten, ohne in eine anhaltende Melancholie zu kippen). Beide Aspekte zusammengekommen stellt die Erfahrung des Segens gleichsam den Nährboden des Möglichkeitssinns dar.

3.2 Öffentliche Lebensgeschichte als Umgang mit Verlust

Klimawandel wird häufig in erster Linie als meteorologisches Phänomen begriffen: als der Durchschnitt des Wetters, das insgesamt extremer wird. Auf dieser Ebene haben wir es mit etwas Abstraktem zu tun, das nur über große Zeitabstände und mittels technischer Messmethoden bestimmbar ist. Mit der sozialwissenschaftlichen Klimaforscherin Blanche Verlie lässt sich dementsprechend fragen: »[...] if we cannot experience climate change, why care about it?«²⁷ Die Kasualie fragt, wie sich der Anlass konkret in der Lebensgeschichte niederschlägt. Wird die Klimakrise darin thematisiert,

25 Vgl. VAN OORSCHOT, FREDERIKE: Augmented Reality. Zur Rede von der Schöpfung heute. In: Cursor_Zeitschrift für Explorative Theologie, <https://cursor.pubpub.org/pub/a36ev31w/release/1?readingCollection=deec7ea6> (29.10.2024).

26 Vgl. GAGNÉ, JÉRÉMIE / KRAUSE, LAURA-KRISTINE: Einend oder spaltend? Klimaschutz und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland. Berlin 2021, <https://www.moreincommon.de/publikationen/klimaschutz-gesellschaftlicher-zusammenhalt/> (20.05.2025), S. 14.

27 VERLIE, BLANCHE: Learning to Live with Climate Change. From Anxiety to Transformation. London; New York 2022, S. 70.

entsteht die Möglichkeit, mitzuerleben, wie sich der Klimawandel konkret auswirkt. Dies fördert eine seelsorgliche Haltung, die mit Luther auch als »Achtsamkeit für das Übergangene«²⁸ oder das Übersehene verstanden werden kann. Das ist nicht mit einer Individualisierung des Problems gleichbedeutend. Vielmehr kann es zu einem angemesseneren geteilten Gespür für die Gesamtlage führen, in der wir uns gesellschaftlich befinden.

Mit Blick auf die bei Luther genannte Trauer lässt sich explizieren: Trauer wird lebbar, wenn Verlust anerkannt und Trauer geteilt wird. Wenn Trauer und Verlust nicht anerkannt werden, verursacht das Folgeverluste wie etwa die Entfremdung von der Gemeinschaft, zu der man gehört/e.²⁹ Trauer in die Öffentlichkeit zu tragen, ist eine Möglichkeit, wie die *Fassadenwelt* Risse bekommt. Im besten Fall macht es transparent, dass sich Trauer in der Klimakrise aus ganz unterschiedlichen Verlusterfahrungen (sei es durch den Klimawandel oder auch durch den Klimaschutz) speisen kann, und hilft so, Verluste als Verluste wechselseitig gesellschaftlich anzuerkennen. Deshalb bergen Ritual und Rede eine Möglichkeit, die im bilateralen Gespräch nur bedingt vorhanden ist.

3.3 Schwelle als Umgang mit Ungewissheit

Wenn das Ritual in der Klimakrise nicht über die Schwelle hinauskommt, muss dies nicht zugleich disqualifizierend auf das Ritual wirken. Vielmehr könnte sein Sinn gerade sein, anzuerkennen, dass wir *betwixt and between* sind. Das wäre wohl in Henning Luthers Sinne, der die Gefahr sieht, dass Übergangsriten den »Schwebestand«, in dem weder das Alte noch das Neue gilt«, vorschnell

28 Diese Paraphrase stammt von ROSER: Kann denn Trösten Lüge sein, S. 20, vgl. Fn. 23.

29 Vgl. PIHKALA, PANU: Eco-Anxiety and Pastoral Care: Theoretical Considerations and Practical Suggestions. *Religions* 13:3 (2022), 192, <https://doi.org/10.3390/rel13030192>, S. 6.

einfangen.³⁰ Mit Blanche Verlie lässt sich die Schwelle auch als unabschließbarer Prozess des »learning to live with climate change« verstehen:

»Lernen, mit dem Klimawandel zu leben, bedeutet nicht, sich mit dem Klimawandel abzufinden, aufzugeben oder zu denken, dass es zu spät ist, etwas zu tun. Es geht darum anzuerkennen, dass die zukünftige Art, mit dem Klimawandel zu leben, radikal anders sein wird als die, die wir kennen und/oder lieben gelernt haben und um die Verluste zu trauern, die wir bereits erleben und wahrscheinlich erleben werden. [...] Mit dem Klimawandel leben zu lernen, bedeutet aber auch, weiterhin für und mit eine/r Zukunft zu handeln die wünschenswert ist, obwohl sie anders ist, oder vielleicht für und mit eine/r Zukunft zu handeln, die weniger schlimm ist als sie wäre, wenn wir nicht gehandelt hätten.«³¹

4. Kasualie und Klima oder gar Klimakasualie?

Die bisherigen Überlegungen haben Kasualien eher als ein anlassbezogenes Modell kirchlicher Handlungen verstanden. Im letzten Punkt geht es nun in aller Kürze um mögliche Umsetzungen. Dabei lassen sich mindestens zwei Kategorien unterscheiden. Eine fragt danach, inwiefern die Klimakrise ein Thema für die vier herkömmlichen Kasualien ist. Die andere sucht nach einer Form der Klimakasualie. Abschließend möchte ich zu beiden Kategorien einige wenige Überlegungen anstellen, die keineswegs Vollständigkeit beanspruchen, sondern zum Weiterdenken anregen sollen.

30 LUTHER, HENNING: Schwellen und Passage. Alltägliche Transendenzen. In: Ders. (Hrsg.): Religion und Alltag, Bausteine einer Praktischen Theologie des Subjekts. Stuttgart 2014. S. 212–223, S. 218–220.

31 VERLIE, BLANCHE: Bearing Worlds: Learning to Live with Climate Change. In: Environmental Education Research 25:5 (2019), S. 751–766, S. 759 (eigene Übersetzung).

4.1 Klimakrise bei Kasualien?

In der Einleitung habe ich bereits darauf hingewiesen, dass die Klimakrise nur ein Thema bei Kasualien sein kann, wenn es das auch für die Kasualbegehrenden ist. Jedoch ist die Klimakrise selbst so invasiv, dass sie sich oft auswirkt, ohne wahrgenommen zu werden. Damit macht sie auch vor Kasualanlässen nicht halt: Etwa wenn Hitze mit zum Tod eines alten Menschen führt oder sich Perspektivlosigkeit unter Konfirmanden breit macht. Wie können Pfarrpersonen in solchen Situationen achtsam mit ihren Gegenübern und der Situation umgehen? Die Forschung zu Kasualgesprächen hat gezeigt, dass diese in einer Mischung aus Rück- und Ausblick, aus Smalltalk, Organisationsgespräch und Lebensdeutung bestehen.³² So könnte etwa die Frage, was Kasualbegehrende von ihrer Zukunft erwarten, den Klimawandel ins Gespräch bringen. Des Weiteren sprechen Menschen dann über sich, wenn ihnen Raum gelassen und zusätzlich interessiert nachgefragt wird.³³ Auch Smalltalk über das Wetter kann Anlass für Reflexionen zur Klimakrise bieten. Diese Überlegungen setzen allerdings voraus, dass die seelsorgende Person selbst in der Lage und willens ist, emotionale Reaktionen auf die Klimakrise ernst zu nehmen. Es könnte auch gerade andersherum als in dem Beispiel in der Einleitung sein: etwa dass Eltern von klimabedingten Ängsten um ihre Kinder sprechen und Seelsorgende diese abtun. Tatsächlich ist es ein verbreitetes Phänomen (gewesen), dass Menschen mit ökologisch bedingten Ängsten Schwierigkeiten hatten, Unterstützung zu finden.³⁴

32 Vgl. zur Praxis der Kasualgespräche insgesamt: BÜHLER, MAXIMILIAN et al. (Hrsg.): *Kasualgespräche im Wandel. Eine kirchliche Praxis im Spannungsfeld von Tradition und gesellschaftlichem Umbruch*. Berlin; Münster 2020.

33 Vgl. VOLKE, FLORIAN: *Empirischer Beitrag zum Taufgespräch. Facetten des Taufgesprächs. Ein mehrperspektivischer Blick auf drei Taufgespräche*. In: Bühler et al.: *Kasualgespräche*, S. 45–84, hier: S. 57–64, vgl. Fn. 32; HAUßMANN, ANNETTE: *Das Taufgespräch als Chance der Seelsorge. Ein Kommentar aus poimenischer Sicht*. In: Bühler et al.: *Kasualgespräche*, S. 85–106, S. 88, vgl. Fn. 32.

34 PIHKALA, PANU: *Eco-Anxiety*, S. 4, vgl. Fn. 29.

Insgesamt bedarf es von Seiten der Pfarrperson eines ausgeprägten Rollenbewusstseins. Einerseits obliegt ihr in der Regel das *Agenda-Setting*, sodass sie sich bewusst machen muss, inwiefern und in welche Richtungen sie das Gespräch steuern möchte. Andererseits ist sie als Mitbetroffene der Klimakrise gefordert, ihre eigenen Emotionen und Einstellungen zu reflektieren.³⁵

4.2 Pop-up-Klimakasualie?

Versteht man den Klimawandel selbst als Anlass einer Kasualie, so stellt sich die Frage, wie diese aussehen könnte. M. E. lohnt es, diese Frage nicht durch ein fertiges Programm zu beantworten, sondern Menschen eine Begleitung in Form von Gespräch, Ritus und Rede anzubieten, die Freiräume für individuelle Ausgestaltung lässt. Als Modellvorlage könnte dabei das *Pop-up-Hochzeitsfestival* dienen, das spontan und voraussetzungslos zur Segenshochzeit einlädt.³⁶ Analog dazu könnte die Kirche ein Format anbieten, das sich dem Umgang mit der Klimakrise widmet (einen Klimasegen?). Anreiz dazu bieten m. E. zwei Erkenntnisse aus einer Untersuchung des ersten Hochzeitsfestivals in Berlin. *Erstens* dachten 32 % der Teilnehmenden zuvor gar nicht explizit übers Heiraten nach (und weitere 33 % machten keine Angabe zur Alternative zur Segenshochzeit).³⁷ Zugespitzt lässt sich daraus schließen: Für sie machte die Gelegenheit Verheiratete. *Zweitens* »[macht] die midi-Hochzeitsstudie [...] deutlich: den Menschen ist offenkundig am Segen gelegen. [...] Dass dies vornehmlich Paare waren, die nicht kirchlich gebunden waren bzw. nur ein Teil religiös resp. beide säkular

35 Vgl. ebd., S. 8–12.

36 Vgl. HÖRSCH, DANIEL (Hrsg.): Segenshochzeiten: Heiraten einfach anders! Eine Auswertung des Pop-Up-Hochzeitsfestivals in Berlin-Neukölln. Berlin 2022.

37 Vgl. DERS.: Empirische Ergebnisse. In: Ders.: Segenshochzeiten, S. 31–55, S. 38f, vgl. Fn. 36.

überraschte dabei.«³⁸ In Anlehnung an diese Ergebnisse könnte das Angebot einer »Klimakasualie« bzw. eines »Klimasegens« in Menschen überhaupt erst das Bedürfnis oder zumindest das Interesse an dieser/diesem wecken. Dabei könnten das Teilen der eigenen Geschichte mit dem Klimawandel sowie der Segen und die gemeinsame Anerkennung von Ungewissheit und Verlust tragende Pfeiler darstellen. So könnte die Kirche solidarisch und diakonisch in der Klimakrise nicht nur als Anbieter auftreten, sondern durch diese Kasualien selbst lernen, mit dem Klimawandel zu leben.

Marko Jesske aus Darmstadt forscht in seiner Doktorarbeit zu Predigten, die in Zeiten des Klimawandels von Schöpfung sprechen. Er war Mitinitiator der Konferenz »Global Religion and the Climate Crisis« (Veröffentlichung folgt) und ist aktuell wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen. Vor seiner Forschungstätigkeit war er Pastor einer jungen Kirche in Frankfurt (Subzone).

marko.jesske@uni-tuebingen.de,

[Marko Jesske | Universität Tübingen](#)

38 Vgl. DERS.: Einsichten – Fragenhorizonte – Ausblicke. In: DERS.: Segenshochzeiten, S. 63–75, S. 64, vgl. Fn. 36.

SEELSORGE ZWISCHEN VERHOFFEN UND ERHOFFEN. ARBEITSAUFTRÄGE FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE

Ralph Kunz

1. Verhoffen

Wenn ich zuhause an einem Referat arbeite und mich die Inspiration verlässt, spiele ich gerne ein paar Takte auf dem Klavier oder drehe eine Runde im Wald. Die Schwarz-Weiß-Struktur der Tasten kanalisiert das Chaos der Gedanken, die Grünkraft bringt sie wieder ins Fließen. Als ich am Schreibtisch über Seelsorge in der Klimakrise brütete, blieb ich wieder einmal stecken. Wer sich mit den Auswirkungen des Klimawandels befasst und sich die Aussichten, die sich daraus ergeben, vor Augen führt, läuft Gefahr, die Hoffnung fahren zu lassen. Ist Seelsorge gefragt? Und wenn ja, wie kann sie Trost spenden, ohne zu vertrösten?

Weil der Griff in die Tasten nicht fruchtete, flüchtete ich ins Grüne. Der Zufall wollte es, dass ein Reh meinen Weg kreuzte. Es blieb bockstill stehen, verharrte, um zu lauschen und Witterung aufzunehmen. In der Jägersprache wird dies »verhoffen« genannt. Das Tier verhofft, während der Jäger hofft, es zu erschießen. Dass das Tier verhofft, hat, so betrachtet, einen negativen Klang – wie »verrannt«, »vertan« oder »vergeblich«. Das Wort »verhoffen« hatte tatsächlich einmal diese Bedeutung, wie das Wörterbuch verrät: »So fern ›ver‹ eine destruiende Bedeutung hat, war ›verhoffen‹ ehemals ›die Hoffnung fahren lassen‹, in welcher Bedeutung es aber längst veraltet ist.«¹

Für mich wurde der Bock zum Bild für die gestockte oder verstörte Hoffnung, ein Bild, das ich mit einer Frage an meine Generation verbinde. Haben *wir* es verbockt? Haben wir uns gründlich

1 ADELUNG, JOHANN CHRISTOPH: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Band 4. Leipzig 1801, S. 1064.

verhofft, als wir dachten, es sei noch nicht zu spät?² Auch wir sind stutzig geworden und fragen uns ernsthaft, ob *wir* die Wende noch hinkriegen. Denn wir glauben nicht (mehr), dass die Lösung aus irgendeinem Labor kommt oder die Menschheit lernfähig ist. Ist die Lage hoffnungslos? Eines weiß ich: Verhoffen ist gefährlich. Wer erstarrt, wird zur Zielscheibe. Oder zielt auf andere. Also noch einmal: Wie kommt die Seelsorge ins Spiel? Was oder wer löst den Bann?

2. Erhoffen

Es ist eine Eigenheit der indogermanischen Sprachen, dass die Wortbedeutung durch ein anderes Präfix eine komplett neue Sinnrichtung bekommt. Ich nehme es als Fingerzeig. *Er*-hoffen ist das Gegenteil von *Ver*-hoffen. Im »Er-« steckt das Schöpferische, Dynamische und Emergente. Ein *Er*-eignis ist das, was vor Augen tritt, erscheint und erfahrbar wird. Im »Er-« steckt der schöpferische Glaube (*fides creatrix*), auf den die religiöse Sprache verweist und den sie in Gang setzt: Auferstehung ist Energie, die Neues schafft, Erbauung ist das Wirken des Heiligen Geistes in der Gemeinschaft der Gläubigen. Die Welt »erglauben«, heißt, sie mit den Augen des Glaubens sehen. Dass wir Schöpfung »erhoffen«, heißt, die Welt mit den Augen des Schöpfers sehen – als geheilte, als neue Erde im Licht des kommenden Reiches Gottes. Mich selbst »erkennen« heißt, mich im Spiegel dessen zu sehen, der mich erkannt hat.³

Der Wechsel vom »Verhoffen« zum »Erhoffen« führt uns auf die Spur der Prophetie. Denn das prophetische Erkennen hat mit einer *schöpferischen Schau* zu tun.⁴ Ich verwende »Prophetie« in diesem weiten Sinn und denke an eine seelsorgliche Haltung, die

2 Vgl. dazu ZINK, JÖRG: Vielleicht ist es noch nicht zu spät. Biblische Reden. Stuttgart 1983.

3 Näheres dazu in KUNZ, RALPH: Aufbau der Gemeinde im Umbau der Kirche. Zürich 2015, S. 17f.

4 In Anlehnung an WEBER, CHRISTEL: Prophetisches Predigen als Sichtwechsel. Eine interkulturelle Studie. Leipzig 2019.

denen geschenkt wird, die hoffend leben. Hoffnung vermag Trost, Ermutigung und Kraft zu spenden – das ist das Evangelium für alle, die nur noch schwarzsehen und mühselig und beladen sind. Aber die Haltung, die uns empfänglich macht für diesen Trost, will geübt werden. Wichtig sind die gottesdienstlichen Praktiken. Sie sind Mittel der energetischen Selbstaktualisierung, die den Habitus des Empfangs formieren: das gemeinsame Mahl, das Hören auf Gottes Wort, das Beten und Singen. Die Wirkung dieser gemeinschaftlichen Seelsorge bringt das Marschlied von Niklaus Graf Zinzendorf schön auf den Punkt. Dort heißt es: »Wir woll'n uns gerne wagen in diesen Tagen, der Ruhe abzusagen, die's Tun vergisst.«⁵

Die Welt »erglauben« und die Schöpfung »erhoffen« wird zum Aufruf, mitanzupacken. Im Singen kommt es zu einer Selbstermunterung, die sich an jeden Einzelnen in der Versammlung richtet und die alle einander zusingen. Es gibt eine ganze Reihe Resilienz stärkender Lieder in unseren Gesangsbüchern, die als seelsorglich-kollektiver Sprechakt funktionieren, also vollziehen, was sie ausdrücken. Sie stiften Zuversicht. Das ist etwas anderes als Wunschdenken. Es wird an- und ausgesprochen, was Zuversicht begründet. In der unverbrüchlichen Treue Gottes, die durch Jesus Christus offenbart worden ist, ist eine Kraft gegeben (Röm 1,16), die erfahren wird. Wer sie spürt, vermag auch Lasten und Müdigkeit zu ertragen.

Der gemeinschaftliche Gesang ist eine Ressource der Gemeinde. Den Menschen, die sich verhofft haben, schnürt es aber die Kehle zu. Und wenn sie nicht mehr singen, fehlt ihnen die *Darstellung* der Hoffnung. Deshalb brauchen sie etwas Wirksames, etwas, was sie wieder herstellt, *spezielle Seelsorge*. Denn Seelsorge stellt, ganz allgemein gesagt, den Lebensmut *wieder* her, der in der Krise ver-

5 Evangelisches Gesangbuch, Lied Nr. 254.

hofft wird.⁶ Man kann es auch den *Lebenssinn* nennen, der uns verloren gegangen ist und den wir wieder finden müssen, um gesund zu bleiben. Denn der Mensch strebt, mit Viktor Frankl gesprochen, nach einem Sinn im Leben und wird krank, wenn er diesen Sinn in seinem Leben nicht mehr *sieht*.⁷ Auch Dietrich Rössler versteht Seelsorge als Hilfe zum Leben: »Seelsorge ist Hilfe zur Lebensgewissheit, sie soll die Lebensgewissheit stärken, fördern, erneuern oder begründen.«⁸

3. Prophetische Seelsorge

Diese klassische Definition der Seelsorge legt den Fokus auf den Einzelnen. Sie kann an Martin Luthers Hoffnungsverständnis anschließen, das von der Rechtfertigungstheologie begründet und begrenzt wird. Denn für Luther sind die materialen Hoffnungsinhalte am Glauben des Einzelnen orientiert.⁹ Dies zeigt sich exemplarisch an seiner Auslegung von Gal 5,5:

»So wird meine Hoffnung im Akt des Hoffens mitten in dem Schrecken und im Sündengefühl aufgerufen und durch den Glauben aufgerichtet, so daß sie hofft, ich sei gerecht. Die andere Auffassung der Hoffnung geht auf die gehoffte Sache: Das,

6 In Anspielung auf Friedrich D. E. Schleiermachers Unterscheidung des darstellenden und herstellenden Handelns.

7 FRANKL, VIKTOR: Was ist der Mensch? In: Ders. (Hrsg.): Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn: Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. München 2015, S. 96–99.

8 Lebensgewißheit umfasst nach RÖSSLER, DIETRICH, Grundriss der Praktischen Theologie. Berlin; New York 21993, S. 211–216 die drei Aspekte der »Gewißheit über den Grund meiner Existenz«, »Gewißheit im Blick auf die Orientierung im Leben« und »Gewißheit in Bezug auf die Gemeinschaft des Lebens«.

9 Vgl. LINK, HANS-GEORG: Art. Hoffnung. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie Online, <https://doi.org/10.24894/HWPh.1562>.

was sie noch nicht sieht, so hofft sie, wird vollendet und zu seiner Zeit offenbart werden.«¹⁰

Luther verbindet die Gewissensnot des Einzelnen mit dem Gedanken der Trostspendung.¹¹ Er bezieht Glaube und Hoffnung sehr eng aufeinander und betont, dass beide nicht voneinander gelöst werden können.¹² Dabei lehrt der Glaube, was zu glauben ist, wohingegen er die Hoffnung als eine Aufmunterung versteht, die das Gemüt erregt, »daß ich tapfer sei, mich aufrichte, daß ich wage, ertrage, im Übel ausharre und auf das Bessere warte«.¹³ Die Hoffnung stärkt den Glauben in der Zeit der Bedrängnis. Ohne den Glauben fehlt der Hoffnung »die Kenntnis der Wahrheit« und sie wird eine »blinde und waghalsige Tapferkeit«.¹⁴

Wenn aber die Ursache der Sinnkrise ein Unheil ist, das nicht nur Einzelseelen, sondern das ganze Kollektiv verhoffen lässt, liegt die Sache anders, dramatischer. Dann ist die sorgende Gemeinschaft gefährdet, die den Einzelnen trägt und hält. Dann fällt jener Schutz weg, der in der Gemeinde erfahren wird. Biblisch gesprochen ist es die Situation, die in Mt 9,36 beschrieben wird, wenn es heißt: »Als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verängstigt und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.«

Die kollektive Not ruft nach einer göttlichen Intervention, nach einem Kraftakt Gottes, der die Zerstreuten sammelt und die Resilienz der Herde wiederherstellt. (Mt 18,12-14) Prophetisch gesprochen: Gott selbst greift ein und gibt seinem Volk wieder Hoffnung und Zukunft (Jer 29,1-14).

Ich finde diese Unterscheidung auch in der ärztlichen Seelsorge von Viktor Frankl wieder, wenn er sagt, dass der Lebenssinn

¹⁰ WA 40/II, S. 286.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd., S. 287.

des Individuums auf den »Übersinn« der Gemeinschaft angewiesen ist, d. h. auf einen Sinn, der höher ist als alle Vernunft.¹⁵ »Übersinn« ist nach Frankl jener Sinn, der vom Menschen nur durch ein gläubiges Hineinreichen in die Transzendenz Gottes ergriffen werden kann bzw. ihn ergreift. Gott ist zwar unfassbar, aber die Geschichten seiner Epiphanie vermitteln dem Unbegreiflichen eine Vorstellung. Für Frankl ist der *Exodus* das Bild für diesen Übersinn. In der gefährlichen Erinnerung an die Befreiung steckt auch die tröstliche Erinnerung an Gottes Treue. Es ist ein Trost, der in der Klage und der Bitte laut wird – wenn die Gemeinde betet: »Hilf deinem Volk und segne dein Erbe und weide und trage sie ewiglich!« (Ps 28,9)

Warum nenne ich die Seelsorge, die in der Klimakrise gefragt ist, *prophetisch*? Weil der Prophet das Amt der Erinnerung an den Übersinn hat. Er mahnt, ermutigt und stärkt auch diejenigen, die es verbockt und sich verrannt haben, weil er von dem zehrt, was kommt. »Glaubt ihr nicht, so steht ihr nicht« (Jes 7,9), sagte der Prophet, der auch Seelsorger war. Die Seelsorgerin, die auch Prophetin ist, merkt: Wer aufhört zu hoffen, kann nicht mehr glauben. Um von der Verzweiflung an der Welt zur Sendung in die Welt zu kommen, braucht es etwas Starkes, einen Sinn, der die *Überwindung* der Welt im Blick hat.

Wenn wir nach dem prophetischen Akzent in der Seelsorge fragen, werden bei den Reformierten fündig. Tatsächlich entfaltete Huldrych Zwingli in seiner Hirtenrede »die erste zusammenhängende protestantische Darstellung der pfarramtlichen Seelsorge« und zeichnet darin ein »eindringliches, mahnendes und Mut machendes Bild von dem persönlichen und öffentlichen Dienst eines an Gott gebundenen »prophetischen« Predigers und Seelsorgers.«¹⁶ Seelsorge ist bei ihm »Wächteramt«, und Seelsorgende haben sich

15 FRANKL, VIKTOR: Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. Bern 1984, S. 201.

16 MORGENTHALER, CHRISTOPH: Seelsorge. Gütersloh 2009, S. 41.

an Jesus Christus, dem obersten Wächter, zu orientieren. Tatsächlich ist die Betonung des *munus propheticum* ein Akzent, den die Reformierten stärker akzentuieren als ihre lutherischen Geschwister.¹⁷

Man kann in dieser innerevangelischen Akzentsetzung die Spannung von Rechtfertigung und Heiligung wiedererkennen. Es ist ein Ringen, das dem christlichen Glauben eigen ist und das man verpassen würde, wenn man Prophetie und Seelsorge als gegensätzliche Pole traktiert. Insofern wäre es zu kurz gegriffen, die prophetische Seite der Seelsorge mit der politischen Dimension und das eigentlich Seelsorgliche mit dem Trost des Gewissens zu identifizieren.

Wenn ich im Folgenden versuche, eine Typologie der *prophetischen Seelsorge* zu entwickeln, die auf den Klimawandel antwortet, gilt es, auf Differenzen und Differenzierung zu achten, die im Begriff der Prophetie selbst angelegt sind. Dazu verhilft uns die Unterscheidung von drei Ideen des Prophetischen, für die ich mich auf Christel Weber beziehe. Sie bezieht sich ihrerseits auf Max Weber, Karl Barth und Walter Brueggemann und spricht in ihrer Homiletik »Prophetisches Predigen als Sichtwechsel« vom Propheten als *Idealisten*, *Zeugen* und *Poeten*.¹⁸ Für das bessere Verständnis der prophetischen Seelsorge ist der dritte Typ besonders aufschlussreich, wie ich nun in einem kurzen Exkurs zu zeigen versuche.

17 Vgl. dazu SEIM, JÜRGEN: Prophetie und Seelsorge: Zu Rudolf Bohrens Thurneysen-Buch. In: EvTh 43:4 (1983), S. 383–392; vgl. GÄRTNER, STEFAN: Wege zum Menschen, Prophetische Prophetie in der Seelsorge. Unmöglich oder unvermeidlich? In: WzM 63:5 (2011), S. 498–505.

18 Vgl. WEBER: Prophetisches Predigen, S. 65, vgl. Fn. 4.

3.1 Exkurs: Drei Typen des Prophetischen

Max Weber stellt den Propheten als den »Idealtyp«¹⁹ einer Herrschaftsform dar. Er ist die charismatische Einzelgestalt, die in Krisenzeiten auftritt und mit seiner autoritären Rede einen Umsturz bewirken will. Webers Definition des Propheten hat den heutigen allgemeinen Sprachgebrauch stark geprägt, trägt aber zum Verständnis der prophetischen Seelsorge wenig bei.²⁰ Interessanter ist Karl Barths Identifikation des Propheten mit Jesus Christus, der als Prophet auch als wahrhafter *Zeuge* Gottes erscheint.²¹

Der dritte Ansatz des amerikanischen Alttestamentlers Walter Brueggemann knüpft bei diesem Ethos an, aber schaut auf die literarische Gestalt des prophetischen Zeugnisses. Brueggemann verweist in seinen Schriften »The Prophetic Imagination«²² und »The Practice of Prophetic Imagination«²³ auf die poetische Dimension des Prophetischen. Er fragt danach, was die Texte tun, konkret, wie es ihnen gelingt, Menschen aufzurichten, zu ermahnen, zu trösten. Brueggemann spricht von zwei konkurrierenden »Erzählungen«, die für die Propheten im historischen Kontext Israels relevant sind: Der »dominanten Erzählung« und der »alternativen Erzählung«

19 Max Weber hat die idealtypische Methode in die Soziologie eingeführt: Ein »Idealtyp« ist ein konstruierter Begriff, mit dessen Hilfe man empirische Phänomene verstehen will. So stellt er ein oft überzeichnetes Gedankenbild dar.

20 Für die Darstellung von Max Webers Zugang zum Propheten bezieht sich Christel Weber auf zwei seiner grundlegenden Schriften. WEBER, MAX: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen 52002; WEBER, MAX: *Wissenschaft als Beruf*. In: Winkelmann, Johannes (Hrsg.): *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen 71988, S. 582–613; vgl. WEBER: *Prophetisches Predigen*, S. 65, vgl. Fn. 4.

21 Vgl. BARTH, KARL: *Die Lehre von der Versöhnung*, Teil 3, *Die Kirchliche Dogmatik*. Zürich 1959; vgl. WEBER: *Prophetisches Predigen*, S. 91.

22 BRUEGGEMANN, WALTER: *The Prophetic Imagination*, Minneapolis 2001.

23 BRUEGGEMANN, WALTER: *The Practice of Prophetic Imagination*, Minneapolis 2012.

oder dem »YHWH narrative«.²⁴ Die dominante Erzählung entspricht dem Weltbild der Herrschenden.

Aufgabe der Prophetie ist es, diese dominante Erzählung zu entlarven, um den Menschen die alternative Erzählung nahezubringen, indem sie Gott als Akteur darstellt, der in der Welt aktiv handelt.²⁵ Sie protestiert dagegen, dass sich die dominanten Erzählungen Gott als »göttliches Prinzip« zur Legitimation ihrer Herrschaft zu eigen gemacht haben und behaupten: Gott *ist* auf der Seite der Mächtigen, er *tut* nichts.²⁶ Diesen falschen Machtanspruch muss die Prophetie aufdecken. Ihr Aufgabe ist es, »die Gegenwart als Lüge zu offenbaren und eine alternative Zukunft zu antizipieren«²⁷. Sie ist dabei vom Bundesgedanken geleitet und stellt die Beziehungen zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander in den Mittelpunkt. Der Schlüsselbegriff der alternativen Erzählung, der den dominanten Kategorien der Autonomie, Konkurrenz und Produktivität gegenübersteht, ist das nachbarschaftliche Leben.²⁸

Brueggemann definiert drei Aufgaben der Prophetie, die eine seelsorgliche Dimension aufweisen. Es geht darum, die *Realität* zu sehen und die herrschende Illusion zu entlarven, die *Trauer* zuzulassen und gegen die Verdrängung anzukämpfen, *Hoffnung* zu schöpfen und aus der Verzweiflung herauszufinden.²⁹

Die dreifache Typologie ist hilfreich, um das Gesicht und das besondere Profil der prophetisch-kreativen Seelsorge klarer zu erkennen. Ihr eignet ein Kairos-Moment. *Sie ist Ereignis und erscheint in der Krise*, sie wird theologisch, eschatologisch und pneumatologisch *erkannt* und *erfahren*. Aber sie passiert nicht au-

24 Das Brueggemann-Zitat ist Christel Weber entnommen; WEBER: Prophetisches Predigen, S. 120, vgl. Fn 4.

25 Ebd., S. 123.

26 Ebd., S. 121.

27 Ebd., S. 123.

28 Ebd., S. 122.

29 Ebd., S. 125.

tomatisch. Sie ist keine Behandlung, verabreicht keine Therapie und heilt den Schaden nicht mit einem Rezept. Es ist eine Form der Seelsorge, die das Gegenüber involviert, was wiederum nach der Rolle der Kirche und ihrer Aufgabe fragen lässt.

Folgt man nur der Logik einer Versorgungs- und Betreuungsorganisation, müsste die Kirche schleunigst Mittel bereitstellen, um eine Fachstelle für »Öko-Seelsorge« einzurichten und Spezialist:innen für Klimaverängstigte anzustellen. Damit diejenigen, die sich verhofft haben, von den Expert:innen lernen, neuen Mut zu schöpfen und sich trotz düsterer Aussichten fröhlich an die Arbeit wagen. So könnte man den Arbeitsauftrag organisational passend formulieren und hätte das Zeugnis der prophetischen Seelsorge komplett verpasst. Ich denke, es macht weit mehr Sinn, der dreifachen Aufgabe zu folgen, die Walter Brueggemann der Prophetie zuordnet, und darin Impulse der Seelsorge wiederzuerkennen.

4. Wider die Vertröstung

Wenn ich oben den Fokus auf die Not des Einzelnen als typisches oder klassisches Anliegen der Seelsorge skizziert habe, muss auch vom Widerspruch die Rede sein, der sich gegen eine Verengung auf das Private wendet. Ein prominenter Kritiker der Vertröstung ist Henning Luther. Aus seinen kritischen Anmerkungen zu den Lügen der Tröster kann das prophetische Moment der Wahrhaftigkeit herausgehört werden.

»Ich sehe [...] das Entscheidende des Glaubens nicht in dem beruhigenden Trost stabilisierender Lebensgewissheit. Das Tröstliche des Glaubens besteht vielmehr in der anhaltenden Beunruhigung und Befremdung über unsere Welt. Nicht die Behauptung, dass alles letztlich irgendwie in Ordnung sei, ist ein Trost – dies ist vielmehr das Zurückstoßen in die Trostlosigkeit unserer Verhältnisse, die alle Auswege versperrt. Tröstlich ist dagegen die Befreiung, nicht länger lügen zu müssen, nichts länger beschönigen und verteidigen zu müssen. In Klage und

Verzweiflung liegt mehr ehrliche Hoffnung als in Beteuerung und Lebensgewissheit.«³⁰

Luther entlarvt das falsche Spiel einer Pastoralversorgung, die mit dem Gestus paternalistischer Überlegenheit die wahre Misere beschönigt und die Beunruhigten beruhigt. Wer sich einmal gründlich verhofft hat, kann mit einer solchen Behandlung wenig anfangen. Luthers Kritik richtet sich gegen das Versprechen einer ressourcenorientierten Selbstpsychologie, die das Ideal einer ganzheitlichen Identität propagiert und Hoffnung auf stabile Verhältnisse macht. Das Adjektiv »ehrlich« qualifiziert demgegenüber eine Hoffnung, die *realistisch* ist, Trauer (und Wut) Raum lässt und zur Klage leitet.

Auch in Michael Herbsts Seelsorgelehre wird ein kritischer Vorbehalt gegenüber therapeutischen Versprechen spürbar. Anders als Luther betont er aber die Gemeinde als Ort der geschwisterlich geübten *consolatio* und rückt diese in den Horizont einer seelsorglich verstandenen *Missio Dei* ein. Folglich ist Seelsorge nicht auf eine Zweierbeziehung zu reduzieren, sondern »eine der Taufe entsprechende Beziehungsgestaltung.«³¹ Seelsorge im Kontext der *Missio Dei* ist »integral, inkarnatorisch und gemeindlich.«³² Das prophetische Moment sehe ich bei Herbst im dezidierten in der Gemeinschaft des Glaubens verankerten Zeugnis, dass Seelsorge im Namen Jesu geschieht, »also in der Erwartung seiner eigenen Seelsorge an allen Beteiligten.«³³

Anstöße zu einer Kombination der gemeinschaftlichen und existenzialen Tröstung bietet Hans-Martin Gutmann in seinem

30 LUTHER, HENNING: Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge. In: PrTh 33:3 (1998), S. 163–176, S. 170.

31 HERBST, MICHAEL: Beziehungsweise. Grundlagen und Praxisfelder evangelischer Seelsorge. Neukirchen-Vluyn 2013, S. 167.

32 Ebd., S. 162.

33 Ebd., S. 169.

Buch »Und erlöse uns von dem Bösen«.³⁴ Gutmann nimmt Impulse von Manfred Josuttis auf, wie aus seiner Leitdefinition von Seelsorge deutlich wird. Diese ist »im Kern eine religiöse Methode, die mit energetischen Prozessen umgeht und ihnen eine heilsame Richtung verleihen will.«³⁵ Die energetische Seelsorge geht davon aus, dass der Abfluss negativer Kräfte den Einfluss von unerschaffenen göttlichen Energien verstärkt. Gutmanns Ansatz weitet diesen Grundsatz der energetischen Seelsorge prophetisch, wenn er das Heilsame als Richtung der Transformation bestimmt, die das Individuelle übersteigt. Es geht darum, den destruktiven Mächten in der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Ein weiteres Beispiel für eine prophetische Seelsorge ist für mich die »kreativ-emanzipierende Seelsorge« von Gina Schibler. Sie verbindet Konzepte der intermedialen Kunsttherapien und der feministischen Hermeneutik zu einer kreativen Poimenik. Das Buch hat sie schon 1999 geschrieben – es hat visionären Charakter. Schibler ist Klimaaktivistin.³⁶ Es ist sicher kein Zufall, dass sie eine kreative Poimenik schreibt. Menschen, die in ihrem Engagement für die Umwelt mit Angst und Verzweiflung kämpfen, finden in der Kunst Trost.

Natürlich ist meine Auswahl eklektisch und lückenhaft. Es geht hier nicht um Vollständigkeit und auch nicht darum, den Eindruck zu erwecken, es sei in der Theorie alles auf bestem Wege. Mir ist es wichtig, zu betonen, dass wir genug *wissen*, um die blinden Flecken zu erkennen. In allen genannten Ansätzen werden Verengungen der

34 GUTMANN, HANS-MARTIN: Und erlöse uns von dem Bösen. Die Chance der Seelsorge in Zeiten der Krise. Gütersloh 2005.

35 Ebd., S. 9.

36 SCHIBLER, GINA: Kreativ-emanzipierende Seelsorge: Konzepte der intermedialen Kunsttherapien und der feministischen Hermeneutik als Herausforderung an die kirchliche Praxis. Stuttgart 1999. Zur Person siehe: <https://reformiert.info/de/portraet/klimaaktivistin-feministin-pfarrerin-gina-schibler-geht-in-pension-20007.html> (07.09.2024).

seelsorglichen Haltung gesehen und die daraus ableitbaren Handlungskonzepte kritisiert.

5. Nabelschau und Abelschau – ein Verhörer, der etwas verspricht

Einer meiner Studenten ist ein engagierter Aktivist des Netzwerks *Christian Climate Change*. Von ihm habe ich viel gelernt und bin froh, dass es Menschen wie ihn in der Klimabewegung gibt, die in Verbindung mit anderen Bewegten stehen.³⁷ Bei einem gemeinsamen Mittagessen diskutierten wir über das Verhältnis von Mystik und Widerstand. Tobias wies mich auf die »Abelschau« hin – ein Konzept, das in der orthodoxen Spiritualität wichtig sei. Mir war der Begriff völlig unbekannt. Und ich war begeistert. Ich sagte: »Abelschau, wie inspirierend! Ein Appell an Kain, der auch der Hüter seines Bruders sein soll. Abelschau, das wäre der Schalom. Wenn Kain seinen Bruder sieht, den Hauch, und seine Mitgeschöpfe wie sich selbst...«. »Nein«, unterbrach mich Tobias und klärte mich auf: »Es heißt nicht »Abelschau«, sondern »Nabelschau!«

Es ist das Charisma des Schwerhörigen, dass er sich verhält. In diesem Fall war es ein kreatives Missverständnis. Nabelschau, um damit zu beginnen, ist tatsächlich ein wichtiger Begriff der hesychastischen Praxis und der Gegenstand einer theologischen Debatte im frühen 14. Jahrhundert. Die Hesychie verlangte ein bewusstes Atmen, das auf Förderung der Konzentration abzielt. Der Körper soll durch seine Haltung die geistige Ausrichtung auf das Herz als Mitte des Menschen und Sitz der Seele unterstützen, indem der Betende sich körperlich auf die Mitte seines Leibes, den Bauchnabel,

37 Siehe: <https://www.ref.ch/news/klimawandel-klimastreik-christliche-aktivisten/> (07.09.2024).

ausrichtet. Der byzantinische Theologe Palamas betonte, dass die angestrebte Ruhe kein Selbstzweck sei, sondern Seelsorge.³⁸

Schon zur Zeit des Hesychasmusstreits im 14. Jahrhundert wurde die Nabelschau von gegnerischer Seite zum Kritikpunkt gemacht. Es ist ein Streit, der auch in den monastischen Bewegungen der westlichen Kirche ausgetragen wurde und bis heute für Kontroversen sorgt. Die Nabelschau, sagen die politisch Engagierten, sei Ausdruck einer weltabgewandten spirituellen Selbstbeschäftigung.³⁹ Sie täuschen sich.

Der Nabel der Welt ist ein Ort, der nach einer mythologischen Vorstellung den Weltmittelpunkt verkörpert. Im Johannesevangelium spricht Christus in der Unterhaltung mit der Samariterin das prophetische Wort, dass Gott in Geist und Wahrheit angebetet wird und keine Religion einen *territorialen Besitzanspruch* erheben soll (Joh 4,6-30). Ich höre in diesem Jesuswort ein terrestrisches Manifest.⁴⁰ Gott ist Geist, und die Erde gehört uns nicht – aber wir gehören zur Erdgemeinschaft! In der kosmischen Weitung des Leibgedankens wird der Nabel zum Ort, das Haupt zu neigen. Wer eine kosmische Nabelschau betreibt, stimmt in den Seufzer der Kreatur ein und schaut den Schöpfer in seiner Schöpfung. Einige nennen es Panentheismus, andere Pantheismus, wieder andere wollen es posttheistisch oder atheistisch verstehen. Ich kann mich mit den Ismen nicht anfreunden und halte mich an das Geheimnis des Glaubens. Was folgt daraus für Theologie und Kirche?

38 Vgl. dazu WARE, KALLISTOS: Weisen des Gebetes und der Kontemplation. I. In der Ostkirche. In: McGinn, Bernard et al. (Hrsg.): Geschichte der christlichen Spiritualität, Bd. 1. Würzburg 1993, S. 394–412, S. 407.

39 ENDLER, JOHANNES: Alternative Spiritualität zwischen Nabelschau und sozialem Engagement. In: Spiritual Care, 8:2 (2019), S. 155–165, <https://doi.org/10.1515/spircare-2018-0054>.

40 LATOUR, BRUNO: Das terrestrische Manifest (aus dem Französischen von Bernd Schwibs). Frankfurt 2022.

6. Arbeitsaufträge für Theologie und Kirche

Eine Kirche, die aus Menschen besteht, die nur noch auf den eigenen Bauch schauen, hat sich von der Welt abgenabelt. Eine solche Nabelschau hat keine *Hoffnung für die Welt*. Eine Kirche wiederum, die aus Propheten besteht, die nur die Abelschau üben, vergisst die Selbstsorge und verpasst es, *auf Gott* zu hoffen. Wer sich selbst vernachlässigt, um nur für andere da zu sein, spielt den Heiland. Prophetische Seelsorge sucht die Verbindung. Sie weiß um die Kraft der energetischen Praktiken. Sie seufzt und singt, betet, aber packt auch an. Sie protestiert und legt Rechenschaft ab von der Hoffnung, die ihr geschenkt wurde. Sie kritisiert den Konsumismus und lobt die Fülle des Lebens. Sie stimmt ein in das Lamento der geschundenen Kreatur und übt im Chor mit allem, was Odem hat, das Gotteslob.

Die Kirche, die aus der Grünkraft der Schöpfungstheologie Hoffnung schöpft, hat gelernt, dass sie Seelsorge nicht isolieren darf. Weil unsere Leibseele eine *Beziehung* ist, durch die und in der wir mit anderen und dem ganz Anderen verbunden sind. Denn unsere Seelen sind Resonanzkörper, Sammelpunkt für die Impulse, die durch die Poren in uns einfließen – darum sind Nabel und Gurgel, Mund und Hand, Haut und Kopf, Hirn und Herz, Ohr und Auge beteiligt. Die Seele braucht geistige Nahrung, weil sie in der Welt Angst hat, und die Sorge um die Seele lässt sie auf Abel schauen, auf das flüchtige, fragile und vulnerable Leben der Mitkreatur.

Wir haben allen Grund zur Hoffnung, dass Gott uns nicht im Stich lässt. Aber das meint nicht abwarten, bis es zu Ende geht, sondern heißt erwarten, dass es weitergeht. Erwarten, dass Gottes Reich kommt, ist kein Erstarren im Verhoffen, kein Stillstand, sondern Aufstand in der Kraft der Auferstehung. Ich schließe mit einem Zitat aus einem Gedicht von Hilde Domin, dem Gedicht, mit dem die Dichterin jede ihrer Lesungen beendete: »Abel steh auf«. Es lag ihr am Herzen wie kein anderes: Es ist ein Zeugnis

des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung – Nabelschau und Abel-schau.

steh auf

damit Kain sagt

damit er es sagen kann

Ich bin dein Hüter⁴¹

Prof. Dr. Ralph Kunz ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich mit den Schwerpunkten Predigt, Gottesdienst und Seelsorge. Weitere Forschungsfelder sind Gemeindeaufbau und Kirchenleitung sowie religionsbezogene Gerontologie.

[Theologisches Seminar | UZH](#)

ralph.kunz@theol.uzh.ch

41 DOMIN, HILDE: Gesammelte Gedichte. Frankfurt a. M. 1978, S. 364.

NACH DEM SACHSCHADEN KOMMT DER SEELENSCHADEN. EIN BERICHT ZUR SEELSORGE ANGESICHTS KLIMABEDINGTER EXTREMWETTEREREIGNISSE

Julia-Rebecca Riedel

Gott, hilf mir!

Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.

Ich versinke in tiefem Schlamm,

wo kein Grund ist;

ich bin in tiefe Wasser geraten,

und die Flut will mich ersäufen. (Ps 69,2f)

Vorbemerkungen

Vor drei Jahren zog Tief »Bernd« über Deutschland. Vom 12. bis zum 15.07.2021 ließen extreme Regenfälle Bäche zu reißenden Strömen werden. An der Ahr war es aufgrund der schieren Menge an Wasser zweitweise nicht mehr möglich, den Pegel zu messen. Der Übertritt der Ahr, der mit ca. 50 m über die Ufer hinaus prognostiziert war, übertraf die Prognose teilweise um das Fünffache. In Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen starben während dieser Flutkatastrophe mehr als 180 Menschen. Erst war von Starkregen und Hochwasser die Rede, am Ende von Flut. Sintflut mochten manche meinen.

Die vor 1945 Geborenen unter meinen Seelsorgeklient:innen benutzen Kriegsvokabular zur Beschreibung der Ereignisse. Beispiel: »Gezischt und geknallt hat es, als die Heiztanks weggerissen worden sind. Wie wenn Bomben fallen und einschlagen. Ich habe die Knie unters Kinn gezogen und mir die Ohren zugehalten, als sie die Brücken weggesprengt haben.« Eine Pfarrkollegin, die noch in der Flutnacht mit den Rettungskräften im Einsatz war und miterle-

ben musste, wie einer der Feuerwehrmänner starb, bestätigt mir das Bild. Besonders die Heiztanks hätten einen »Höllenglärm« gemacht.

Eine besondere Herausforderung war in der Folge die praktische Unterstützung flutbetroffener Menschen. Spenden aus der ganzen Bundesrepublik fanden ihren Weg in die betroffenen Gebiete. Alle wollten helfen. Ich erinnere mich an den 06.12.2021. Da traf ich einen 5-jährigen Jungen. In jeder Hand einen Schokoladen-nikolaus. Nun kam ich auch noch mit einem Nikolausgeschenk. Die Nikoläuse auf den Boden werfend rief er: »Ich brauch keine Geschenke, Mama soll aufhören zu weinen.«

Nach dem Sachschaden kommt der Seelenschaden

»Schauen Sie mal zu mir. Werfen Sie Dreck beiseite. Gehen Sie rüber zu den Helfern. ...«

Ich habe eine lila Weste an. Auf der Weste steht: »Kirche«. Die Weste soll signalisieren: »Mit mir kannst du reden!« Nicht: »Inszeniere Hilfsbereitschaft!« Ich ignoriere die Rufe.

Eine Fotografin läuft mir nach. Sie will Bilder. Davon gibt es hier in Blessem an der Erft genug. Am 15.07. dringt das Wasser in die Kiesgrube nördlich der Ortschaft. Irgendwann bricht der Fluss durch. Der Bereich zwischen Blessem und dem Tagebau erodiert. Häuser, Straßen und Autos werden in die Tiefe gerissen. Immer wieder müssen die Rettungskräfte Menschen davon abhalten, an die lebensgefährliche Abbruchkante heranzutreten. Unter Schock kommen die Menschen in die Straße, wollen nach Hause. Die Straßen nahe der Abbruchkante dürfen aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden. Schutt wird an die Straßenränder geräumt. Erinnerungen an ein Leben vor der Flut. Es riecht nach Sommernachmittag, Schweiß und Heizöl. Bilder gibt es genug.

Ein paar Tage nach der verheerenden Flut vom 12. bis zum 15.07.2021 an Wupper, Erft, Rhein und Ahr sind Menschen in Aktion gefragt. Kein Stillleben mit 10, 100, 200 und mehr übereinander

gestapelten Waschmaschinen, wie man sie hier am Ortseingang sehen kann, oder ineinander geschobene Autos. Längst haben sich Luftaufnahmen des Dorfes Schuld im Ahrtal oder der Abbruchkannte in Erftstadt-Blessem ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Das Bild von den beiden toten Kindern, deren Körper sich in den Ästen eines Baumes verfangen haben, sind Gott sei Dank aus dem Netz verschwunden. Jetzt – Tage nach dem Schrecken – sind Bilder von Helfer:innen im Einsatz gefragt. Der Schmerz soll der Hoffnung weichen. Und während das Sommermärchen »Hilfe für Flutbetroffene« anläuft, geht auch die Suche nach den Schuldigen der Flut los.

Ich lasse die Fotografin stehen. Gehe eine Straße entlang. In einem Wendehammer treffe ich eine Frau. Sie erntet Feigen. Offensichtlich ist ihr Haus stark beschädigt. Die Fenster voller Schlamm. Ersthelfer:innen haben das Sofa rausgetragen. Aber wozu? Das Sofa trocknet vor dem Haus in der Sonne. Auf dem Sofa wird sie nie wieder sitzen können. Neben dem Heizöltank sind Abwässer in ihren Keller gelaufen. Die Frau, der ich begegne, bewohnt einen weitläufigen Bungalow. Sie hat mit anderen Problemen zu kämpfen als die Menschen, die ich eben in der Hochhaussiedlung besucht habe. Hüfthoch kann ich die Wasserspuren an den Wänden erkennen. Viele ihrer Möbel und Bilder sind verschwunden, sagt sie. Viele Helfer:innen waren da. Alle nett. Und so junge Männer. Die muslimische Gemeinschaft »Ahmadiyya« verteilt zusammen mit vielen anderen Helfer:innen warme Mahlzeiten und Trinkwasser an die Bewohner:innen des Ortes Blessem, weil viele ohne Strom sind. Auch Tage nach dem Starkregenereignis.

Jetzt erntet sie Feigen. Der Baum im Garten hat die Flut überlebt. Sonst nichts. Sie hält mir eine Feige hin, sieht die Weste mit der Aufschrift »Kirche« und fragt: »Was ist das für ein Gott, der das zulässt?« Weil mir keine Antwort einfallen will, helfe ich ihr, die kaputten Fenster mit dicker Pappe zuzukleben und die schweren Gitter zurück auf die Lichtschächte für den Keller zu legen. »Ist das hier wie bei Noah – waren wir böse?«

Immer wieder begegnet mir in den kommenden zwei Jahren die Frage danach, wer Schuld hat. Für viele ist es die Politik, die versagt hat. Einige sprechen davon, dass der Klimawandel schuld ist. Wenige reflektieren den eigenen Beitrag zu Klimaschutz und gesellschaftlicher Verantwortung. Der Schmerz ist zu groß. Zu viele von den Kindern bemalte Weihnachtsbaumkugeln und liebevoll selbst gemachte Karnevalskostüme von der Flut fortgerissen, zu viele Menschen- und Tierstimmen für immer verstummt. »Daran hätte keiner von uns was ändern können« ist ein Satz, den ich oft höre. Und vielleicht stimmt er sogar. Was aber auch ein Teil der Wahrheit ist: Wer nah am Fluss baut, dem muss das Risiko von Hochwasserschäden bewusst sein.

Bis heute ist viel Leid der Flutnächte ungeklärt. Eine Frau sagt über ihren Mann: »Wenn er auf mich gehört hätte. Wenn er nicht ins Auto gestiegen wäre. Er könnte heute noch leben. Ich habe es ihm am Telefon gesagt. Aber er hat nur geantwortet: Ich will zu dir. Du sollst nicht allein sein.« Mit Frau P. aus Bad Neuenahr spreche ich immer mal wieder. Sie hat ihren Mann begraben können. 14 Tage nachdem sie ihn vermisst gemeldet hat, ist er in seinem Auto tot aufgefunden worden. Was sie tröstet, sagt sie, ist das Grab. Sie hat einen Bergfriedhof ausgesucht. Damit er nie wieder im Wasser sein muss.

Ein Grab. Wie wichtig das ist, ist mir bewusst geworden in den Gesprächen auf den Friedhöfen. Mit als erstes haben sich die Dörfer und Kommunen darum bemüht, die teilweise ausgespülten Gräber und die weggerissenen Grabsteine wieder in Stand zu setzen. Wer eine Pause vom Wiederaufbau braucht, kommt zum Friedhof, bringt Blumen und bleibt auf einen Kaffee mit mir. Die Möglichkeit, sich zu erinnern und zu trauern, kommt gut an.

Die 180 Todesfälle der Flutnacht – 134 davon im Ahrtal – haben eine je eigene traurige Geschichte. Da sind die Menschen, die ihre Kräfte falsch eingeschätzt haben. Die, die helfen wollten und es nicht geschafft haben. Da ist die junge Frau, die wusste: Nur ich schaffe es hier raus – und die dann bei der Frau, die sie retten wollte,

geblieben ist, damit sie nicht allein sterben muss. Da sind die, die im Auto oder im Schlaf vom Wasser überrascht worden sind. Und die, die überlebt haben. Die müssen genau damit zurechtkommen: überlebt zu haben. In den flutbetroffenen Gebieten ist mir kaum jemand begegnet, der nicht von der Flut betroffen gewesen ist. Entweder ist Personenschaden entstanden oder Sachschaden. Und da sind die Fragen. Fragen nach dem Sinn.

»Was ist das für ein Gott, der sowas zulässt? Ist das hier wie bei Noah – waren wir böse?« Ein »Am Ende setzt Gott einen Regenbogen an dem Himmel« reicht nicht. Das ist kein Trost. Trotzdem habe ich zwei Kinder mit der Geschichte über Noah, die Arche und einen Gott, der sich einen Knoten ins Taschentuch machen muss – den Bogen an den Himmel setzt –, um sich selbst daran zu erinnern, den Menschen kein Leid mehr zuzufügen, getauft. Beide Kinder kamen aus flutbetroffenen Familien. Beiden Familien war die Ambivalenz des Wassers in den Geschichten der Bibel wichtig: das lebendig machende Wasser und das Wasser, das tötet. Ihnen half es, die alten Worte zu hören und zu spüren: Das ist schon erlebt, durchlebt und überlebt worden.

Aufsuchende Seelsorge

Zwischen September 2021 und Oktober 2023 habe ich als Seelsorgerin in einem multiprofessionellen Team im Ahrtal gearbeitet. Meine Aufgabe war es, flutbetroffene Menschen aufzusuchen, Bedürfnisse zu erfragen, Gesprächsangebote zu machen und Hilfestellung zu geben bei Soforthilfeanträgen. »Laufen Sie sich die Hacken wund« und »Tragen Sie Segen zu den Menschen« hieß es in einem Entsendungsgottesdienst. Was wir alle unterschätzt haben: Menschen, die in Folge einer Umweltkatastrophe, vor der sie hätten gewarnt werden können, mit der Katastrophe und ihren Folgen allein gelassen werden, formulieren viele Bedarfe – an einer neuen Waschmaschine und einem Betreuungsplatz für die Kinder, während der mühsame Wiederaufbau läuft – nicht aber an Segen. Ich habe nicht einmal gehört: »Bitte segne mich!« Und gleichzeitig habe ich Flutkinder

getauft, Auszeiten organisiert, Feste gefeiert, ... und all das ist als Segen empfunden worden. Wozu war ich also im Einsatz? Ich glaube, als Zeugnisgeberin. Ich habe versucht, Zeugnis von der Liebe Gottes zu seiner Schöpfung zu geben. Und ich habe versucht, nicht einfach nur »Sch, ... alles wird wieder gut!« zu sagen, sondern mich jeder Diskussion zu stellen.

Schnell nach Einsatzbeginn war klar: Die Menschen brauchen einen Überblick über ihre eigene Lage und darüber, welche Möglichkeiten ihnen Kommune, Land und Staat, aber auch Hilfsorganisationen bieten. Gemeinsam mit Kolleg:innen vom Arbeitsamt, vom Jugendamt, der Polizei, der Schuldnerberatung und anderen habe ich mich an einem Projekt des Kreises Ahrweiler beteiligt, bei dem wir Menschen dezentral beraten konnten. Mit einem Bus waren wir zu festen Zeiten an festen Orten. Während bei den Kolleg:innen im Vorfeld Termine gemacht wurden, waren die meisten Menschen eher überrascht, jemanden von »der Kirche« anzutreffen. Und meist war der Gesprächsgang wie folgt: »Ah, Sie sind von der Kirche. Ist bestimmt für viele hier wichtig. Also so ein Gespräch mit Ihnen. Tut vielen bestimmt gut. Also ich brauch das nicht. Aber ich weiß da jemanden, da wär's gut, wenn Sie mal hingehen könnten. Sie gehen doch auch zu Leuten hin?« Es folgte eine Telefonnummer oder eine Adresse.

Über den Beratungsbuss des Kreises Ahrweiler bin ich zum Beispiel in Kontakt zu einer Frau gekommen, die sich Sorgen um ihr Kind (7) machte. Seit sie im Tiny-Haus wohnten, schlafe und träume ihr Sohn schlecht. Ob ich mal mit ihm sprechen könne. Die Tiny-Haus-Siedlung war neben dem Friedhof aufgestellt worden. Mit Abstand von der Ahr. Kein Wunder, dass das Kind schlecht träumte, dachte ich. Der Friedhof, der tote Hund – all das setzte dem Jungen nicht zu. Aber er träumte jede Nacht davon, wie der Papa im alten Haus im Wasser steht und um Hilfe schreit und untergeht und ertrinkt. Durch Besuch und Gespräch konnte ich herausfinden, was dem Jungen solche Angst machte: den Vater zu verlieren. In der Flutnacht war das Kind nicht mit den Eltern zusammen im Eltern-

haus – das die Flut massiv beschädigte –, sondern bei den Großeltern. Dort bekam der Junge mit, dass immer wieder telefoniert wurde und dass die Leitung dann irgendwann tot war. Bis weit in den nächsten Tag hinein wusste die Familie nicht voneinander, ob es den anderen gut geht, ob die anderen noch leben. Auslöser für die schlechten Träume war, dass das Kind nicht dabei sein konnte, als all das Schreckliche geschah. Dass es nicht mit eigenen Augen sehen konnte und einordnen konnte, was in der Flutnacht passierte. Diesen Fall habe ich ans Traumahilfezentrum weitervermitteln können, weil man dort die nötige psychologische Expertise hat.

Einen anderen Klienten habe ich ebenfalls in einem der Weindörfer kennengelernt. Zwischen Tür und Angel an einer mobilen Pommesbude. Mein Team und ich haben immer wieder die Versorgungsstationen und die Wärmezelte aufgesucht, die gerade im Winter und bei schlechtem Wetter gut besucht waren. Hier kamen wir immer gut ins Gespräch. Auch eher über das Anliegen, dass wir doch mal bei der Nachbarin oder bei dem Bekannten vorbei gehen könnten, aber oft auch über eigene Sorgen. Ein Klient schilderte mir zwischen Pommes und Korn seine Erlebnisse der Flutnacht. Sein Haus trennt von der Ahr nur eine Straße. Das Haus liegt in einer Kurve, wo die Ahr einen gefährlichen Knick macht. Das Haus ist am Hang gebaut. Seinen beiden Kindern hat er in der Flutnacht geholfen, durch ein Fenster im obersten Stockwerk in den Weinberg hinterm Haus zu klettern. Er selbst hat erst auf dem Dachboden, dann auf dem Dach die Flutnacht verbracht. Ein Rettungshubschrauber hat ihn retten können. Trotz dieser dramatischen Ereignisse hat er sein Haus wieder genau dort wieder aufgebaut, wo es zuvor gestanden war. Und auf die Frage von vielen »Ist das klug?« hat er geantwortet: »Ich kenne nur das. So ein Jahrhunderthochwasser kommt so schnell nicht nochmal.« Meteorologen und Klimaforscher sagen anderes. Und auch die Erfahrung, dass sich nach der Flut in Regennächten um 100 Prozent mehr Menschen – vor allem junge Erwachsene – über unsere Social-Media-Kanäle und bei mir und meinen Teamkolleg:innen privat gemeldet haben, strafen eine solche Haltung Lügen. Das Bewusstsein für den Klimawandel und

seine Folgen ist da, und wenn es nur in der Sorge vor den Konsequenzen ist, die man persönlich zu tragen hat.

Hoffnung nach der Flut

Was den Menschen Kraft gibt, hat mein Kollege einmal so gesagt: »Zuversicht und Hoffnung gibt den Menschen die Verbundenheit mit der Region, aber auch die mit ihren Mitmenschen. ... Aber es ist auch der Glaube, der vielen hilft, Kraft zu schöpfen. Wir versuchen deshalb, wieder eine regelmäßige Andachtspraxis einzuführen, und haben auch schon Andachten abgehalten. Da gab es Momente mit vielen Tränen, aber auch viel Tröstendes.«¹

Mit Gottesdienstformaten, Gesprächsangeboten und der Unterstützung von Projekten – zum Beispiel ist ein Film von und mit Kindern und Jugendlichen aus Altenahr über ihre Erlebnisse während der Flut und danach entstanden – sind wir auf die Menschen in den betroffenen Regionen zugegangen und haben gemacht, was laut Bianca van der Heyden entscheidend ist: »den Menschen das Gefühl zu vermitteln: ›Ich bin jetzt in Sicherheit und es gibt jemanden, der sich sicher um mich kümmert.«²

Der Bedarf an seelsorglichen Angeboten in den flutbetroffenen Regionen ist nach wie vor groß, auch weil mit dem voranschreitenden Wiederaufbau die Zeit dafür da ist, sich mit sich selbst zu beschäftigen und auch mal wieder an etwas anderes als an Baumaterialbeschaffung zu denken. Am Ende meines Einsatzes im Oktober 2023 sagten viele Menschen: »Ich kann nicht mehr.«³ Dieses »Ich kann nicht mehr« verweist m. E. auf die Notwendigkeit psycho-

1 Zitiert nach: <https://www.diakonie-rwl.de/themen/diakonie-rwl/seelsorge-katastrophengebiet> (31.10.2024).

2 Zitiert nach: <https://www.diakonie-rwl.de/themen/spenden-und-fundraising/notfallseelsorge-ahrtaal> (31.10.2024).

3 Vgl. <https://www.ekd.de/zwei-jahre-nach-der-flut-steigt-nachfrage-nach-seelsorge-79534.htm> (31.10.2024).

sozialer bzw. psychologischer Betreuung – das kann aufsuchende und nachgehende Seelsorge in diesem Umfang nicht leisten. Zwei Jahre nach der Flut sind sowohl die kirchlichen Seelsorgeangebote als auch zum Beispiel das Traumahilfezentrum und andere Akteure der psychosozialen Versorgung gefragt, sich kontinuierlich mit den Folgen – vor allem den Langzeitfolgen – der Flut zu befassen. Viele Menschen haben in Folge des Projektendes der Hochwasser- und Flutseelsorge von Landeskirche und Diakonie ihr Misstrauen gegenüber der Kirche formuliert: »Ihr lasst uns im Stich« habe ich des Öfteren zu hören bekommen.

Mein Anliegen war es, gemeinsam an einem tragfähigen Fundament für die Seele zu arbeiten, um beim Wiederaufbau der Hoffnung in sich selbst und Gottes schöne Schöpfung biblisch gesprochen nicht auf Sand zu bauen. Und ich hoffe, dass so mancher Mensch die Angst der Flutnacht hinter sich lassen und in die Zukunft blicken kann. Aussagen wie »Ich hab's jetzt endlich wieder so schön wie vorher. Mir geht es gut.« erreichen mich immer mal wieder über WhatsApp, und ich freue mich ehrlich für die Menschen, die das so schreiben können. Und gleichzeitig hoffe ich auf ein gesamtgesellschaftliches Lernen aus den Ereignissen vom Sommer 2021 und ein Neudenken unseres Umgangs mit den von Gott geschenkten Ressourcen.

Ich aber bete, HERR, zu dir zur Zeit der Gnade;

Gott, nach deiner großen Güte erhöere mich

mit deiner treuen Hilfe. (Ps 69,14)

Julia-Rebecca Riedel, Jahrgang 1984, ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche im Rheinland. Von 2021 bis 2023 war sie als Seelsorgerin in einer Projektstelle für Hochwasser- und Flutseelsorge im Ahrtal tätig, einem gemeinsamen Vorhaben der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Diakonie Katastrophenhilfe Deutschland. Ihr

akademischer Werdegang umfasst das Studium der Evangelischen Theologie, Jüdischen Studien und Politikwissenschaften an den Universitäten Bonn und Heidelberg. Derzeit ist sie als Redakteurin im Evangelischen Rundfunkreferat NRW tätig, wo sie sowohl für die Verkündigung in 1LIVE als auch für die werktägliche Verkündigung im Privatfunk (Radio NRW) verantwortlich ist.

julia-rebecca.riedel@ekir.de

EMPOWERMENT IN DER KLIMAKRISE. DIAKONISCHE PERSPEKTIVEN AUF DEN ZUSAMMENHANG VON GERECHTIGKEIT, TEILHABE UND KLIMASCHUTZ

Anna-Lena Guske

Lange galt ambitionierter Klimaschutz als weitestgehend gesellschaftlicher Konsens. Zurzeit werden erkämpfte politische Entscheidungen aber wieder in Frage gestellt: Das EU-weit beschlossene Verbot von Neuzulassungen von PKW mit Verbrennungsmotor ab 2035 wird angefochten. Die Bau- und Wohnungswirtschaft fordert, von den ambitionierten Energieeffizienzzielen im Gebäudebereich abzurücken.¹ Klimaschutz wird zunehmend als Gefahr für unseren Wohlstand dargestellt. Die Chancen durch Innovationen und die positiven Auswirkungen von Klimaschutz (z. B. Vermeidung von Schadenskosten oder Steigerung von Gesundheit und Lebensqualität) geraten in den Hintergrund.

1. Gerechtigkeitsdimensionen der Klimakrise

Das Ringen um den Klimaschutz zeigt, dass es dabei um mehr geht als nur die »technische« Frage nach Emissionsreduktion. Es bedeutet, heutige Prinzipien des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu hinterfragen und neu auszurichten. Damit sind Gerechtigkeitsfragen eng verbunden. Im internationalen Klimadiskurs ist Gerechtigkeit schon lange Kern der Debatte. Industriestaaten sind gefordert, sich ihrer aktuellen und historischen Verantwortung für den Klimawandel zu stellen und den globalen Süden sowohl bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu unterstützen als auch ein

1 Vgl. <https://www.gdw.de/pressecenter/pressestatements/richtungswechsel-in-der-klimapolitik-fuer-den-gebaeudesektor-notwendig-wohnungswirtschaft-unterstuetzt-initiative-fuenf-fuehrender-wissenschaftler/> (21.11.2024); <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/letzte-rede-vor-wahl-von-der-leyen-rueckt-vom-verbrennerverbot-ab-19863896.html> (21.11.2024).

Voranschreiten der Klimakrise zu verhindern. Die Perspektive der Generationengerechtigkeit ist eine viel zitierte Begründung, warum Klimaschutz entschlossen vorangetrieben werden muss. Auch im kirchlichen Kontext prägen diese beiden Gerechtigkeitsperspektiven den Diskurs um den Klimawandel. Die Wahrung der Schöpfung als Versprechen für heutige und zukünftige Generationen gilt als zentraler christlicher Auftrag.²

Gerechtigkeitsfragen sind nicht nur moralisch oder theologisch begründet, sondern auch rechtlich: international vor allem durch das Pariser Klimaschutzabkommen von 2015, in dem sich die Staatengemeinschaft zum Klimaschutz verpflichtet hat und dabei auch die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten anerkennt.³ Im deutschen Kontext ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichts maßgeblich, das 2021 feststellte, dass Klimaschutz nicht auf zukünftige Generationen verschoben werden darf.⁴

2. Gesellschaftlicher Rückhalt für den Klimaschutz

Trotz dieser eindeutigen Verpflichtungen, Klimaschutz umzusetzen, ist Deutschland bisher nicht auf dem Pfad, seine Klimaschutzziele zu erreichen, auch wenn in den letzten Jahren Fortschritte erreicht wurden.⁵ Gleichzeitig nehmen die Auswirkungen des

2 Vgl. <https://www.ekd.de/beschluss-frieden-gerechtigkeit-bewahrung-der-schoepfung-76163.htm> (21.11.2024); https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/klimawandel.pdf (21.11.2024).

3 Übereinkommen von Paris. In: Amtsblatt der Europäischen Union L 282 (2016), [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:22016A1019\(01\)&from=NL](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:22016A1019(01)&from=NL) (21.11.2024).

4 BVERFG: Urteil vom 24. März 2021 – 1 BvR 2656/18, https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2021/03/rs20210324_1bvr265618.html (13.12.2024).

5 EXPERTENRAT FÜR KLIMAFRAGEN: Gutachten zur Prüfung der Treibhausgas-Projektionsdaten 2024. Sondergutachten gemäß § 12 Abs. 4 Bundes-Klimaschutzgesetz. Berlin 2024, https://expertenrat-klima.de/content/uploads/2024/06/ERK2024_Sondergutachten-Pruefung-Projektionsdaten-2024.pdf (21.11.2024).

Klimawandels nicht nur in anderen Teilen der Welt immer größere Ausmaße an. Europa ist der sich am schnellsten erhaltende Kontinent.⁶ Extremwetterereignisse kosten Menschenleben und verursachen enorme finanzielle Schäden. Gesundheitswirkungen des Klimawandels sind heute bereits feststellbar.⁷ Statt nun umso entschlossener in Klimaschutz zu investieren, wird Klimaschutz von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zunehmend in Frage gestellt. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zeigt: Zwar wird der Klimawandel noch immer als eine der größten Herausforderungen unserer Zeit gesehen. Auch ist einer Mehrheit bewusst, dass mehr für den Klimaschutz getan werden sollte. Gleichzeitig steigt aber die Skepsis gegenüber der konkreten Umsetzung von Klimaschutz. Die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen werden zunehmend als Bedrohung des eigenen Wohlstands wahrgenommen.⁸

3. Wie die Klimakrise Ungleichheiten verstärkt

Diese wahrgenommene Bedrohung des eigenen Wohlstands betrifft nicht nur Menschen mit geringem Einkommen, sondern zieht sich durch alle gesellschaftlichen Schichten. Für viele Menschen mit geringem Einkommen werden die Folgen der Klimakrise jedoch heute schon sehr konkret erfahrbar: Je stärker der Klimawandel in Europa und Deutschland spürbar wird, desto klarer wird, dass die Klima-

-
- 6 Vgl. <https://climate.copernicus.eu/globe-2022> (21.11.2024); BALLESTER, JOAN et al.: Heat-related mortality in Europe during the summer of 2022. In: Nat Med 29 (2023), 1857–1866, <https://doi.org/10.1038/s41591-023-02419-z>; TRENCZEK, JAN et al.: Extremwitterschäden in Deutschland seit 2018. Berlin 2022, https://www.prognos.com/sites/default/files/2022-07/Prognos_KlimawandelfolgenDeutschland_Kurzzusammenfassung_Extremwittersch%C3%A4den%20seit%202018_AP2_3d_.pdf (05.12.2024).
- 7 Vgl. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/folgen-des-klimawandels/klimafolgen-deutschland/klimafolgen-handlungsfeld-menschliche-gesundheit#weitere-klimawirkungen> (21.11.2024).
- 8 HAGEMEYER, LENNART et al.: Vertrauensfrage Klimaschutz. Mehrheiten für eine ambitionierte Klimapolitik gewinnen (FES diskurs). Bonn 2024, <https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/20941.pdf> (21.11.2024).

krise auch hierzulande nicht alle Menschen in gleichem Ausmaß trifft. Der Klimawandel wird insbesondere für Menschen mit Armutserfahrungen zu einem immer größeren Risiko. Kosten durch Klimaschäden können nicht einfach aufgefangen werden, da ihnen finanzielle Rücklagen fehlen und Versicherungen häufig gar nicht erst abgeschlossen werden konnten. Diese Gruppe verfügt meist über einen schlechteren Zugang zu Gesundheitsversorgung, wird vom Klimawandel aber gesundheitlich stärker belastet. Menschen mit geringem Einkommen leben beispielsweise häufiger in schlecht isolierten Wohnungen und Quartieren mit weniger Grünflächen. Dadurch sind sie Hitze stärker ausgesetzt. Hohe Inflationsraten und niedriges Wirtschaftswachstum tragen dazu bei, dass immer mehr Menschen Angst vor ökonomischem Abstieg haben und sich entsprechend Sorgen um Mehrkosten durch Klimaschutz machen.⁹

Bisher tragen Menschen mit geringem Einkommen weniger zum Klimawandel bei als wohlhabende Haushalte. Flugreisen finden kaum statt, insgesamt wird weniger konsumiert, und obwohl ihre Wohnungen häufig in einem schlechteren energetischen Zustand sind, leben Menschen mit geringem Einkommen meist auf weniger Wohnfläche und sparen Energie, wo es geht.¹⁰ Trotzdem wird Klimaschutz für diese Menschen immer mehr zur Herausforderung. Fossile Energie wird immer teurer, auch durch Klimaschutzmaßnahmen wie die CO₂-Bepreisung. Daten des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zeigen, dass sich die CO₂-Fuß-

-
- 9 SPANNAGEL, DOROTHEE / ZUCCO, ALINE: WSI-Verteilungsbericht 2022: Armut grenzt aus (WSI Report 79). Düsseldorf 2022, https://www.wsi.de/fpdf/HBS-008464/p_wsi_report_79_2022.pdf (21.11.2024); HOLM, ANDREJ et al.: Muster sozialer Ungleichheit der Wohnversorgung in deutschen Großstädten (Working Paper Forschungsförderung 222). Düsseldorf 2021, https://www.boeckler.de/fpdf/HBS-008072/p_fofoe_WP_222_2021.pdf (05.12.2024).
- 10 BRUCKDORFER, MATTHIAS / DAVID, MICHAEL: Sozialpolitische und sozialarbeiterische Anmerkungen zur sozialökologischen gesellschaftlichen Transformation. In: Ethik Journal 7:1 (2021), https://www.ethikjournal.de/fileadmin/user_upload/ethikjournal/Texte_Ausgabe_2021_1/Bruckdorfer_David_Ethikjournal_1.2021.pdf (02.09.2025).

abdrücke von Menschen mit hohen und Menschen mit niedrigen Einkommen immer weiter annähern.¹¹ Denn Menschen mit höheren Einkommen können auf CO₂-arme Technologien umsteigen, ärmere Haushalte können dies aus Kostengründen meist nicht. Menschen mit wenig Geld sitzen also in einer Falle: Die Klimakrise kostet die Gesellschaft, aber auch jede:n Einzelne:n immer mehr. Klimaschutz ist für viele aber auch unbezahlbar. Das führt schnell zu einem Gefühl der (finanziellen) Überforderung.

4. Klimaschutz sozial ausrichten

Die derzeitige Klimapolitik nimmt dieses Dilemma noch viel zu wenig in den Blick. Sozial- und Klimapolitik werden nicht zusammengedacht.¹² Durch die fehlende soziale Komponente der meisten Klimaschutzmaßnahmen werden Ängste geschürt. Das gefährdet den sozialen Zusammenhalt und stellt in der Folge Klimaschutz insgesamt in Frage. Eine stärkere Orientierung von Klimapolitik an Kriterien von sozialer Gerechtigkeit wird deshalb an vielen Stellen gefordert. Deren Umsetzung setzt aber einen gesellschaftlichen Konsens darüber voraus, wie ein »gutes Leben« für alle aussehen kann, das ein Mindestmaß an Wohlstand und sozialer Sicherheit garantiert und die planetaren Grenzen nicht überschreitet. Das Beispiel Mobilität zeigt anschaulich, welche Fragen damit verbunden sind:

11 BOHMANN, SANDRA / KÜCÜK, MERVE (2024): Einkommensstarke Haushalte verursachen mehr Treibhausgasemissionen – vor allem wegen ihres Mobilitätsverhaltens. In: DIW Wochenbericht 27 (2024), S. 421–429, https://www.diw.de/de/diw_01.c.906982.de/publikationen/wochenberichte/2024_27_2/einkommensstarke_haushalte_verursachen_mehr_treibhausgasemissionen_vor_alle_m_wegen_ihres_mobilitaetsverhaltens.html (21.11.2024).

12 HEINZE, ROLF G. / SCHUPP, JÜRGEN: Klimasozialpolitik als Pfeiler der Nachhaltigkeitswende. In: Sozialer Fortschritt 73 (2024), S. 443–460, <https://doi.org/10.3790/sfo.2024.1442002>.

Wenn der CO₂-Ausstoß im Verkehr deutlich verringert werden soll, kann dies durch neue Antriebswege für die alten Mobilitätsformen erreicht werden. Stattdessen kann dies aber auch als Chance genutzt werden, über neue Mobilitätsformen nachzudenken. Wie kann es gelingen, dass auch Menschen ohne Führerschein oder eigenes Auto zuverlässig und klimaverträglich mobil sein können? Wie teuer darf Mobilität sein? Wie viel Platz soll das Auto im öffentlichen Raum im Vergleich zu Fußgänger:innen, Radfahrer:innen oder Grünflächen bekommen? Wie kann sichergestellt werden, dass der damit verbundene Strukturwandel gelingt? Wie wird dafür gesorgt, dass Menschen weiter gute Arbeitsbedingungen vorfinden und Deutschland im internationalen Wettbewerb nicht zurückfällt?

Was gesamtgesellschaftlich und im Hinblick auf den Klimaschutz hilfreich erscheint, kann für den oder die Einzelne:n oder gar ganze Industriezweige große Einschnitte und Veränderungen bedeuten. Was ein »gutes Leben« ausmacht, wird also von Menschen unterschiedlich bewertet. Um trotzdem zu einem Konsens zu kommen, wie Zukunft gestaltet sein soll, braucht es gesellschaftliche Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse, die für alle Menschen zugänglich sind.

5. Gesellschaftliche Aushandlungsprozesse als Voraussetzung für sozialen Klimaschutz

Die Diskursformate, die unsere repräsentative Demokratie bietet, sind ein wichtiges Forum für diesen Diskurs. Die sozial-ökologische Transformation reicht allerdings in alle Lebensbereiche und erfordert grundlegende Veränderungen in unserem Zusammenleben. Entsprechend vielfältig und kontrovers sind die Prioritäten und Präferenzen. Um Akzeptanz für die Transformation zu schaffen, ist es deshalb entscheidend, Beteiligung angemessen zu organisieren. Das bedeutet sicherzustellen, dass jede:r die Möglichkeit hat, an diesen gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen teilzuhaben. Für viele Menschen bestehen solche Beteiligungsmöglichkeiten nur sehr eingeschränkt. Gerade Menschen mit Armutserfahrung haben

kaum Zugang zu demokratischen Entscheidungsprozessen. Alltagsorgen überwiegen und machen es unmöglich, sich zukunftsgerichteten Themen zuzuwenden.¹³

Das Ausschließen von gesellschaftlichen Gruppen bei der Gestaltung von Klimaschutz führt dazu, dass die Klimakrise zu einer Gerechtigkeitskrise wird. Teilhabe von Menschen mit Armutserfahrung ist zentral, um soziale Gerechtigkeit zu fördern. Ihre Perspektiven bereichern Entscheidungen und machen Lösungen alltagsnah. Es stärkt die Gemeinschaft, baut Vorurteile ab und schafft Chancen für alle, aktiv mitzuwirken und Würde zu erfahren.

Um die Bedarfe und Möglichkeiten aller Menschen in die Gestaltung von wirksamer Klimapolitik einbeziehen zu können, braucht es neue Diskursräume, in denen Menschen zusammenkommen, neue Ideen ausprobieren und Solidarität erfahren können. Neue Formate wie z. B. Bürgerräte werden erprobt, um Beteiligung inklusiver zu gestalten.¹⁴ Es braucht aber ebenso Alltagsorte, die Begegnung und Diskussion im Kleinen und auch zufällig ermöglichen, um Verständnis für die Lebenssituation anderer zu schaffen.¹⁵

6. Teilhabe im Klimaschutz sichern: Die Rolle von Kirche und sozialer Arbeit

Kirchen gehören zu solchen alltäglichen Begegnungsorten ebenso wie diakonische Angebote, Stadtteilzentren oder Jugendtreffs. Gemeindearbeit und seelsorgerische Angebote, aber auch Angebote

13 BÖDEKER, SEBASTIAN: Soziale Ungleichheit und politische Partizipation in Deutschland (WZBrief Zivil-Engagement). Berlin 2012, https://www.wzb.eu/system/files/docs/sv/iuk/wzbrieffzivilengagementto52012_boedeker.pdf (21.11.2024); SPANNAGEL; ZUCCO: WSI-Verteilungsbericht, vgl. Fn. 9.

14 STAARKER, VERA / ROOS, KATHARINA: Mut zur Zuversicht – Wie uns in Zeiten globaler Krisen eine aktive Zukunftsgestaltung gelingt. Fort Lauderdale 2024.

15 MANTHE, RAINALD: Demokratie fehlt Begegnung: Über Alltagsorte des sozialen Zusammenhalts. Bielefeld 2024.

der sozialen Arbeit können Menschen unabhängig von Herkunft oder sozialem Status verbinden. Sie bieten Raum für Gebet, Kultur, Gespräche und soziale Beratungs- und Unterstützungsangebote. Ihre Offenheit lädt ein zu Gemeinschaft, Trost und Inspiration – Orte für alle, mitten im Alltag. Sie können damit auch zu Orten werden, an denen kontroverse Fragen rund um die Umsetzung der sozial-ökologischen Transformation diskutiert und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse moderiert werden können. Transformation kann erfahrbar werden, indem gemeinsam Veränderungen angestoßen werden und Ideen in Entscheidungsprozesse auf lokaler, regionaler und Bundesebene gemeinsam eingebracht werden.

Um Anknüpfungspunkte für alle gesellschaftlichen Gruppen zu schaffen, sollten diese Angebote inklusiv gestaltet sein. Barrieren existieren nicht immer nur physisch durch bauliche Hindernisse. Vor allem ist es wichtig, Teilhabe zu ermöglichen und Inklusivität auch sozial durch Offenheit für Vielfalt und kulturell durch respektvollen Dialog auf Augenhöhe zu fördern.

Ein Beispiel sind die Vernetzungstreffen im Rahmen der »Zehn Thesen für einen sozialen und ökologischen Neustart«,¹⁶ die die Diakonie seit 2022 regelmäßig anbietet. Sie bieten zu wechselnden Themen eine Plattform, in deren Rahmen haupt- und ehrenamtliche Engagierte aus den Bereichen Klimaschutz, Armutsbekämpfung und sozialer Gerechtigkeit zusammenkommen. Aktuelle Themen an der Schnittstelle zwischen Klima- und Sozialpolitik werden diskutiert, Kontakte geknüpft und Strategien für die weitere Zusammenarbeit entwickelt. Daraus sind verschiedene gemeinsame Aktionen, Forderungspapiere und politische Gespräche entstanden.¹⁷

16 Vgl: <https://www.diakonie.de/informieren/infothek/2023/august/zehn-thesen-fuer-einen-sozialen-und-oekologischen-neustart> (13.12.2024).

17 Beispiele sind Kooperationen im Bereich nachhaltigere, bezahlbare und gesunde Ernährung mit gemeinsamen Auftritten wie bei der »Wir haben es satt!«-Demonstration 2023 und der »Policies Against Hunger«-Konferenz 2024; ein gemeinsames Forderungspapier zur Ernährungsstrategie und weitere Aktivitäten zu diesem Thema.

Diese Formate erfordern von allen Beteiligten, sich auf neue Themen und gemeinsame Lernprozesse einzulassen. Wenn dies gelingt, können neue, inklusive Beteiligungsformen entstehen und Impulse für die Transformation gesetzt werden. Angebote für unterschiedliche Bedürfnisse und Lebenslagen fördern echte Teilhabe für alle – und schaffen damit die Grundlage, dass ambitionierter Klimaschutz gelingen kann.

Anna-Lena Guske leitet das Projekt »Die ökologische Transformation sozial gerecht gestalten – Teilhabe sichern« der Diakonie Deutschland. Sie vertritt die Diakonie fachpolitisch zu Fragen der gerechten Gestaltung der sozial-ökologischen Transformation. In diesem Kontext ist sie für die Diakonie auch in der Netzwerkarbeit aktiv.

anna-lena.guske@diakonie.de

BEGLEITUNG IN STÜRMISCHEN ZEITEN. ERSTE GEDANKEN ZUR SEELSORGE MIT JUGENDLICHEN IM ANGESICHT DER KLIMAKRISE

Anna-Lena Moselewski

In einer Welt, die zunehmend von den Auswirkungen der Klimakrise geprägt ist, sehen sich Jugendliche heute mit vielschichtigen Herausforderungen konfrontiert. Die Klimakrise ist nicht nur eine ökologische Bedrohung, sondern auch eine tiefgreifende emotionale und spirituelle Belastung. Während Schlagzeilen von schmelzenden Gletschern, verheerenden Waldbränden und steigenden Meeresspiegeln die Nachrichten und insbesondere Social Media dominieren, ringen Heranwachsende mit Gefühlen der Angst, Ohnmacht und Verzweiflung angesichts einer, nämlich ihrer, ungewissen Zukunft. Zugleich zählen Jugendliche zu der Zielgruppe, die am stärksten von den negativen Auswirkungen der Klimakrise betroffen ist. Diese erhöhte Vulnerabilität manifestiert sich besonders darin, dass sie einen größeren Anteil ihres Lebens unter den Bedingungen der Klimakrise verbringen werden als Erwachsene. Hinzu kommt, dass Heranwachsende aufgrund ihres Entwicklungsstandes besonders anfällig für die negativen Auswirkungen sind, auch bezüglich ihrer emotionalen Fähigkeit, mit dem dadurch ausgelösten Stress und den Belastungen umzugehen.¹

In diesem Spannungsfeld gewinnt die seelsorgliche Begleitung von Jugendlichen im Kontext der christlichen Jugendarbeit eine neue Bedeutung und Dringlichkeit. Mit diesem Aufsatz unternehme ich den Versuch, den Zusammenhang zwischen Jugendarbeit, Klimakrise und Seelsorge zu erörtern, und möchte Anregungen für eine sich gerade entwickelnde Diskussion liefern. Der Aufsatz

1 MERCER, JOYCE ANN: Children and Climate Anxiety: An Ecofeminist Practical Theological Perspective. In: Religions 13:4 (2022), 302, <https://doi.org/10.3390/rel13040302>, S. 5.

versteht sich deshalb auch als ein Auftakt für einen ergänzungswürdigen und notwendigen interdisziplinären Diskurs.

Dabei beginne ich mit einer Zusammenfassung der Herausforderungen Jugendlicher auf Grundlage aktueller Jugendstudien. Im Anschluss wende ich diese Erkenntnisse anhand des Konzeptes »Jugendseelsorge« von Matthias Günther in drei Dimensionen auf die praktische Jugendarbeit an.

1. Jugendliche und ihr Verhältnis zur Klimakrise: Empirische Erkenntnisse

Die Klimakrise ist für viele Jugendliche nicht nur ein abstraktes Konzept, sondern eine reale und beängstigende Bedrohung ihrer Zukunft. Aktuelle Studien zeichnen ein deutliches Bild der Besorgnis und emotionalen Belastung junger Menschen angesichts des fortschreitenden Klimawandels. Die repräsentative Sinus-Jugendstudie 2023/2024, die 2.003 Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren u. a. zum Thema Künstliche Intelligenz sowie Klimawandel und Gesundheit befragte, zeigt, dass 62 % der befragten Jugendlichen dem Thema Klimawandel eine höhere bis hohe Wichtigkeit beimessen. Als unwichtig betrachten es 11 %. Zugleich macht der Klimawandel 36 % der Jugendlichen in Deutschland große Angst, während weitere 27 % mittelgroße Angst äußern.² Vor allem flößt den Jugendlichen (56 %) die Zunahme von extremen Wetterphänomenen (Hitze/Dürren, Starkregen, Stürme, etc.) Angst ein.³ Bemerkenswert ist, dass diese Zahlen über mehrere Jahre relativ stabil geblieben sind, was auf eine anhaltende Besorgnis hindeutet.

2 SINUS-JUGENDFORSCHUNG: Ergebnisse einer Repräsentativ-Umfrage unter Jugendlichen 2023/2024. Eine Sinus-Studie im Auftrag der BARMER. Heidelberg 2023, <https://www.barmer.de/resource/blob/1266354/30c27f074720290c4a62e89c6d6fdb42/sinus-studie-jugendbericht-2023-2024-kapitel-klima-data.pdf> (19.11.2024), S. 27.

3 Ebd., S. 28.

In den Ergebnissen treten aber auch interessante Unterschiede zutage: So sorgen sich beispielsweise Mädchen mehr als Jungen, und auch formal Hochgebildete fürchten sich mit 40 % stärker als formal Niedriggebildete mit 27 %.⁴ Auch international spiegelt sich dieses Bild wider. Eine länderübergreifende Studie, die 10.000 Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren in zehn Ländern befragte, ergab, dass drei Viertel der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen Angst vor der Zukunft aufgrund des Klimawandels haben. Mehr als die Hälfte der jungen Menschen berichtete davon, dass sie in diesem Zusammenhang Trauer, Angst, Wut, Ohnmacht, Hilflosigkeit und Schuld verspürten.⁵ Die größten Ängste verspüren dabei Jugendliche aus den Philippinen und Indien, die wenigsten Ängste diejenigen aus Finnland und den USA.⁶ In Deutschland ist die Sorge um den Klimawandel die drittgrößte bei Jugendlichen: nach dem Tod eines Familienangehörigen / des:der Partner:in oder dass es auch in Deutschland einen Krieg geben könnte.⁷ Diese Sorgen und Ängste tragen sicherlich auch dazu bei, dass junge Menschen ein hohes Maß an Stress und Erschöpfung spüren, wie es die Trendstudie 2024 von Schnetzer, Hampel und Hurrelmann zeigt: 51 % der Befragten im Alter von 14 bis 29 Jahren erleben Stress, 36 % Erschöpfung und 17 % Hilflosigkeit. 11 % der Jugendlichen befinden sich wegen psychischer Störungen sogar in Behandlung.⁸ Diese empirischen Erkenntnisse unterstreichen die Dringlichkeit, die mentalen und körperlichen Auswirkungen der Klimakrise auf Jugendliche ernst zu nehmen und adäquate Unterstützungsangebote zu entwickeln. Sie bilden die Grundlage für eine vertiefte

4 Ebd., S. 36.

5 HICKMAN, CAROLINE et al.: Climate Anxiety in Children and Young People and their Beliefs about Government Responses to Climate Change: A Global Survey. In: The Lancet. Planetary Health 5:12 (2021), e863–e873, e863.

6 HICKMAN et al.: Climate Anxiety, e866.

7 Vgl. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/was-bewegt-die-jugend-in-deutschland> (19.11.2024).

8 Vgl. <https://simon-schnetzer.com/blog/jugend-in-deutschland-2024-veroeffentlichung-der-trendstudie/> (19.11.2024).

Auseinandersetzung mit der Rolle der Seelsorge im Kontext von Jugendarbeit.

2. Seelsorge als zentraler Teil von christlicher Jugendarbeit

Christliche Jugendarbeit, so wie ich sie verstehe, basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz, der Glaubensbildung, persönliche Entwicklung und gesellschaftliches Engagement miteinander verbindet und dabei die Bedürfnisse und Lebenswelten der Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt. Gegründet ist sie, und das ist derweil ihr Spezifikum, im Glauben an den dreieinen Gott der Bibel und somit in Gottes Liebe zu den Menschen und der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen. Neben klassischen Angeboten wie Jugendgottesdiensten, Gruppenangeboten, Freizeiten, Events sowie der bedeutsamer werdenden digitalen Jugendarbeit in den sozialen Medien ist auch die Seelsorge und Begleitung von Jugendlichen ein wichtiger Teilbereich derselben.

Jugendseelsorge definiert der Religionspädagoge Matthias Günther wie folgt:

»Jugendseelsorge ist die ziel- und ressourcenorientierte Kooperation mit jungen Menschen im Vertrauen auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen und auf seine Rechtfertigung und Heiligung in Christus. So verstanden ist sie zugleich mehrdimensional: Die Dimension des helfenden Handelns, die religiös bildende Dimension und die liturgisch-spirituelle Dimension sollen sich wechselseitig ergänzen und durchdringen.«⁹

Im Normalfall hat Seelsorge dabei »mit der akuten Krise eines Menschen zu tun und versucht, den der Krise zugrundeliegenden Konflikt zu lokalisieren.«¹⁰ Gleichzeitig katalysieren solche Situati-

9 GÜNTHER, MATTHIAS: Jugendseelsorge: Grundlagen und Impulse für die Praxis. Göttingen 2018, S. 9.

10 Ebd., S. 17.

onen Fragen nach der Alltagsbewältigung, dem eigenen Selbstbild, den sozialen Kontakten und dem letztgültigen Sinn der Erfahrung. Eine mehrdimensionale Herangehensweise an Seelsorge hat zum Ziel, Räume der Ermutigung zu öffnen: für das Individuum und das kirchliche Handeln.¹¹ Die Seelsorge ist subjekt-, ziel- und ressourcenorientiert. Sie ist also im Wesentlichen Seelsorge mit Jugendlichen und nicht für Jugendliche und möchte diese ermutigen. Die Anforderungen an eine gute Jugendseelsorge speisen sich dabei aus drei Pfeilern: Validation (Wertschätzung der Jugendlichen und ihres In-Gebrauch-Nehmens von Religion), Komplexitätsreduktion (Kommunikation ermöglichen oder vereinfachen, überhaupt darüber sprechen) und Progression (Ressourcen wahrnehmen und bilden, die zu einem gesunden Umgang mit der Situation beitragen).¹²

Matthias Günther unterscheidet drei Dimensionen der Jugendseelsorge, die ich aufgreife und nach einer ersten deskriptiven Darstellung auf den Kontext Klimakrise anwende:

Seelsorglich helfend handeln: Im Normalfall ist im Sinne einer ziel- und ressourcenorientierten Kooperation das persönliche Gespräch zwischen einem:r Jugendlichen und einem:r Seelsorger:in helfendes Handeln. In der Jugendarbeit sind dies häufig sog. »Tür- und Angelgespräche« bei einem Kaltgetränk nach der Jugendgruppe oder beim Frühstück auf der Jugendfreizeit. Ziel ist es, wertzuschätzen, durch aufmerksames Zuhören Entlastung zu ermöglichen und oftmals verschüttete Ressourcen gemeinsam zu entdecken und zu ermutigen.¹³

Seelsorglich religiös bilden: Religiöse Bildung zielt auf Identitätsformung in Prozessen der (religiösen) Persönlichkeitsbildung und unterstützt die Jugendlichen, Handlungsfähigkeit im Leben und Glauben zu finden, z. B. indem sie bezüglich ihres Glaubens

11 Vgl. ebd., S. 18.

12 Ebd., S. 71.

13 Ebd., S. 77-79.

und ihrer Überzeugungen sprachfähig werden. Religiöse Bildung hat immer auch eine seelsorgliche Dimension und Seelsorge hat eine religiös bildende Komponente.¹⁴ Neben klassischen Formaten der religiösen Bildung in Schule und Konfirmationsarbeit hat auch die Jugendarbeit in Gemeinden und Jugendverbänden religiös bildende Elemente, wie das Entdecken von biblischen Texten und Figuren, kirchengeschichtlich relevanten Personen oder Lebenszeugnissen in Predigten, Gruppenarbeiten, Actionbonds, Schnitzeljagden, Freizeiten und vielen anderen kreativen Formaten.

Liturgisch-spirituelle Seelsorge: In dieser Dimension geht es darum, »Validation, Komplexitätsreduktion und Progression für die Jugendlichen leibhaft und sinnlich erfahrbar werden zu lassen«¹⁵. Dies geschieht in verschiedensten Formen geistlichen Lebens, wie z. B. im Gottesdienst, in Andachten, in Naturspaziergängen, in der Meditation, im Fasten etc. Es geht darum, weniger argumentativ-explizierend zu agieren, sondern Resonanzräume zu eröffnen, in denen Seelsorge heilsam erlebbar wird. Eine wichtige Rolle spielt hierfür neben Musik, Lobpreis, Ritualen und Kasualien auch die eigene Körperlichkeit.

3. Praxisimpulse: Jugendseelsorge im Angesicht der Klimakrise

Es wurde deutlich, dass die Klimakrise zentraler Teil der jugendlichen Lebenswelt ist und diese maßgeblich beeinflusst, indem Jugendliche psychischen Belastungen und Zukunftsängsten ausgesetzt sind. Christliche Jugendarbeit, die von der Lebenswelt Jugendlicher ausgeht, sollte sich deshalb nicht nur aus biblisch-theologischen Gründen mit Fragen der Klimagerechtigkeit beschäftigen, sondern auch aufgrund ihres Selbstverständnisses bzw. ihrer Selbstverpflichtung, diese Belastungen ernst zu nehmen. Seelsorge mit Jugendlichen bietet dafür einen geeigneten Raum, der allerdings in der Praxis der

¹⁴ Ebd., S. 84–100.

¹⁵ Ebd., S. 100.

Gemeinde- und Jugendarbeit noch wenig Beachtung findet bzw. Unsicherheiten bei ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden in der Jugendarbeit auslöst. Im Folgenden zeige ich für die drei von Günther unterschiedenen Dimensionen auf, was es praktisch bedeuten kann, die Klimakrise jugendseelsorglich ernst zu nehmen.

3.1. Seelsorglich helfend handeln

Gespräche darüber, was die Beschäftigung mit dem Klimawandel oder die direkte Betroffenheit von Klimawandelauswirkungen auslöst, sind essentiell für die Begleitung von Jugendlichen. Dabei ist es neben der Wertschätzung der Jugendlichen und dem Raumgeben der unterschiedlichsten damit verbundenen Gefühle wichtig, den Blick darauf zu lenken, wie ein erfülltes Leben inmitten der Krise gelingen kann.¹⁶ Im sog. »Process Model of Eco-Anxiety and Ecological Grief« von Panu Pihkala (2022)¹⁷ wird dieser Übergang mit den Begriffen *»adjustment and transformation«* beschrieben und soll nach der anfänglichen Schockstarre und dem Überlebensmodus (z. B. dem ersten Realisieren des Ausmaßes der Krise und der damit einhergehenden Überforderung) durch Anpassungen und veränderte Sichtweisen hin zu einem Leben inmitten der ökologischen Krise führen. Zentral ist, dass dadurch das Potential für Depressionen und existentielle Ängste verringert wird, was eben auch Ziel von gelingender Seelsorge ist. Pihkala konkretisiert diesen »neuen« Zustand mit drei Kennzeichen, auf die hingearbeitet werden soll: 1. Es werden sinnvolle Aktionen/Handlungen etabliert,

16 Es sei hier kurz erwähnt, dass Seelsorge keine psychotherapeutischen Aufgaben übernehmen kann und will und demnach auf eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Psychotherapeut:innen in bestimmten Fällen (z. B. diagnostizierten psychischen Erkrankungen) angewiesen ist bzw. dort ihre Grenzen findet. Zur Verhältnisbestimmung vgl. auch den Aufsatz von Christoph Hausmann in diesem Band.

17 PIHKALA, PANU: Working with the Process Model of Eco-anxiety and Grief. <https://ecoanxietyandhope.blogspot.com/2023/12/working-with-process-model-of-eco.html> (19.11.2024).

die sich positiv auf die Umwelt auswirken. 2. Negativ-konnotierte Gefühle wie Trauer, Klage, Ängste werden z. B. durch Gespräche und Rituale auf eine breitere emotionale Basis überführt (z. B. auch Freude über die Schönheit der Schöpfung zu verspüren), und damit wird eine emotionale Ausgewogenheit ermöglicht. 3. Distanz bzw. Vermeidung wird nicht als primäre Strategie des Umgangs genutzt, sondern innerhalb der eigenen Selbstfürsorge als eine von mehreren Strategien des Umgangs verortet. Wenn diese Schritte oder Teile davon innerhalb der seelsorglichen Begleitung von Jugendlichen gelingen, ist dies bereits ein großer Gewinn. Die Transformation weg vom reinen Überleben hin zum Leben in der Krise findet nicht nur in dieser Dimension der Seelsorge Raum, sondern sollte durch Bildung und geistliche Angebote komplementiert werden.

Praxistipp: Zur Beschäftigung mit diversen Klimagefühlen und einem gesunden Umgang damit empfehle ich das Buch »Klimagefühle« von Lea Dohm und Mareike Schulze.¹⁸

3.2. Seelsorglich religiös bilden

Im Kontext der Klimakrise rückt in dieser Dimension insbesondere *theologische* Bildung in den Fokus. Die erst kürzlich veröffentlichte Studie »Glaube. Klima. Hoffnung.«, bei der 2.500 Christ:innen zu ihren Einstellungen und Verhaltensweisen bezüglich sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit befragt wurden, hat gezeigt, dass Christ:innen, die ihren Glauben mit Nachhaltigkeit verknüpfen und eine theologische Begründung finden, auch nachhaltiger handeln.¹⁹ Somit ist eine theologische Grundlagenarbeit

18 DOHM, LEA / SCHULZE, MAREIKE: Klimagefühle: Wie wir an der Umweltkrise wachsen, statt zu verzweifeln. München 2022.

19 FAIX, TOBIAS / MOSELEWSKI, ANNA-LENA: Glaube. Klima. Hoffnung: Was Christinnen und Christen über Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit denken. Die Ergebnisse der Ge-Na Studie. Kassel 2024, https://ge-na-studie.net/wp-content/uploads/2024/04/Ge-Na-Highlights-deutsch.pdf?utm_source=website&utm_medium=pdf_d&utm_id=1 (20.11.2024), S. 29.

zu biblischen Geschichten und Prinzipien über Klimagerechtigkeit essentiell.

Bildung ist aber auch ganzheitlich zu denken: mit Herz, Hand und Kopf. In diesem Sinne beinhaltet religiöse Bildung eben auch, sinnvolle Aktionen und Handeln einzuüben und damit Vermeidung/Ohnmacht/Wut in positive Handlungen zu kanalisieren und zu überführen. So können bspw. auch gemeinsame Aktionen sowie das nachhaltige Gestalten der eigenen Jugendarbeit gute Wege sein, um junge Menschen darin zu begleiten, ein Leben im Angesicht der Klimakrise zu führen und gleichzeitig ihr Wissen und ihre Fähigkeiten zu erweitern bzw. alte Denkmuster zu durchbrechen und neue einzuüben.

Auf den folgenden Websites befinden sich inspirierende Praxistipps und Good-Practice-Bespiele, wie ganzheitliche Klimabildung gestaltet werden kann: <https://kirche-liebt-gerechtigkeit.de/>; <https://www.initiative-schoepfung.net/>; [Just-People-Kurs](#) von Micha Deutschland e. V.

3.3. Liturgisch-spirituelle Dimension

Wichtig für eine ganzheitliche Transformation zu einem gelingenden Leben in der Klimakrise ist auch die eigene und gemeinschaftliche Spiritualität, die ebenfalls ein Anker christlicher Jugendarbeit ist. Die besondere Herausforderung hinsichtlich der Klimakrise (wie z. B. auch bei der Frage nach Krieg) ist die Verbindung zu Todesängsten, die in diesem Kontext real sind. Sowohl weil Jugendliche (z. B. im globalen Süden, aber auch geflüchtete oder marginalisierte Jugendliche) bereits jetzt von ihren Auswirkungen betroffen sind, als auch weil die Prognosen zeigen, dass sich Leben in Zukunft radikal ändern wird. Deshalb braucht es in der Seelsorge mit Jugendlichen zwei Denkrichtungen: Einerseits das Stärken von psychosozialen Ressourcen und andererseits die Beschäftigung mit existentiellen

Fragen nach Tod und Leben.²⁰ In manchen Fällen erleben Jugendliche, ausgelöst durch die Beschäftigung mit der Klimakrise, auch Glaubenskrisen. Gerade hierfür ist die liturgisch-spirituelle Dimension zentral, die existentielle Fragen nach Tod, Leben, Krieg, Frieden und Gerechtigkeit aufnimmt. Gemeinsam mit Jugendlichen anhand christlicher Werte sowie biblischer Wahrheiten mögliche Antworten zu suchen, kann im besten Fall dazu führen, dass der Glaube ein Resilienzfaktor für die Jugendlichen wird. Darüber hinaus können christliche Rituale, liturgische Formate und Angebote des geistlichen Lebens Formen anbieten, den innerlichen Prozessen auch nach außen hin Ausdruck zu verleihen, immer im Vertrauen darauf, dass der Geist Gottes bereits da ist, Versöhnung schafft und Vergebung ermöglicht.

Auch die eschatologische Hoffnung, die Christ:innen begleitet, kann ein guter Anhaltspunkt sein, um auf spirituelle Weise ein Leben in der Klimakrise stabil zu leben. Liturgisch-spirituelle Formate bringen drei große Chancen: 1. Sie geben durch Segenshandlungen persönlichen Zuspruch: »Gott ist bei dir.« 2. Sie sind öffentlich sichtbar, dadurch wird die Trauer lebbar. 3. Sie ermöglichen Konkretion und verbinden positive (biblische) Geschichten mit dem Transzendenten und den eigenen Herausforderungen.²¹ Eine zentrale Rolle spielen hierbei auch der Körper und die Leiblichkeit, denn Seelsorge ist immer auch Leibsorge.²² Gerade für Jugendliche kann es helfen, neu zu lernen, dass der Mensch mit allen seinen körperlichen Bedürfnissen ein Teil der Mitwelt und Natur ist. Sog. »embodied practices«²³ können hier hilfreich sein: Beten, Atemübungen zur Regulierung des Nervensystems, resonante Na-

20 PIHKALA, PANU: Eco-Anxiety and Pastoral Care: Theoretical Considerations and Practical Suggestions. *Religions* 13:3 (2022), 192, <https://doi.org/10.3390/rel13030192>, S. 6-7.

21 Vgl. zur Frage von Klimakasualien und der Rolle von Segen und Trauer auch den Aufsatz von Marko Jesske in diesem Band.

22 Vgl. zur leiblichen Dimension auch den Aufsatz von Ralph Kunz in diesem Band.

23 PIHKALA, PANU: Eco-Anxiety, S. 9, vgl. Fn. 19.

turerfahrungen, Lobpreis und Lieder singen, das Schmecken und Riechen beim Abendmahl, das Fasten oder Pilgern und die Sorge um das Wohlbefinden des eigenen Körpers.

Das Buch »Trösten.Hoffen.Handeln« von Kathrin Fingerle und Georg Sauerwein enthält fertige Andachten und Gottesdienste sowie thematische Bausteine für geistliche Angebote im Angesicht der Klimakrise. Das Buch »barfuß und wild« von Jan Frerichs empfehle ich zur Weiterentwicklung der eigenen Spiritualität, geerdet in der Schöpfung.²⁴

Ein letzter Hinweis, der diesen ersten Aufschlag zum Nachdenken über Jugendseelsorge in Zeiten des Klimawandels vorerst abschließen soll, ist die Frage nach der Selbstfürsorge derjenigen, die sich als Seelsorger:innen verstehen. Die Besonderheit im Kontext der Klimakrise ist, dass die Seelsorgenden Teil der Krise bzw. selbst davon betroffen sind. Es braucht hier also, neben einem grundsätzlichen Verständnis für die Krise und was diese bei Jugendlichen auslöst, eine besondere Sensibilität für die eigenen Gefühle und Umgänge mit der Klimakrise, um dennoch professionell agieren zu können. Eine Balance von Sorge und Selbst-Sorge ist demnach für Seelsorgende zentral.

4. Ausblick

Der vorliegende Artikel verdeutlicht die Notwendigkeit einer verstärkten Integration der Klimakrisenbewältigung in die Konzepte und Praktiken der Jugendarbeit. Die christliche Jugendseelsorge steht vor der Herausforderung, aber auch der Chance, adäquate Antworten auf die psychosozialen und spirituellen Bedürfnisse junger Menschen im Kontext der Klimakrise zu entwickeln. Dafür, das

24 FINGERLE, KATHRIN / SAUERWEIN, GEORG (Hrsg): Trösten. Hoffen. Handeln. Gottesdienste und Andachten im Angesicht der Klimakrise. Neukirchen-Vluyn 2024; FRERICHS, JAN: Barfuß und wild. Wege zur eigenen Spiritualität. Ostfildern 2023.

zeigt dieser erste Aufschlag, bleiben signifikante Forschungslücken und praxisrelevante Fragestellungen offen, die weiterer empirischer und theoretischer Aufarbeitung bedürfen. Zu nennen wären hier die konkrete Entwicklung und Evaluation kreativer und für die Zielgruppe attraktiver Formate für die klimabezogene Jugendseelsorge; die Untersuchung der Rolle und Einbindung des familiären Systems in seelsorgliche Prozesse; die Exploration und kritische Bewertung digitaler Seelsorgeansätze im Kontext der Klimakrise; die Frage nach zeitlichen Ressourcen hauptamtlich Mitarbeitender sowie die Konzeption und Implementierung effektiver Schulungsprogramme für ehrenamtliche Jugendleitende. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen wird entscheidend dafür sein, wie gut es der christlichen Jugendarbeit gelingt, junge Menschen in Zeiten der Klimakrise seelsorglich zu begleiten und zu stärken. Denn es ist wichtig und dringlich, diese Herausforderung anzunehmen und im Kontext von Jugendarbeit gemeinsam mit Jugendlichen Wege zu finden, die Hoffnung und Engagement für Klimagerechtigkeit miteinander verbinden und die ein erfülltes Leben inmitten der Krise ermöglichen, wie Jesus es verheißt: »Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.« (Joh 10,10)

Anna-Lena Moselewski ist Gemeindepädagogin und hat im Master »Transformationsstudien: Öffentliche Theologie und Soziale Arbeit« studiert. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für missionarische Jugendarbeit der CVJM-Hochschule in Kassel. Ihre Herzensanliegen sind dabei vor allem Kirchenentwicklung, innovative Jugendarbeit und sozial-ökologische Transformation.

moselewski@cvjm-hochschule.de

HOFFNUNG SCHENKEN UND WANDEL GESTALTEN: SEELSORGE UND UMWELTKRISE IN DER ARBEIT MIT KINDERN

Anika Tobaben

Nina und Emre spielen draußen. Mit Sand, Steinen, Stöcken und Blättern bauen sie eine Landschaft. Kim kommt mit einem Eimer Wasser vorbei und spült alles weg. Der Aufschrei ist groß. Kim verteidigt sich: »So war das gestern im Fernsehen auch, ganz viel Wasser, und die Autos und Häuser und alles ist weggeschwommen!«

Emil liebt Tierbücher und Tierdokumentationen. Wale, Tiger, Elefanten – je größer, desto besser. Aufgeregt erzählt er, wo die Tiere leben, was sie fressen, wie sie jagen, dass er sie so gerne mal in echt sehen würde. Dann schaut er traurig hoch: »Aber das geht nicht. Papa sagt, die sterben alle, weil die Natur ganz kaputt ist.«

Es ist Dezember, und die Kinder warten sehnsüchtig auf den ersten Schnee. Wann ist es wohl endlich so weit? Aber Yasmin winkt ab: »Das schneit eh nicht mehr. Das wird jetzt nur noch wärmer, und irgendwann verbrennt alles. Wegen der Autos und so.«

John hat das Bonbonpapier ins Gebüsch geschmissen. Tina ist sauer: »Jetzt sterben die Tiere an dem Plastik. Und du bist schuld!«

Das Umweltsystem unseres Planeten steht vor großen Herausforderungen. Die Beispiele oben zeigen: Diese Herausforderungen sind längst in der Lebensrealität der Kinder angekommen. Der Klima-

1 Die genannten Beispiele sind an Begebenheiten aus dem beruflichen Alltag der Autorin angelehnt.

wandel und seine Folgen sind ein wesentlicher Aspekt davon; dazu kommen das Artensterben, die Umweltverschmutzung, die Ausbeutung planetarer Ressourcen usw. Viele dieser Aspekte stehen in mittel- oder unmittelbarem Zusammenhang miteinander. Die Kinder sehen, hören und erleben: Unsere Umwelt ist bedroht. Dabei ist es für die Kinder nicht entscheidend, ob als Ursache hinter dieser Bedrohung der Klimawandel, die Flächenversiegelung, die Abnutzung durch industrielle Landwirtschaft, der Ressourcen-Raubbau oder anderes steht. Wenn es im Folgenden um seelsorgliche Ansätze in der Arbeit mit Kindern geht, liegt der Schwerpunkt dabei auf der Auseinandersetzung mit der Umweltzerstörung im weiteren Sinne.

1. Eine bedrohte Kindheit?

Unicef erklärt: »Die Klimakrise ist eine Krise der Kinderrechte.«² Diejenigen, die am wenigsten zum Klimawandel beitragen, leiden am stärksten unter seinen Folgen. Kinder erleben nicht nur klimaa- und umweltbedingte Gefahrenlagen, sondern auch Einschränkungen bei Wasser, Nahrung, Bildung und sozialer Sicherheit.

Diese Perspektive ist eine der Erwachsenen. Kinder hingegen erfassen die globalen und zeitlichen Dimensionen des Klimawandels nur begrenzt. Ihre Wahrnehmung ist emotional, unmittelbar und oft von den Reaktionen der Erwachsenen geprägt.

Die Klimakrise ist damit in erster Linie eine Krise der Erwachsenen: Da ist zum einen die große Sorge um die ungewissen Lebensumstände in der Zukunft der Kinder, die bis hin zu einer bewussten Entscheidung für die Kinderlosigkeit führen kann. Da ist zum anderen die Frage, wie die Kinder am besten geschützt, im Umgang mit der Klimakrise begleitet und für das Leben im Wandel gestärkt werden könnten.

2 <https://www.unicef.de/informieren/einsatz-fuer-kinderrechte/klimawandelundkinderrechte> (20.05.2025).

Gleichzeitig sind Kinder aber sehr wohl mit den Bedrohungen durch Umweltzerstörung konfrontiert:

Kinder nehmen wahr, dass der Lebensraum Natur bedroht ist: Sie trauern um das tote Insekt ebenso wie um das Waldstück, das gerodet werden musste; sie stolpern über all den Müll auf den Feldern und in den Hecken und sie wundern sich über die leeren Bachläufe und vertrockneten Wiesen schon im Juli; sie vermissen den Schnee ebenso wie all die heimischen Tierarten, die immer seltener zu Gast kommen.

Kinder sehen medial vermittelte Bilder von Eisbären auf kleinen Eisschollen, von Überflutungen oder brennenden Wäldern; mit großen Augen und Ohren hören sie in den Nachrichten, in Gesprächen von Erwachsenen oder auch in medialen Kinderformaten von Naturkatastrophen, schmelzenden Polkappen, Artensterben, der Klimakrise usw.

Kinder erleben die Reaktionen der für sie relevanten Erwachsenen auf diese Bedrohungen: Angst und Besorgnis ebenso wie Gleichgültigkeit, Leugnung oder Ärger. Besonders junge Kinder richten sich nach der Gestik und Mimik ihrer Bezugspersonen, um einzuschätzen, wie gefährlich etwas ist. Sie haben feine Fühler für die Ängste der Erwachsenen und die Frage, ob diese für Sicherheit sorgen können und Verantwortung übernehmen.

Erwachsene neigen zu einem funktionalen und zukunftsorientierten Blick: Wir wollen die Auswirkungen des Klimawandels abmildern und auch in Zukunft ein lebenswertes Leben auf diesem Planeten ermöglichen. Die Motivation der Kinder liegt erfahrungsgemäß meist auf der emotionalen Ebene und hat die Gegenwart im Blick: Sie fühlen mit der Natur, den Tieren und Pflanzen und auch den Menschen, die sie umgeben – und sie möchten, dass es ihnen gut geht.

2. Erste Hilfe für Kinderseelen – Wahrnehmen unterschiedlicher Bedürfnisse

Kinder erleben die Welt emotional und unmittelbar. Auf die Umweltkrise reagieren sie entsprechend vielfältig und situativ. Eine seelsorgliche Begleitung erfordert daher vor allem eine hohe Sensibilität für die Fragen und Bedürfnisse des Kindes: Möchte es etwas wissen, besser verstehen oder nachvollziehen können? Hat es Sehnsucht nach Trost, Geborgenheit, Sicherheit? Sucht es Wege aus seiner Hilflosigkeit oder ist es frustriert? Typische Reaktionen von Kindern auf die Umweltkrise sind:

Fragen: Kinder wollen verstehen und nachvollziehen, was geschieht.

Angst: Waldbrände, Überflutungen, ausgedörrte Landschaften, hungrige Menschen, verendete Tiere – die medialen Berichterstattungen sind voll mit angsteinflößenden Bildern. Akut ist oft die Frage: Kann das auch bei uns passieren?

Hilflosigkeit: Was ist den Bildern, den Erzählungen, den diffusen Erwartungen entgegenzusetzen? Welche Möglichkeiten gibt es, zu reagieren und die Dinge besser zu machen?

Schuldgefühle: Mangelndes Wissen oder auch die Wortwahl von Erwachsenen kann dazu führen, dass Kinder bei sich die Schuld an den Krisen in der Umwelt suchen (»Das Eis schmilzt, weil wir in den Urlaub fliegen«).

Trauer: Kinder empfinden oft akute Trauer für die notleidenden Tiere, vertrockneten Pflanzen und leidenden Menschen.

Abwehr/Resignation: Kinder grenzen sich (oft aus einem Gefühl der Überforderung heraus) deutlich ab, möchten nichts von dem Thema hören und schon gar nicht darüber reden.

Seelsorge mit Kindern öffnet Räume, in denen Kinder ihre Sorgen, Ängste und Fragen ausdrücken können, ohne bewertet oder überfordert zu werden. Sie stellt einen geschützten Rahmen bereit, in dem emotionale Belastungen erkannt und bearbeitet werden kön-

nen. Neben dem Zuhören geht es um das gemeinsame Erarbeiten von Perspektiven und Ressourcen, um mit den Herausforderungen umzugehen.

3. Wesentliche Elemente einer Seelsorge mit Kindern in der Umweltkrise

3.1. Raum für Emotionen

Wir Erwachsenen kennen es nur zu gut: Die Folgen der Klimakrise und das Bewusstsein darüber nehmen zu – aber tagtäglich verdrängen wir die Situation und die damit verbundenen schwierigen Gefühle.

Gefühle brauchen Anerkennung, Raum und Ausdruck, um verarbeitet werden zu können. Kinder müssen erfahren: Es ist okay, traurig oder wütend zu sein, und du darfst das deutlich zeigen, laut sein, weinen, usw. Du darfst Angst haben, du kannst uns davon erzählen und erfahren: Du bist damit nicht allein. Es ist auch okay, wenn du nicht darüber reden möchtest – es ist jemand für dich da, wenn du es dir anders überlegst.

Praktische Ansätze:

Erwachsene als verantwortungsvolle und authentische Vorbilder: Gefühle kommen oft spontan und situativ. Sich von den Gefühlen nicht beherrschen zu lassen, ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe für Kinder. Auf dem Weg dahin brauchen sie Erwachsene, die sich mit ihren eigenen Gefühlen zur Umweltkrise reflektiert auseinandersetzen – und die sich der eigenen Verantwortung bewusst sind. In der Haltung gegenüber den Kindern muss deutlich werden: Die Verantwortung liegt in den Händen der Erwachsenen – und wird von diesen auch verantwortlich wahrgenommen. Die Herausforderungen und Ambivalenzen, vor denen wir Erwachsenen stehen, dürfen (auf altersgemäße Weise) durchaus geteilt werden, z. B.: Es wäre gut, auf das Auto verzichten zu können. Oft brauchen wir

es aber. Wo gelingt es schon gut, alternative Fortbewegungsmittel zu nutzen – wo bleibt es schwierig, und warum?

Kreative Ausdrucksformen wie Kunst, Musik oder Geschichten können Kindern helfen, ihre Gefühle auszudrücken und zu verarbeiten.

Besondere Zeiten und Orte geben Kindern feste Anlaufpunkte für die Auseinandersetzung mit ihren Gefühlen (z. B. »Wutecke« mit Boxsack oder Ähnlichem; Erzählkreis mit Visualisierungen (Heute fühle ich mich wie ...), Gebetstisch mit Federn und Steinen für leichte und schwere Gefühle).

Rituale und Symbole: Rituale wie das Anzünden einer Kerze für die Erde, das Aufgreifen von Anliegen und Sorgen in Gebeten, das Feiern der Schöpfung oder das Pflanzen eines Baumes können Trost spenden und Hoffnung vermitteln.

3.2. Perspektiven weiten

Die Umweltkrise unseres Planeten ist vielfältig, komplex und auch für Erwachsene nicht leicht zu verstehen. Diffuses (Halb-)Wissen, unbewusste Tabu-Themen oder missverständliche Erzählungen sind oft Auslöser für das Gefühl der Bedrohung. Seelsorge mit Kindern nimmt wahr, wo Missverständnisse, falsche Informationen oder ein Mangel an Austausch Ängste und Hilflosigkeit fördern.

Praktische Ansätze:

Kindgerechte Aufklärung: Komplexe Zusammenhänge wie der Klimawandel wollen verständlich erklärt und veranschaulicht werden, ohne die Kinder zu überfordern. Dazu dienen Kinderbücher, Wissensportale für Kinder und altersgemäße Experimente. Erwachsene sollten sich nie scheuen, bei Fragen der Kinder eigenes Unwissen einzugestehen – um dann gemeinsam mit den Kindern zu recherchieren und nach Antworten zu suchen. Das Erlebnis,

Wissenslücken durch gemeinsame Aktionen schließen zu können, fördert die Selbstwirksamkeit.

Ressourcenorientierung: Erwachsene können Kinder auf positive Entwicklungen aufmerksam machen, wie innovative Lösungen für Umweltprobleme, inspirierende Beispiele von Aktivismus (Umweltschutzgruppen im eigenen Ort o. Ä.) oder bereits vorhandene Maßnahmen im direkten Umfeld (Wärmepumpen, Recyclingsysteme, naturnahe Geländegestaltung, o. Ä.).

Gemeinschaft schaffen: Kinder sollten erfahren, dass sie nicht allein mit ihren Sorgen sind. Gruppengespräche oder gemeinschaftliche Aktionen können das Gefühl der Verbundenheit stärken und Isolation verhindern.

3.3. Biblische Transformationsgeschichten

Wie reagieren wir, wie reagieren die Kinder auf die großen Veränderungen und Herausforderungen, die die Umweltkrise und ihre Auswirkungen mit sich bringen? Mit Angst, Ohnmacht, Abwehr, Trauer, Resignation und Wut? Oder voller Hoffnung, Gestaltungswillen, Vertrauen und Tatendrang?

Wichtig ist, welchen Erzählungen über uns und unsere Zukunft wir vertrauen. Gehen wir mit den Kindern in den biblischen Geschichten auf Entdeckungsreise! Sie sind eine wunderbare Kraftquelle für einen Glauben, der die Veränderung nicht nur erträgt, sondern sich auch hoffnungsvoll zur Gestaltung einer noch ungewissen, aber lebenswerten Zukunft einladen lässt.

Praktische Ansätze:

Die Bibel ist voll von Geschichten der Hoffnung auch und gerade in Zeiten des Wandels:

Da sind die vielen Erfahrungen der Menschen mit Gott: Bei Gott wird das Unmögliche möglich (Wundererzählungen); Gott schenkt Hoffnung und Leben, wo wir vielleicht nur Zerstörung und

Bedrohung sehen (Jona und der Wal); Gottes Liebe und Zuwendung bleibt beständig durch den Wandel aller Zeiten (JHWH – Ich bin, der ich sein werde); Gott ist ein Gott, der mitgeht und vorangeht auf unsicheren Wegen (Gott als Feuer- und Wolkensäule beim Volk Israel in der Wüste).

Da sind die Texte, in denen das Leben und die Schöpfung gefeiert werden: Die Schöpfungserzählungen, Psalmen (z. B. Psalm 104) oder auch Worte von Jesus wie in Matthäus 6, 26ff (»Sehet die Vögel unter dem Himmel ... schaut die Lilien auf dem Feld) erzählen von der Schönheit der Schöpfung und von dem Vertrauen auf den Segen und das Wohlwollen Gottes.

Da ist Abraham: Ohne zu wissen, wie die neue Zukunft aussieht, lässt er sich von Gott aus der Komfortzone des alten Lebens herausrufen und macht sich auf den Weg ins Ungewisse – allein mit der Vision eines guten Lebens vor Augen und voller Vertrauen auf Gottes Begleitung.

Da ist Mose: Er soll das Volk aus Ägypten führen. Er fühlt deutlich: die Aufgabe ist zu kompliziert, die Verantwortung zu groß, ein Erfolg scheinbar aussichtslos, seine eigenen Fähigkeiten erscheinen zu gering. Er hat keine Macht, keinen Plan. Doch er geht los, er lässt sich auf den Wandel und das größte Abenteuer seines Lebens ein.

Da ist das Volk Israel in der Wüste: Umwege gehören dazu, irren ist menschlich, und manchmal braucht es Fehler und mehrere Anläufe, bis der richtige Weg gefunden wird.

Da sind der Hirtenjunge David, die einfachen Fischer Johannes und Petrus, der verachtete Zolleinnehmer Levi oder auch das Baby Jesus in einer Futterkrippe im Stall, die uns zeigen: Es sind eben nicht nur die Großen und Mächtigen, mit denen Gott die Welt verändern will.

Da ist Jesus, der Wanderprediger: Unermüdlich hinterfragt er die Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten der Gesellschaft; immer wieder trifft er auf Menschen, die lieber alles beim Alten

belassen möchten; immer wieder zeigt er mitten im Alltag, dass es Alternativen gibt, dass wir die Freiheit zum Umdenken haben – und immer mehr Menschen lassen sich von ihm begeistern und verändern.

Da sind die Briefe und Predigten von Paulus: Niemand ist perfekt, wir dürfen versagen, Fehler machen, hinter unseren Ansprüchen zurückbleiben und fragwürdige Entscheidungen treffen – wir bleiben doch immer Gottes geliebte Kinder. Gleichzeitig dürfen wir wissen: In uns ist die Freiheit und die Kraft, immer wieder neu anzufangen.

Da sind die Psalmen: Klagen, Jubeln, Hoffen, Bangen, Staunen, Zweifeln, Trauern und Feiern und vieles mehr gehören selbstverständlich dazu – zu unserer Beziehung zu unserer Mitwelt, zu unserem Platz in dieser Welt ebenso wie zu unserer Beziehung zu Gott.

Da sind ... unzählige Bilder, Erzählungen und Worte, aus denen Kinder die Kraft schöpfen können, voller »Wundermut« und authentisch in eine ungewisse aber lebens- und gestaltenswerte Zukunft zu schauen.

3.4. Stärkung der Handlungsfähigkeit

Kinder brauchen das Gefühl, aktiv etwas bewirken zu können. Seelsorge bedeutet auch, Selbstwirksamkeit zu erleben und zu stärken. Die Kinder erfahren, dass sie ihren Sorgen und den Bedrohungen nicht einfach ausgeliefert sind, dass sie in Fragen des Umweltschutzes aktiv mitgestalten und etwas bewegen können. Wenn Kinder erleben: Ich werde ernst genommen und kann in meinem Zuhause, in meiner Straße, in meiner Kirchengemeinde oder in meinem Ort etwas verändern – dann ist die Chance groß, dass sie zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen heranwachsen, die sich motiviert sowohl in ihren eigenen Lebensentscheidungen als auch politisch und gesellschaftlich in nationalen und globalen Zusammenhängen für Klimaschutz stark machen.

Praktische Ansätze:

Projekte mit Kindern: Geeignet sind vor allem situationsorientierte Projekte und Aktionen mit Themen aus dem konkreten Lebensumfeld, die für das Leben der Kinder unmittelbar von Bedeutung sind. Dazu gehören zum Beispiel:

- Müllsammelaktionen / bewusste Mülltrennung;
- die Übernahme von Patenschaften für Grünflächen/Gartenarbeit;
- Projekte zu nachhaltiger Ernährung
- Teilnahme an Gemeinschaftsaktionen zum Klimaschutz, z. B. an regionalen Initiativen oder auch an großen Aktionen wie den Kindermeilen (www.kindermeilen.de)

Klimaschutz sichtbar machen: Hilfreich ist es, wenn Erwachsene (in der Familie, in der Kita etc.) ihr eigenes klimaschützendes Verhalten den Kindern gegenüber transparent machen: Warum kaufen wir unser Obst und Gemüse auf dem Wochenmarkt? Warum gibt es bei uns keine Blaubeeren im Winter? Warum ist es uns wichtig, viel mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein? Warum kaufen wir Kleidung/Spielsachen/Möbel gerne Second Hand?

Politischer Einsatz für den Klimaschutz: Für viele Jugendliche und Erwachsene spielt die politische Dimension des Klimaschutzes (Demonstrationen, Wahlentscheidungen, ...) eine wichtige Rolle. Hier gilt es, sensibel mit den Kindern zu kommunizieren: Über die Bedeutung von Demonstrationen und Wahlen aufzuklären, ist ein zentraler Bestandteil demokratischer Bildung. Inwieweit Kinder aber selbst an Demonstrationen teilnehmen wollen oder sich (ab dem Grundschulalter) auch schon politisch positionieren möchten, muss eine freiwillige Entscheidung der Kinder selbst sein.

5. Fazit

Seelsorge mit Kindern in Zeiten der Umweltkrise bedeutet, sie in ihrer Emotionalität, Neugier und ihrem Tatendrang ernst zu nehmen. Es heißt, Räume zu schaffen, in denen sie ihren Gefühlen Ausdruck verleihen können, ihre Ängste und Fragen gehört werden und sie erleben, dass ihre Perspektiven wertvoll sind.

Durch die Verbindung von Empathie, Wissensvermittlung, kreativen Ausdrucksformen und handlungsorientierten Projekten können Kinder lernen, mit den Herausforderungen der Umweltkrise umzugehen und selbstwirksam zu handeln. Dabei eröffnen biblische Geschichten des Wandels und der Hoffnung eine wertvolle Grundlage, um Vertrauen in eine gestaltbare Zukunft zu entwickeln.

Hoffnung leben bedeutet, den Kindern nicht nur Trost zu schenken, sondern sie auch zu inspirieren, die Welt mitzugestalten. Wandel gestalten heißt, ihnen Werkzeuge und Möglichkeiten zu geben, wie sie aktiv zum Schutz ihrer Umwelt beitragen können. So wird Seelsorge zu einer Quelle der Kraft – für die Kinder, für ihre Gemeinschaften und für unsere gemeinsame Zukunft.

*Anika Tobaben, Religionspädagogin / M.A. Religion and Culture
Bildungsreferentin für die Arbeit mit Kindern im Zentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland*

www.junge-nordkirche.de

www.jungekirchefuersklima.de

www.kinder-nordkirche.de

anika.tobaben@junge.nordkirche.de

AKTIVISTI BRAUCHEN KEINE PLATTITÜDEN

Anna Böck

Ich bin in Lützerath am Tag der Großdemo am 14. Januar 2023. Es ist kalt, es ist nass, trotz der vielen Menschen laufe ich etwas am Rande herum. Da sehe ich einen Menschen in Uniform. Aber es ist kein Polizist. Ich identifiziere ihn als Polizeiseelsorger. Ich versuche, ihn anzusprechen. Auf meinen Smalltalk geht er nicht ein. Irritiert stelle ich fest, dass meine Kirche an einem solchen Tag nur für die Polizei ein offizielles Angebot hat. Gleichzeitig freue ich mich, dass unter Aktivisti gegenseitige Fürsorge eine ehrenamtliche Selbstverständlichkeit ist und Kirche von der Basis durchaus präsent ist.

Ein Jahr später: Ich komme auf Instagram mit dem Account einer kirchenleitenden Person ins Gespräch. Die Mitarbeitenden des Social-Media-Teams und ich diskutieren über die politische Rolle von Kirche. Ich äußere, dass ich mir durchaus Unterstützung für meinen anstehenden Gerichtsprozess wünschen würde. Die Antwort: »Wir haben ein breites seelsorgliches Angebot.« Ich bin eher abgeschreckt als zufrieden gestellt. Ich habe etwas das Gefühl, mit dieser Antwort abgespeist zu werden.

Ich bin Aktivisti und Pfarrerin, die in einem Verlag arbeitet. Ich stehe wegen Straßenblockaden in zwei Verfahren vor Gericht. Als ich diesen Beitrag vorbereitete, erinnerte ich mich an diese beiden Begebenheiten und fragte mich, ob ich nicht widersprüchliche Gefühle habe. Was will ich denn nun – ein Seelsorgeangebot für Aktivisti oder doch etwas ganz anderes? Ich wünsche mir ...

... Seelsorge, die Stellung bezieht

In beiden Fällen ging es mir eigentlich nicht darum, dass sich jemand mit mir hinsetzt und redet. Ich verstehe Seelsorge wesentlich weiter. Ich wünsche mir, dass Kirche – also diejenigen, deren Gesicht für Kirche stehen – Stellung bezieht! Wer jetzt gleich wieder mit »Kirche ist aber doch für alle da ... Mimimi ... Neutralität und

so« ankommt: Nein! Kirche bezieht immer Stellung, nur oft nicht bewusst. Die Tatsache, dass es professionelle Polizeiseelsorge gibt, aber Aktivist:innen sich selbst organisieren müssen, ist eine klare Stellungnahme.

Da, wo man klare Stellung erwarten würde, fehlt sie oft und wird hinter Phrasen versteckt. Dass in Kirche nur Einzelne aktivistisch unterwegs sind und selbst leitende Geistliche eine Demo erst dann besuchen, wenn die breite Masse bereits unterwegs ist, spricht Bände. Dass ich quasi schon als Verurteilte Seelsorge zugesprochen bekomme, aber mein Urteil nicht in Frage gestellt wird, ist ein eindeutiges Hinnehmen meiner Kriminalisierung. Wenn Seelsorge nur ein »Nett, dass wir drüber gesprochen haben!« ist und nicht ins Handeln kommt, bleibt sie schal und leer. Man möchte niemandem auf die Füße treten und tritt damit denen auf die Füße, die unter (Klima-)Ungerechtigkeit leiden (werden), die sich nicht wehren können; denen, die keinen Einfluss haben.

... Seelsorge, die nicht verurteilt

Wie oft passiert es mir, dass Menschen, die hören, dass ich im zivilen Ungehorsam bin, auf einmal sehr kurz angebunden werden. Ihre Vorverurteilung greift auf mich über. Ich denke selbst schon: »Naja, is ja auch blöd, dass ich Gesetze breche.« Wie sehr mein eigenes Selbst- und Weltbild davon angekratzt ist, fiel mir auf, als mich jemand fragte, ob ich etwas beisteuern kann zu einem Gespräch über Gewaltfreiheit. Ein Begriff, den ich nicht sofort mit mir assoziiere, obwohl es genau das ist, was wir vor Aktionen sehr genau durchsprechen und üben.

Auch in der Seelsorge begegnet mir Vorverurteilung. Ja, ich bekomme Seelsorge. Menschen wenden sich mir zu, signalisieren mir aber gleichzeitig, dass sie meine Aktionen nicht nachvollziehen können, ich dann doch übertreibe mit meinem Protest. In dem Moment ist Seelsorge schon gescheitert. Selten hört mir jemand zu und versucht nachzuvollziehen, warum ich tue, was ich tue. Die richtig

ehrlichen Fragen bekomme ich in meinen Workshops von denen gestellt, die sich zum zivilen Ungehorsam hingezogen fühlen, aber Angst haben vor den Zuschreibungen von außen. Innerhalb der Kirche wird nicht gefragt, sondern festgestellt, dass ich anstrengend bin. Ich bin erstmal das *enfant terrible* – statt diejenige mit der Verzweiflung über die Ungerechtigkeit dieser Welt.

... Seelsorge als Raum zum Sein

In meiner Gemeinde ist mein Engagement durchaus bekannt. Wie bei vielen Themen in dieser Gemeinde wird das nicht inhaltlich durchdiskutiert. Es ist einfach klar, dass mein Engagement Teil dessen ist, wofür die Gemeinde steht. Mein Engagement dort wurde nach meiner Teilnahme an Blockaden nicht anders gesehen als davor. Ich predige weiterhin und war bis zu meinem Umzug an diversen Stellen eingebunden. Immer wieder fragen Menschen nach, wie es mir gerade geht und wie der Stand der Dinge bezüglich meiner Gerichtsverfahren ist. Der wohl berührendste Moment war, als ich an einem Gemeindeabend das Datum meines nächsten Prozesses nannte und einfach fast alle ihr Handy zückten, um nachzuschauen, ob sie mitkommen können. So erlebe ich, dass es einen Ort gibt, an dem ich meinen Glauben uneingeschränkt leben darf und dieser Glaube mein Engagement im Aktivismus ebenso einschließen darf wie meinen Umzug, meine beruflichen Freuden und einfach die Frage, wie ich letzte Nacht geschlafen habe.

Die beschriebene Gemeinde ist eine Freikirche. Sie ist in ihrem Bund damit eher eine Ausnahme. Genauso gibt es Gemeinden in Landeskirchen, im katholischen Bereich oder freischwebende Netzwerke, wo dieser Raum durchaus da ist. Leider sind sie nicht so leicht zu finden.

... Seelsorge, die Grenzen sprengt

Wenn mir ein Seelsorgeangebot der Kirche unterkommt, lehne ich noch aus einem weiteren Grund ab. In meiner Ausbildung bin ich

einer sehr sterilen Form von Seelsorge und professioneller Distanz begegnet. Die seelsorgende Person soll eine Außenperspektive einnehmen, die Themen und Inhalte nicht mit nach Hause nehmen, sich selbst rausnehmen. An körperliche Berührungen oder gar Umarmungen darf man gar nicht zu denken wagen. Es gibt die Theorie, dass man dennoch empathisch sein könne und mit den Klient:innen innerlich mitgehen könne, aber eben nur in der fest abgesteckten Seelsorgezeit. Das soll die seelsorgende Person schützen. Der Grundgedanke, dass ich mir nicht alle Probleme meines Gegenübers anziehe, ist durchaus berechtigt. In meiner Ausbildung wurde ich das Gefühl nicht los, auf der anderen Seite vom Pferd und in eine völlig sterile Gefühls- und Gedankenwelt zu fallen. Wenn das Seelsorge ist, will ich sie wirklich nicht. Ich habe ein Anliegen. Ich bin überzeugt: Wenn wir Menschen verstehen, was wir gerade mit unseren Lebensgrundlagen tun, können wir gar nicht anders, als uns den Anliegen der Klima-, Umwelt- und Biodiversitätsbewegung anzuschließen und in irgendeiner Form aktiv zu werden. Wo das für mein Gegenüber von vornherein ausgeschlossen ist, brauche ich auch keine Pseudo-Seelenhygiene.

Diese in der Praxis immer wieder spürbare Distanz in der Seelsorge stürzt sie in eine Krise. Was bekomme ich denn in der Seelsorge, das ich nicht auch in einer Therapie bekommen könnte? Seelsorge sollte zu einem menschlichen Ort werden, an dem jemand tatsächlich dafür offen ist, auch selbst verändert werden zu können. Das ist doch zutiefst biblisch! Wenn Jesus zu *metanoia*, also zur Umkehr aufruft, meint er alle, nicht nur die Beseelsorgten (Markus 1,15). Jesus erzählt von denen, die andere im Gefängnis besuchen, ihnen Essen und Trinken geben (Matthäus 25). Das sind handfeste Taten und nicht unbeteiligte Worte. Aber sie spenden am Ende – ich nutze dieses Wort eigentlich ungern, aber hier stimmt's mal wirklich – Hoffnung. Ich wünsche mir ein Gegenüber, das mit mir glaubt, hofft, trauert, sich schuldig fühlt und manchmal auch verzweifelt; ein Gegenüber, das klimabewegt an seinem Ort engagiert ist. Das habe ich selten gefunden in der christlichen Bubble. Und nun?

Aus all diesem Frust gibt es für mich eine logische Folge. Aktivist:innen sind auf dem richtigen Weg dadurch, dass sie für sich selbst sorgen. Dabei ist dann übrigens völlig egal, wer was glaubt. Die Klimabewegung hat längst erkannt, dass sie sich um ihre Leute kümmern muss. Wer sich mit der Klimakatastrophe auseinandersetzt, muss sehr viel emotional verarbeiten. Die Psychologists for Future sprechen von Klimagefühlen.¹ Das Spektrum reicht von Wut über Schuld bis hin zu Freude an der Natur. Innerhalb der Letzten Generation vor den Kipppunkten gibt es den *emotional support*. Es gibt Raum, die eigenen Themen anzusprechen, und vor allem keine Vorverurteilung. Das ist ein bisschen wie Selbsthilfegruppe, aber von einem:er Psycholog:in begleitet. Außerdem erlebe ich, dass die beste Seelsorge nicht in extra berufenen Sitzungen geschieht, sondern draußen auf der Straße, auf dem Weg in den Gewahrsam, vor und nach Aktionen. Da guckt dich ein Mitaktivist:in an, während ihr eure Sachen im Gewahrsam abgibt und bevor es allein in die Zellen geht, und fragt: »Alles klar?« Mehr braucht es manchmal gar nicht. Oder ich umarme die Aktivist:in, die gerade heult, weil ihre Hand so gewaltsam von der Straße entfernt wurde, dass alles weh tut. Nach einer Aktion trifft man sich an einem vereinbarten Ort (manche haben vermutlich Platzverweis vom Ort der Aktion) und redet noch einmal über das Erlebte.

Meinen Glauben nähre ich in der Community klimabewegter Christ:innen. Die gibt es eigentlich in jedem Zweig der Klimabewegung und anderen politischen Gruppen. Die bekanntesten dürften wohl die Christians for Future sein. Auch die Letzte Generation vor den Kipppunkten hat eine Religionsvernetzung. Aber es gibt auch durchaus christliche Bewegungen, die als Ganze klimabewegt sind. Diese sind meist nicht so sehr institutionell fest gelegt. Man kennt sich, begegnet sich auf Social Media oder den entsprechenden Festivals, Camps und Seminaren. So sammeln sich rund um den

1 Ich empfehle DOHM, LEA / SCHULZE, MAREIKE: Klimagefühle. Wie wir an der Umweltkrise wachsen, statt zu verzweifeln. München 2022.

Podcast »schöner glauben« von Jason Liesendahl Menschen, die ihren Glauben mit ihrer politischen Haltung verschränken.² Seine Gäst:innen und Hörer:innen lernen voneinander über die Folgen, die Kommentare unter seinen Insta-Beiträgen und so fort.

Hoffnung für die Kirche

Ich fuhr mit einem mulmigen Gefühl im Bauch auf eine Tagung. Ich war angefragt, als Aktivistin bei einer Kirchenveranstaltung zu sprechen, bei der auch der Bischof der Landeskirche anwesend war, bei der meine Ordinationsrechte liegen. Im Gegensatz zu einer Weihe kann man Ordinationsrechte recht leicht entziehen. Zumal ich ja nicht mehr innerhalb der Kirche arbeite. In einem Panel stand ich neben diesem Bischof. Er war sehr entspannt drauf, machte Witze, freute sich ehrlich, mir zu begegnen.

Im Panel wurde ich gefragt, was ich mir von Kirche wünschen würde. Meine Antwort war, dass sie sich zu Themen bekennt, unabhängig von Begeisterungsbewegungen in der Gesellschaft. Ich bot scherzhaft an, dass man gerne Videostatements zu meinem Prozess zwei Wochen später aufnehmen dürfe, die wir als Letzte Generation dann in Social Media verwenden würden. Nach dem Panel fragte mich der Bischof, ob ich sein Statement direkt mit meinem Handy aufnehmen könnte. Völlig baff zückte ich dieses und bekam einen erstklassigen O-Ton, der eine klare Haltung zu meinem Engagement ausdrückte.³

Ich vermute, der Bischof würde sein Handeln nicht als Seelsorge bezeichnen. Aber das war es für mich. Mein Abschied aus dem Pfarrberuf war voll von Konflikten und einem großen Frust über Kirche gewesen. Ein kleines bisschen davon durfte durch diese

2 Auch ich durfte schon als Gast dabei sein: <https://schoener-glauben.blogs.audiorella.com/81-new-episode> (04.03.2024).

3 https://www.instagram.com/letztegeneration/p/C3R-5NlsA-v/?img_index=1 (13.02.2024).

Begegnung heilen und gleichzeitig bekam ich Bestätigung und Mut, als Aktivistin weiterzumachen.

Anna Böck war Aktivistin der Letzten Generation vor den Kippunkten. Sie ist Pfarrerin und arbeitet als Redakteurin und Verlagslektorin. Außerdem entwirft und schreibt sie Bücher, Spiele und Reiseführer. Zuletzt erschienen: »Ausgeschöpft? Glaube in der Klimakatastrophe«. @pfarrertogo

SEELSORGERLICHE ANGEBOTE ZUM SCHMERZ UM DIE WELT. ERFAHRUNGEN VON SPIRIT & SOUL

Lioba Diez

Die Klimakrise ist kein individuelles Versagen, sondern das Ergebnis politischer Entscheidungen der Vergangenheit und Gegenwart. Sie entsteht durch Strukturen, die unsere Wirtschaft sowie den Lebens- und Konsumstil in vielen Teilen der Welt prägen. Gleichzeitig ist sie Ausdruck von Machtverhältnissen in einer globalen, profitorientierten Wirtschaftsordnung.

Die Klimakrise trifft uns als Gesellschaft, als Menschheit, als Kollektiv.¹ Doch wir sind mit unseren Gedanken und Gefühlen meistens allein, wenn wir mit der Krise konfrontiert sind, sei es bei einem Spaziergang in der Natur oder durch Nachrichten über neuerliche Waldbrände, Hitzetote oder Überschwemmungen. Das ist schwer auszuhalten. Oft verdrängen oder bagatellisieren wir dann, weil es uns überfordert und Angst macht. Im Folgenden werde ich beleuchten, warum es wichtig ist, gute Orte für den Schmerz um die Welt, für Klimaangst und Klimatrauer zu haben. Sodann werde ich darauf eingehen, wo es heute bereits Orte dafür gibt und welche Erfahrungen das Projekt »Spirit & Soul« mit seelsorgerlichen Angeboten in diesem Feld macht.

Gute Orte für Trauer, Klage und den Schmerz

Die Verdrängung klappt nicht vollständig. Die Klimakrise bedrückt viele Menschen. Es gibt mittlerweile auch Begriffe dafür z. B. Klimaangst (Climate Anxiety) oder Klimatrauer (Climate Grief). Die Shell Jugendstudie stellt 2024 fest: Neben der Angst vor einem Krieg in Europa und wachsender Armut machen Klimawandel

1 Auch wenn wir individuell sehr unterschiedliche Möglichkeiten haben, uns vor den Folgen zu schützen.

(63 %) und die Umweltverschmutzung (64 %) einer großen Mehrheit der Jugendlichen Angst.²

Die Klimakrise hat also nicht nur physische und ökologische Auswirkungen, sondern auch emotionale, psychische, mentale und spirituelle.³ Die Psychologinnen Lea Dohm und Mareike Schulze, die die Psychologists for Future gegründet haben, haben den Begriff der »Klimagefühle«⁴ geprägt. Dazu gehören zum Beispiel

- *Angst und Sorge* angesichts der bereits sichtbaren und der noch zu erwartenden Auswirkungen der Klimakrise
- *Trauer* über den Verlust und das Verschwinden natürlicher Lebensräume, Arten und Ökosysteme; Trauer auch um Opfer z. B. durch Waldbrände oder Überschwemmungen, aber auch über die schwindende Sicherheit und Erschütterung von Lebensentwürfen
- *Wut und Frustration* darüber, dass Regierungen und Unternehmen nicht genug tun, um den Klimawandel zu bekämpfen
- *Ohnmacht und Hilflosigkeit* in Anbetracht des Ausmaßes der Herausforderung und der Einsicht, dass individuelle Bemühungen nicht ausreichen
- *Schuld und Scham* in Bezug auf das eigene Verstrickt-Sein in klimaschädliches Verhalten, etwa durch den Verbrauch von Ressourcen, die Nutzung nicht nachhaltiger Produkte; Schuld

2 Vgl. https://www.shell.de/about-us/initiatives/shell-youth-study-2024/jcr_content/root/main/section/simple/call_to_action/links/itemo.stream/1730903501282/d8b545435fc2799eb6044e48b4a9fcc80b95b2d/ap-shell-jugendstudie-zusammenfassung-barrierefrei.pdf (04.12.2024).

3 Auch eine theologische Auseinandersetzung mit der Klimakrise und der bisherigen theologischen Anthropologie ist dabei angesagt. Vgl. z. B. MOOS, FABIAN: Der Zukunft eine Zukunft geben. Eine Spiritualität der sozialökologischen Umkehr. Würzburg 2021.

4 Vgl. DOHM, LEA / SCHULZE, MAREIKE: Klimagefühle: Wie wir an der Umweltkrise wachsen, statt zu verzweifeln. München 2022.

und Scham, wenn man sich eingesteht, dass man politisch und gesellschaftlich zu wenig Engagement oder Widerstand gegen eine klimafeindliche Politik und Geschäftspraxis leistet

- *Neid*, wenn man erlebt, dass andere völlig ungerührt von drohenden Klimaveränderungen, einen klimaschädlichen Lebensstil leben, und z. B. in den Urlaub fliegen
- *Erleichterung und Entspannung*, wenn diese Gefühle in Gemeinschaft anerkannt werden
- *Hoffnung und Entschlossenheit*, wenn Menschen positive Veränderungen sehen oder sich gemeinsam aktiv an Lösungen beteiligen bzw. sich gesellschaftlich engagieren.

Es gibt in unserer Gesellschaft kaum Räume, wo wir den Schmerz um die Welt fühlen und miteinander teilen können. Wo gibt es Orte, an denen die mit der Klimakrise verbundenen »negativen« Gefühle und Emotionen wie Angst, Verzweiflung, Unsicherheit, Ohnmacht, Wut und Trauer sein dürfen und gewürdigt werden?

Im Rahmen der Fridays-for-Future-Bewegung gibt es unterschiedliche Gruppen wie zum Beispiel die Christians 4 Future oder die Psychologists for Future. Letztere laden monatlich zu einer »offenen Gesprächsrunde« (online) ein, um sich über »Gefühle im Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Resignation in einer empathischen, bewertungsfreien Atmosphäre aus[zu]tauschen.«⁵ Darüber hinaus gibt es auch viele lokale Klima-Cafés, bei denen es um Austausch über Gefühle rund um die Klimakrise geht. Diese werden von den Psychologists for Future angeboten, aber auch von Extinction Rebellion oder anderen lokalen Initiativen.

Eine besondere Form der Begegnung sind die Klima-Kollaps-Cafés. Sie werden von Menschen organisiert, die – so das Selbstverständnis der Gruppe – »einen gesellschaftlichen Zusammenbruch aufgrund der multiplen Krisen für unausweichlich hal-

5 Vgl. <https://www.psy4f.org/termine-online-gespraechsrunden/> (5.12.2024).

ten, und in Zeiten steigender Unsicherheit resiliente Gemeinschaften unterstützen möchten«.⁶

Die Frage, wie die Kommunikation über die Klimakrise emotional und handlungspraktisch wirkt, ist mittlerweile auch ein eigenes Forschungsgebiet. Ein Projekt der Universität Hannover beschäftigt sich beispielsweise mit Potentialen und Grenzen von Endgame-Erzählungen für Klimadiskurse und analysiert diese aus kommunikationstheoretischer Sicht.⁷ Auch hier wird deutlich, wie wichtig die Dimension der Trauer und guter Räume dafür für die Projektbeteiligten ist.

Aus der Seelsorge wissen wir um die Bedeutung solcher Räume beispielsweise im Zusammenhang mit Beerdigungen. Leider bieten wir als Kirche Räume für Trauer in Gemeinschaft bisher fast ausschließlich bei individuellen Anlässen an. Dabei gibt es so viel Bedarf für gute Räume, in denen Menschen ihren Schmerz um die Welt, ihre Trauer, Angst, Wut und auch emotionale Taubheit miteinander teilen können. Angebote dazu finden sich bisher nur vereinzelt, so gestalten beispielsweise die Christians 4 Future regelmäßige Klimaandachten, bei denen der »Schmerz um die Welt« bewusst in einem spirituellen Rahmen Platz findet.⁸

6 Vgl. <https://www.klimakollaps.org/angebote/klimakollaps-cafe> (04.12.2024).

7 Vgl. <https://klima-kollaps-kommunikation.de/beitraege/climate-endgame> (20.05.2025) und den Instagram-Account <https://www.instagram.com/klima.endspiel.zukunft/> (04.12.2024).

8 Klimaandachten und seelisch-spirituelle Stärkung als Teil der Treffen gibt es in den lokalen und digitalen Zusammenhängen der Christians 4 Future. Vgl. <https://christians4future.de/> (10.12.2024). Im digitalen Aktivist:innen-Café, das von [midi](#) und [VRK-Akademie](#) organisiert wurde, gestaltete beispielsweise eine Gruppe von Christians 4 Future mehrfach interaktive Andachten, bei denen es darum ging, Trauer, Wut und Hoffnung miteinander zu teilen.

Angebote und Erfahrungen mit Spirit & Soul

Spirit & Soul ist ein Projekt für lebensnahe christliche Spiritualität: Spirit & Soul wurde 2020 von Anja Siebert-Bright und der Autorin gegründet mit dem Ziel, Spiritualität praktisch zu erleben und dem Austausch über persönliche Erfahrungen einen Raum zu geben. Spirit & Soul organisiert lokale Treffen in Berlin-Neukölln und digitale Veranstaltungen, die Begegnung, Austausch und Community ermöglichen. Seit Sommer 2024 machen wir Angebote zu Trauer, Klage und Schmerz um die Welt. Wir experimentieren dabei mit verschiedenen Formen und Formaten: Im Rahmen der Spirit & Soul Labs (Laboratorien) laden wir z. B. unter dem Motto »Grief & Gratitude« (Trauer und Dankbarkeit) und in Kooperation mit @naftali.berlin, einem Musiker, DJ und Therapeuten, ein. An den Abenden gibt es neben freiem Tanz und Reflexion auch ein Trauerritual.

Ein anderes Format im Rahmen der Spirit & Soul Labs findet unter der Überschrift »Lebendig in der Klimakrise« statt. Die Abende folgen den Schritten der »Work That Reconnects« (dt. »Praxis, die wieder verbindet«)⁹:

- Von der Dankbarkeit herkommen: Es ist nicht selbstverständlich, dass wir überhaupt da sind.
- Den Schmerz um die Welt ehren: Raum für Gedanken und Gefühle unterschiedlichster Art schaffen.
- Mit »neuen« Augen sehen: die Verbindung untereinander und mit der Natur/Schöpfung wieder neu spüren.

9 Joanna Macy hat diesen Ansatz in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelt. Es geht darum, Schmerz und Verzweiflung angesichts der Zerstörung der Erde zu würdigen und in Verbundenheit und mit kreativer Kraft der ökologischen Krise entgegenzutreten. Es gibt heute ein weltweites Netzwerk von Menschen, die die »Work That Reconnects« praktizieren und anleiten. Mehr unter www.workthatreconnects.org und im Buch: MACY, JOANNA / BROWN, MOLLY: Coming Back to Life. The Updated Guide to the Work That Reconnects. New York 2014; auf Deutsch: DIES.: Für das Leben! Ohne Warum. Ermutigung zu einer spirituell-ökologischen Revolution. Paderborn 2017.

- Weiter gehen und handeln.

In diesem ritualisierten Raum ist Platz für eigene Gedanken und Gefühle wie Angst, Trauer, Wut, Scham, emotionale Taubheit oder Ohnmacht, die sonst oft gesellschaftlich tabuisiert sind.

Bei den Abenden achten wir besonders auf folgende Aspekte: einen klaren, festen Rahmen für das Gruppengeschehen u. a. durch Anmeldung; nach Beginn der Veranstaltung kann keiner mehr dazu kommen. Die Trauerrituale schaffen Raum, die eigenen Gefühle zu spüren und in der Gruppe zu teilen. Aufgabe der Gruppe ist dabei, »nur« zuzuhören, auszuhalten und zu bezeugen. Neben der Person, die den Abend leitet, ist immer mindestens eine andere Person da, die als »Empathie-Engel« gegebenenfalls den individuellen Prozess der Teilnehmenden unterstützen kann.

An den Abenden wird deutlich, dass Trauer und Schmerz über gegenwärtige Entwicklungen in der Welt keine »individuellen Angelegenheit« sind, sondern von vielen geteilt werden – auch wenn Ausprägungen, Kontexte, Gedanken und Gefühle jeweils individuell sind. Es verbindet und erleichtert zu erleben: »Ich bin nicht allein damit« und: »Es gibt einen Ort, wo ich mit dem, was mir selbst eigentlich zu viel ist, sein kann«.

Die Resonanz auf die Abende ist groß. Hier kommt eine kleine Auswahl der Rückmeldungen:

»Vielen lieben Dank für den Abend gestern. Es ist wundervoll, dass inmitten des Chaos so heilige Orte geschaffen werden.«

»Danke nochmal für den berührenden Abend. Direkt danach habe ich mich gut gefühlt, aber die nächsten 3 Tage haben mich nochmal Wellen von Trauer und Hoffnungslosigkeit überrollt. Als wenn ein Damm gebrochen ist durch das Zulassen der Gefühle. Jetzt kommt meine Energie zum Handeln langsam zurück.«

»Der Abend wirkt noch in mir nach.«

»Bitte macht weiter. Es ist ein wichtiger Beitrag gegen Vereinzelung und immer weniger Spiritualität in unserer Gesellschaft.«

»Ich nehme mit, dass Kirche ein heilsamer Ort sein kann.«

Unsere Erfahrungen und die Rückmeldungen der Teilnehmenden zeigen, wie gut es ist, mit der Trauer und dem Schmerz um die Welt nicht allein zu sein. Es ist hilfreich, Orte dafür zu finden. Es ist dabei immer wieder überraschend zu erleben, wie viel Trost, Liebe und positive Lebensenergie in gemeinschaftlich geteilter Trauer stecken.

Ausblick

Es gibt einen großen Bedarf an gemeinschaftlichen Orten, um der Trauer Raum zu geben – sowohl bei persönlichen Anlässen als auch im Hinblick auf gemeinschaftliche, wie im Kontext der Klimakrise. An dieser Stelle sollten Kirche und Seelsorge ihr Potenzial stärker nutzen.

Vor diesem Hintergrund haben wir uns bei Spirit & Soul entschieden, weiter solche Orte für gemeinschaftliches Trauern anzubieten und zu erproben. Unter dem Stichwort »Soul Space« werden wir in den kommenden Monaten verschiedene Formen ausprobieren. Wir kooperieren dafür z. B. mit Martin Horstmann für eine Erdliebe-Liturgie oder Fabian Moos SJ für einen Workshop unter dem Motto »Weltschmerz und Lebendigkeit«. Eine Erweiterung dieser Trauerarbeit in den digitalen Raum ist geplant, vorher wollen wir noch mehr Erfahrungen mit Präsenzformaten sammeln.¹⁰

10 Zwar haben wir bei Spirit & Soul Erfahrung mit digitalen spirituellen Angeboten zur inneren Entwicklung, z. B. zu Themen von Mitgefühl oder Berufung. Doch in großen digitalen Gruppen, mit ca. 70-120 Teilnehmenden, wie wir sie oft haben, ist es herausfordernder, Menschen auch bei emotionaler Instabilität gut zu begleiten.

Lioba Diez ist Pfarrerin, Supervisorin und Volkswirtin und hat 2020 Spirit & Soul gegründet, ein Projekt für lebensnahe, erfahrungsorientierte und engagierte Spiritualität. Die Suche nach guten, auch spirituellen Orten für den Schmerz um die Welt beschäftigt sie schon lange. Eine intensive Beschäftigung mit dem Thema wurde u. a. durch das Facilitator Training der »Work That Reconnects« und eine dreimonatige Studienzeit ermöglicht. Seit vielen Jahren begleitet sie Menschen in Seelsorge, Coaching, geistlicher Begleitung und Trainings in Transformational Leadership. Anregungen oder Rückmeldungen gerne an:

lioba.diez@spiritandsoul.org

ERDLIEBE-LITURGIE. EIN ONLINE-FORMAT FÜR DIE ERDVERBUNDENHEIT

Martin Horstmann

Mit der Erdliebe-Liturgie widmen wir uns der Verbundenheit mit der Erde: Eine gute Stunde am Abend, gemeinsam, online. Die Liturgie gibt einen klaren Rahmen und ist ein sicher gestalteter Raum, um unsere Liebe zur Erde, aber auch den Schmerz, wie es um die Erde wirklich steht, spirituell auszudrücken.

Die Erdliebe-Liturgie ist inspiriert von der Tiefenökologie und spirituell im Christentum zu Hause. Der Ablauf orientiert sich an dem Vierschritt von Joanna Macys »Active Hope«-Spirale, methodisch genutzt werden Council und kontemplative Dyade.¹

1. Die Entstehung der Erdliebe-Liturgie

In der zunehmenden ökologischen Krise – die eigentlich eine Katastrophe ist – hatte ich den Wunsch nach einem spirituellen Format, das genau diese gegenwärtige Situation geistlich aufgreift. Ich habe mich auf die Suche gemacht, doch was ich fand, entsprach nicht dem, was ich wollte. Bei Klima-Gebeten und ähnlichen Andachtsformen war ich erstaunt über die meist stark ausgeprägte Textlastigkeit. Zudem hatte ich bei manchen Formaten den Eindruck, dass die Natur in ihrer eigenen spirituellen Dimension nicht ernst genug genommen wurde. Dies war der Anlass, selbst etwas zu entwickeln. So entstand Anfang 2021 die Erdliebe-Liturgie.

Im Folgenden stelle ich nun diese Liturgie vor. In den folgenden drei Abschnitten beschreibe ich meine leitenden Überlegungen, danach stelle ich die Struktur vor und nenne einige Erfahrungen, zum Schluss folgt dann die Liturgie in ihrem gesamten Ablauf. Damit kommt hier viel Text – ausgerechnet zu einem Format, das genau

1 Wer dabei sein möchte, findet hier die Kontaktmöglichkeit: <https://erdliebe.org/erdliebe-liturgie> (19.12.2024).

dies vermeiden will und seine Stärke darin hat, einen gemeinsamen spirituellen Raum zu bieten.

2. Die Liebe zur Erde als Ausgangspunkt

Gottesliebe und Nächstenliebe sind zentral im Christentum und wurden immer viel bedacht, mittlerweile tritt auch die Selbstliebe – Gott sei Dank! – aus deren Schatten heraus. Doch eine vierte spirituelle Beziehung haben wir vergessen: die Liebe zur Erde. Wir haben noch nicht einmal ein Wort dafür. Daher nenne ich diese nun einfach »Erdliebe«.

Mir ist wichtig, dass wir uns als Teil der Schöpfung begreifen – aber eben als ein Teil, nicht als das alleinige oder das wichtigste Teil. Über kurz oder lang kommt man an den Punkt, dass es in der Schöpfung gar nicht ausschließlich um uns geht. Und wenn man dann einmal durch diese narzisstische Kränkung hindurchgegangen ist, schließen sich geistlich neue Welten auf.

Ich mag es, wenn wir unsere Mitgeschöpflichkeit begreifen. Manchmal helfen dabei auch neue Begriffe. Geiko Müller-Fahrenholz hat einmal von »Erdlingen« gesprochen.² Das gefällt mir. Ich verstehe diesen Begriff so, dass er alle Geschöpfe dieser Erde meint, also auch all die Lebewesen der »mehr als menschlichen Welt«.³ Ebenso wichtig ist der Gedanke, dass die Erde mehr ist als bloß ein Schöpfungs-Objekt, sie hat selbst schöpferische Kraft (siehe den

2 MÜLLER-FAHRENHOLZ, GEIKO: Heimat Erde – Christliche Spiritualität unter endzeitlichen Lebensbedingungen. Gütersloh 2013.

3 Der Begriff »mehr als menschliche Welt« wurde vom Ökologen und Philosophen David Abram geprägt und ist mittlerweile fester Bestandteil naturphilosophischer Reflexionen. ABRAM, DAVID: Im Bann der sinnlichen Natur. Klein Jasedow 2012.

dritten Tag in der priesterlichen Schöpfungserzählung, Gen 1,11-12), sie ist ein eigenes Subjekt.⁴

Daher brauchen wir dringend eine ökologisch ausgerichtete Spiritualität.⁵ Doch im Christentum scheint es wenig spirituelle Praktiken zu geben, um die Liebe zur Erde und allem, was auf ihr lebt, auszudrücken. Dies hat damit zu tun, dass das Christentum über Jahrhunderte hinweg ein naturabwertendes, mindestens aber ein ambivalentes Verhältnis zur Natur hatte.⁶

Und so ist die ökologische Krise auch Teil einer geistlichen Krise. Wir haben Geistliches – von privater Frömmigkeit über öffentliche Verkündigung bis zum akademischen Theologietreiben – ausschließlich anthropozentrisch verstanden. Und zwar Jahrhunderte lang. Einzig die Beziehung Gott-Mensch schien geistlich relevant zu sein. Es ist aber wichtig, das gesamte Beziehungsgeflecht Gott-Erde-Mitgeschöpfe-Mensch in den Blick zu nehmen.

3. Einen angemessenen Umgang mit der Klimakatastrophe finden

Die Klimakatastrophe überfordert uns. Gerade auch sozial, emotional und spirituell. Und weil wir sehr deutlich merken, wie schlimm es bestellt ist, verdrängen oder beschwichtigen wir. Unser Umgang mit der Katastrophe ist damit oft unangemessen.

4 Im säkularen Bereich ist die Annahme, dass die Erde selbst als Lebewesen aufgefasst werden kann, als Gaia-Hypothese bekannt; im christlichen Kontext werden hingegen die Ideen rund um die Gaia-Hypothese eher abgelehnt. Doch das, was mit Gaia gemeint ist, widerspricht gerade nicht christlicher Theologie, siehe MOLTSMANN, JÜRGEN: Die Erde und die Menschen. Zum theologischen Verständnis der Gaia-Hypothese. In: Evangelische Theologie 53:5 (1993), S. 429.

5 Ich benutze hier den Begriff »ökologische Spiritualität« als Gegenbegriff zu einer rein anthropozentrisch ausgerichteten Spiritualität.

6 Jürgen Moltmann fordert daher auch eine »ökologische Wende in der christlichen Theologie«, vgl. MOLTSMANN, JÜRGEN: Die ökologische Wende in der christlichen Theologie. In: Biehl, Michael et al.: Grüne Reformation. Ökologische Theologie. Hamburg 2017, S. 27-40.

Ein geistliches Format sollte zumindest diese Unangemessenheit nicht weiter verstärken. Eben das geschieht leicht, wenn vor-schnell der Wunsch nach Hoffnungsstärkendem – so verständlich er auch ist – in den Vordergrund gerückt wird. Denn Hoffnung kann selbst eine Art der Verdrängung oder Beschwichtigung sein: *Hopi-um*. Es geht also um ein Format, in dem sich Hoffnung einstellen kann, in dem aber Hoffnung weder die Voraussetzung noch das Ziel ist.⁷

Wer sich mit der ökologischen Katastrophe beschäftigt, wird mit Schmerz konfrontiert sein. Das ist unangenehm. Doch der Schmerz, den wir empfinden, wenn wir merken, wie geschunden die Erde ist, ist ja gerade ein Ausdruck unserer Liebe zur Erde. So schlimm dieser Schmerz erlebt wird, er ist ein Zeichen von Liebe und Sorge, von Verbundenheit und Empfindsamkeit.

4. Eine kollektive Form finden

Für einen angemessenen Umgang mit der Klimakrise ist es auch wichtig, nicht in die Falle des Individualisierens zu tappen. Die Klimakrise ist ein globales Problem, das auf struktureller Ausbeutung und Ungerechtigkeit basiert und von kollektiven Mindsets und Erzählungen gestützt wird. Auch wenn jede:r Einzelne einen Beitrag leisten kann, kann die Krise nicht auf den Einzelnen abgewälzt werden. Die Klimakrise kann nur kollektiv bewältigt werden, wir können ihr nicht alleine begegnen.

Dies sollte sich auch liturgisch wiederfinden. Die Liturgie braucht eine gemeinsame Form, in der man nicht einfach nur beieinander, sondern wirklich miteinander ist. Daher gibt es methodisch ausschließlich kollektive Elemente.

7 Gerade in christlichen Kreisen stoße ich immer wieder auf folgende Haltung: »Wenn ich hoffnungslos bin, bleibe ich in der Krise stecken. Hoffnungslosigkeit ist daher gefährlich und gilt es tunlichst zu vermeiden.« Als Christ:in habe man stattdessen gefälligst Hoffnung zu haben: »Wer, wenn nicht wir!« Oder andersrum: »Wenn die Hoffnung stirbt, ist alles verloren!« Dies teile ich nicht.

Durch die intensive Beschäftigung mit der tiefenökologischen »Active Hope«-Spirale von Joanna Macy habe ich immer wieder festgestellt, wie hilfreich diese »Didaktik des Wandels« für Gruppenprozesse ist.⁸ Die Abfolge der vier Schritte dieser Spirale, die ich etwas abgewandelt und angepasst habe, dient als Grundgerüst der Liturgie.

Auch hatte ich bereits gute Erfahrung mit der Methode des Councils gemacht, einer besonderen Art, miteinander in der Gruppe zu sprechen und Erfahrungen zu teilen. Zeitgleich zum Wunsch, dieses Format zu entwickeln, stieß ich auf die Methode der »kontemplativen Dyade«, eine klar strukturierte Meditation zu zweit.⁹ Diese wurde zum Hauptbestandteil der Erdliebe-Liturgie.

All dies traf sich mit der Erfahrung in der Corona-Pandemie, dass spirituelle Formate auch digital möglich sind. Mehr noch: dass sie sogar eine eigene Qualität haben können.

5. Die Struktur der Erdliebe-Liturgie

In der Begrüßung und Einführung wird der Ablauf vorgestellt und in die »kontemplative Dyade« eingeführt, da diese Methode für die meisten unbekannt und vor allem ungewohnt ist. Es soll klar sein, was eine:n in der folgenden Stunde erwartet, und die Liturgie soll

8 Joanna Macy hat jahrzehntelange Erfahrung in der amerikanischen Friedens- und Umweltbewegung und hat im Laufe der Zeit einen Ansatz entwickelt, wie Menschen, die sich in Krisenzeiten engagieren, »dem Chaos standhalten, ohne verrückt zu werden«. Diesen Ansatz nennt sie »Die Arbeit, die wieder verbindet« (»The Work That Reconnects«), und das ist bereits eine der zentralen Aussagen: Um in Krisen handlungsfähig zu bleiben, braucht es Verbundenheit. Dadurch kann Lähmung, Verzweiflung oder Hoffnungslosigkeit überwunden werden. Das ist kein Automatismus, aber es ist eine immer wieder gemachte Erfahrung der Menschen, die sich in schmerzbeladenen Feldern engagieren. Den Ansatz habe ich hier beschrieben: <https://erdliebe.org/wp-content/uploads/2021/06/Martin-Horstmann-Hoffnung-durch-Handeln.pdf> (04.12.2024). Vgl. auch MACY, JOANNA / JOHNSTONE, CHRIS: Hoffnung durch Handeln. Dem Chaos standhalten, ohne verrückt zu werden. Paderborn 2014.

9 Die kontemplative Dyade wurde vor allem von der »Global Dyad Meditation« geprägt, siehe dazu <http://www.globaldyadmeditation.org> (19.12.2024).

dann nicht mehr von Erklärungen unterbrochen werden. Dann geht es los mit dem Check-In: Reihum, Kachel für Kachel, sagt jede:r den eigenen Namen und wo er:sie gerade ist. Tief durchatmen und an den Nächsten weitergeben. Dadurch stellt sich eine Aufmerksamkeit auf die Gruppe ein. Es beginnt die Erste Runde – »Dankbarkeit«: Dankbarkeitspraxis groundet und ist öffnend, daher steht sie am Anfang und nicht erst am Schluss. Hierfür wird der Chat benutzt, jede:r kann sich beteiligen. Zum Abschluss werden alle Dankbarkeits-Beiträge einmal laut vorgelesen, abwechselnd von zwei Personen. Das geht recht zügig.

Die Zweite Runde heißt »Den Schmerz würdigen«: Schmerz und Trauer empfinden wir in der Regel als unangenehm. Aber diese Gefühle sind da, manchmal auch intensiv. Der Sinn von Gefühlen liegt nicht darin, »gelöst« oder »weggemacht« zu werden. Gefühle wollen gefühlt werden – man könnte auch sagen: gewürdigt werden. Oft hilft es schon, die Gefühle einfach zu sehen, den Schmerz nur zu benennen. Die anderen bezeugen dies lediglich durch ihr Dasein. Kein Trösten, Helfen, Ratschlagen. Darum geht es in dieser Runde. Wer mag, teilt seinen Schmerz oder seine Traurigkeit über den Zustand der Erde.

Nun folgt die Dritte Runde – »Die Seele sprechen lassen«. Was zeigt sich jetzt, nachdem Gutes (Dankbarkeit) und Schmerzhafes gesehen und benannt wurden? Nun können wir kommen lassen, was in uns aufsteigt. Es braucht an dieser Stelle keine weiteren Impulse, sondern einfach den Raum und die Erlaubnis, dass kommen darf, was in einem ist. Dazu ist die kontemplative Dyade in Zweier-Breakout-sessions da. Jede:r hat 5 Minuten Zeit, der Frage nachzugehen: »Wenn du dich in Liebe mit der Erde verbindest: Was steigt dann in dir auf?« Dieser Teil wird oft als sehr bewegend erlebt, vielleicht auch gerade deshalb, weil es im Alltag kaum Gelegenheit dazu gibt.

In der Vierten Runde – »Lebendigkeit spüren« – kommen alle wieder in den Hauptraum zurück. Nach einem kurzen Gebet, das die tieferen Qualitäten unserer Empfindungen adressiert, gibt es eine letzte gemeinsame Runde. »Was ist jetzt in dir lebendig? Was

brauchst du jetzt?» Segen und Abschlusslied schließen dann die Erdliebe-Liturgie.

6. Erfahrungen mit der Liturgie

Es hat einige Anläufe und Entwicklungsstufen gebraucht, um zu der jetzigen Form zu finden, die sich dann aber als sehr stimmig erwiesen hat. Bisher hat die Liturgie gut dreißig Mal stattgefunden. Verantwortlich ist mittlerweile ein Dreier-Team.¹⁰

Die Liturgie ist ein spirituelles Format, das Ruhe und Sammlung erfordert wie ein Gottesdienst. Gleichzeitig bietet sie einen recht intimen Raum. Wichtig sind ein ruhiger Ablauf und eine gewisse Strenge bei den methodischen Elementen Council und kontemplative Dyade.

Die im Vorfeld hin und wieder geäußerte Befürchtung, dass man im Schmerz steckenbleiben könnte, hat sich als unbegründet erwiesen. Die bisherigen Rückmeldungen zeigten das Gegenteil: Besonders Verbundenheit, Stärkung und Lebendigkeit wurden zum Ende der Liturgie erlebt.

Schwierig war es, einen guten Zeitpunkt (Wochentag und Tageszeit) und einem guten Rhythmus für Erdliebe zu finden. Sonntagabend, alle sechs Wochen, hat sich als ganz praktikabel gezeigt. Die Erdliebe-Liturgie ist ein Online-Format. Hier hat sie ihre Stärken. Der Wechsel von Council und Dyade geht ruhig und reibungslos vonstatten. Auch Verbundenheit kann sich gerade dadurch einstellen, dass man nicht am selben Ort ist, sondern – quasi »über die Erde« – verstreut ist.

Eine Adaption ins Analoge ist möglich. Jaana Espenlaub hat im Dezember 2023 im Quäker-Settlement in Neuseeland eine ana-

¹⁰ Namentlich Johannes Heun, Jaana Espenlaub und ich.

loge Variante mit zwölf Personen erprobt.¹¹ Auch in einer größeren Gruppe (bis ca. 40 Leuten) ist das Format möglich, wenn Raum und Bestuhlung dies hergeben. Dies braucht mehr Vorbereitung und eine besondere Qualität, den Raum zu halten, damit das Ganze nicht von zu viel Regie-Anweisungen unterbrochen wird.¹²

7. Ablaufplan mit Texten

Begrüßung und Einführung

Erklärung des Ablaufs

Erklärung der kontemplativen Dyade

Check-in

Eine:r beginnt und gibt dann an den:die Nächste:n weiter.

[Namen nennen.

Sagen, wo man gerade ist.

Drei Atemzüge.

Weitergeben an den Nächsten.]

Erste Runde: Dankbarkeit

Dankbarkeits-Lied: »Pace e Bene« (Helge Burggrabe)

»Wenn du an die Erde denkst, auf der wir leben, von der wir leben:

Was macht dich jetzt gerade glücklich?

Wofür bist du dankbar?

11 Das Quäker-Settlement befindet sich in Whanganui am gleichnamigen Fluss, dem 2017 der Status einer juristischen Person zuerkannt wurde.

12 Hier beginnt der Check-In im großen Kreis. Die Dankbarkeitsrunde wird ebenfalls im großen Kreis gemacht. Für beide Runden braucht es etwas Disziplin. Am besten mit Redestab und in der Form des »Basis-Councils« (also reihum); die Form des »Web-Councils« (beliebige Reihenfolge) ist hier unangebracht. Für die Schmerz/Trauer-Runde werden kleine Stuhlkreise gebildet mit bis zu 8 Personen. Die Dyade findet zu zweit im Gegenübersitzen statt, die Lebendigkeitsrunde wieder im kleinen Stuhlkreis. Es folgt dann noch eine Abschlussrunde im Gesamtkreis mit nur jeweils einem Wort als Resonanz auf das Erlebte.

Schreibe das bitte in den Chat. Du darfst so viele Sachen schreiben, wie du magst.

Schicke aber bitte jede Sache einzeln in den Chat.«

Drei Minuten warten.

Zwei Leute (weiblich und männlich) lesen dann abwechselnd die Chatnachrichten vor.

Zweite Runde: Den Schmerz benennen

Schmerz-Lied: »Alte Mutter« (»Ancient Mother« in der Version von Jan Frerichs)

»Welchen Schmerz der Erde fühlst du?

Was schmerzt dich?

Was will betrauert werden?«

Wer will, ergreift das Wort.

Beenden mit den Gebärden für ERDE und LIEBE. Dadurch sehen die anderen, dass der/die Nächste kann.

Dritte Runde: Die Seele sprechen lassen

»Wenn du dich in Liebe mit der Erde verbindest – mit der Freude, mit dem Schmerz oder mit noch etwas ganz Anderem – was steigt dann in dir auf? Lass deine Seele sprechen.«

Breakout-Sessions starten: 11 Minuten (2x 5 Minuten + 1 Minute extra).

Die Frage auch in den Chat kopieren und vor Start der Breakout-Sessions senden.

Bei gerader TN-Anzahl: Liturg:in macht mit. Bei ungerader Anzahl: Liturg:in wartet im Hauptraum.

Vierte Runde: Lebendigkeit spüren

Zurück im Hauptraum

»Wir sehnen uns nach Versöhnung. Untereinander. Mit allem Leben. Mit der Erde.

Wir sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.«
(Albert Schweitzer)

»Welche Anrede nimmst du beim Beten?

Ich sage gleich nur DU und du redest das DU dann so an, wie es für dich passt.

DU,
hilf uns,
unseren Schmerz in Mitgefühl zu wandeln,
Trauer in Liebe,
Scham in Erkenntnis,
Schuld in Verantwortung
und Ohnmacht in Hingabe.
Amen.«

»Was ist jetzt in dir lebendig?

Du kannst dies auch noch erweitern: Was ist jetzt in dir lebendig – und was brauchst du jetzt?«

Jede:r, der:die etwas sagen möchte, kann dies nun tun.

Segen

»Möge die heilige, heilende, wilde, lebensspendende Schöpferkraft durch uns fließen.

Mögen wir uns versöhnen mit der Erde und allem Leben.

Wir sind Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.

Amen.«

Abschluss-Lied: »Evening Rise« [Alternativen sind zum Beispiel:

»This is Our Home« von a-ha; »Pace e Bene« von Helge Burggrave (wenn es nicht schon zu Beginn kam); »God Bless The Grass« von Seth Mountain]

Dr. Martin Horstmann, Jahrgang 1975, ist Studienleiter an der Melanchton-Akademie des Evangelischen Kirchenverbandes Köln und Region. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der sozial-ökologischen Transformation im kirchlichen Kontext, transformativer Bildungspraxis und ökologischer Spiritualität und sucht nach neuen Formen für eine Spiritualität in Zeiten des Klimawandels.

erdliebe@posteo.de

EMBRACING THE VOICES OF CREATION. PASTORAL CARE BEYOND ANTHROPOCENTRISM

Norita Novalina Sembiring

*Oh can you see the beauty of the Lord's creation?
This special place called Earth and all the living things.
There are green mountains and forests
Where birds fill the air with their singing
Oh how beautiful is the world that the Lord has given*

*And that is why we beg mankind to hear
The cries of nature living in fear
The Lord has given us a message that is clear
And we must love and save
Everything He has created¹*

The lyrics of this song describe the beauty of God's creation. The green forest is a place where birds sing and fly, but human arrogance can turn that beauty into cries. This song has a strong message for humans to protect and love all of God's creations. The original version of this song is found in the *Kitab Ende-enden* song book of the Karo Batak Protestant Church (GBKP),² one of the 39 members of the United Evangelical Mission (UEM).³

In this essay I will present UEM's approach to understanding and responding to environmental challenges and outline the theo-

1 UNITED EVANGELICAL MISSION: Climate Spirituality: Collection of Biblical Reflection, Theological Debate, Spiritual Life, Prayer and Action from UEM Members. Wuppertal 2011, https://www.vemission.org/fileadmin/redakteure/Dokumente/JPIC/vem_broschuere_climate_and_spirituality.pdf (19.12.2024). This volume contains songs, prayers and texts about climate and climate change.

2 No. 260 with the original title Oh Andiko Jilena.

3 <https://www.vemission.org/> (19.12.2024).

logical concept of deep empathy through the example of the Mount Sinabung volcano and the impact of its eruptions since 2010.

The Environmental Crisis in the Context of an International Communion of Churches

The United Evangelical Mission (UEM) is an international and equitable communion with 39 members, including 38 Protestant churches in Africa, Asia, and Germany, plus the v. Bodelschwingh Foundations Bethel.

The UEM is steadfast in its pursuit of a holistic understanding of mission. We translate our holistic understanding of mission into five areas: advocacy, diaconia, development, evangelism, and partnership. Regarding advocacy, we defend the fundamental right to dignity: defending human rights, supporting peace initiatives, promoting good governance, and protecting the environment. By exploring a deep sense of concern, UEM not only views the environmental crisis as a technical issue, but also as a moral and theological call to create harmony with all of creation.

»As long as the earth endures, seed-time and harvest, cold and heat, summer and winter, day and night shall not cease« (Gen 8,22). In accordance with this, God's promise, the UEM, since 2008, has been raising awareness through exhibitions, projects and advocacy work that it is our human responsibility to not destroy the earth. UEM Member Churches are supporting each other in the fight against deforestation, landgrabbing and environmental destruction brought about by mining and palm oil plantations as well as environmental pollution in big cities. Furthermore, churches have started to reflect on creation theology in their respective regional and cultural contexts. Climate and nature have become a matter of biblical reflection, theological debate, spiritual life, prayer and action. Materials from all three regions are shared and used within

the UEM communion.⁴ This diversity of contexts can also enrich the perspective of pastoral care in responding to the climate crisis.

Environmental destruction and climate change threaten many people in UEM member churches. That's why UEM works towards a sustainable and healthy environment. Droughts in Botswana, floods in Sri Lanka: the people of the Southern Hemisphere suffer most from climate change. We at the UEM and our member churches are therefore particularly active in the fight against climate change – in the form of awareness raising campaigns and practical projects.⁵ Youth Climate Action Day, for instance, is a campaign about the involvement of young people in protecting nature.⁶ UEM also supports a Youth Program in GBKP, namely *Bank Sampah* (Waste Bank), a program that takes the initiative to manage household waste more wisely. This program aims to educate the community to get used to sorting waste and not burning it, thereby reducing carbon emissions. The money from selling garbage is not big, but at least it is enough to buy salt or a bunch of vegetables. However, the initial goal of this program is not the economic value, but to build more environmentally friendly habits. In Ruanda, UEM also supports the environmentally friendly eco stove program.

Through UEM's advocacy and education work, there is a growing realization that all of creation is interconnected in a unified whole. However, this awareness must also extend to the recognition that each creation, both human and non-human – such as mountains, land and water – has its own characteristics and existential uniqueness that should be respected. Natural phenomena such as mountain eruptions, earthquakes or tsunamis are part of nature's natural reactions that reflect its own life dynamics. Often, we refer to these natural reactions as disasters, even though they are actu-

4 UNITED EVANGELICAL MISSION: Climate Spirituality, s. Fn. 1.

5 <https://www.vemission.org/en/about-us/our-topics/climate-protection> (02.09.2025).

6 <https://climateactionday.org/> (27.02.2025).

ally expressions of ecological balance. Therefore, a deep ecological awareness is required for humans to not only understand this interconnectedness, but also develop empathy – to feel nature's upheavals as part of our shared reality – and respond to them with respect, preparedness and responsibility.

My theological reflections on that natural phenomena point to our willingness, as humans, to hear the voice of nature. We are thus invited to understand natural reactions as part of the cycle of life, not just a threat.

Deep Empathy: A Pastoral Approach for All Creations

In addition to the practical aspects that have been discussed above, I want to emphasize another aspect of pastoral care, namely empathy or rather *deep empathy* as I put it.⁷ To analyze the importance of empathy in pastoral care, I borrow an idea from Neil Pembroke's book »Renewing Pastoral Practice: Trinitarian Perspectives on Pastoral Care and Counseling«. He emphasized:

»Empathy involves more than simply reflecting elements in an established sense of identity. It contributes to the client's identity formation process. More specifically, empathy stimulates the client's personal discovery and creates new possibilities for her sense of self.«⁸

Pastoral counselling aims to help the client understand and form his/her fragmented identity due to the problems that have befallen him/her. Through empathy, the counsellor guides the client to cre-

7 I have discussed this idea of empathy in my book »Deep Christification and Salvation of the Whole Creation: Constructive Soteriology in GBKP and Pemena«: SEMBIRING, NORITA NOVALINA: Kristifikasi dalam dan Keselamatan Seluruh Ciptaan: Soteriologi Konstruktif di GBKP dan Pemena. Jakarta 2023.

8 PEMBROKE, NEIL: *Renewing Pastoral Practice. Trinitarian Perspectives on Pastoral Care and Counselling, Explorations in Practical, Pastoral, and Empirical Theology*. Aldershot, UK & Burlington 2006, S. 69–70.

ate new possibilities within himself/herself even though the current situation is not easy.⁹ For Pembroke, a more vital driving force results from an empathic attitude: »The empathic act helps a person pull together her fragmented subselves. As the subselves begin to knit together, a stronger sense of identity emerges.«¹⁰ Pembroke explains the forging of a stronger sense of self-identity by referring to the interweaving and participation in the context of the Trinity.

»Participation describes the mutual indwelling of the three divine persons. Empathy also involves participation. The empathizer projects himself into the client's inner world through the imagination. Such sharing in the experience of the other performs the vitally important function of mitigating a deep sense of aloneness. The level of sharing, even for the most perceptive and sensitive of persons, could be maximal. Given that triune participation is total and complete, we have an ideal for empathy.«¹¹

The mutual indwelling of the three divine persons in the fellowship of the Trinity is a form of participation. The counselee who tries to enter the inner world of the other party, let us say in this case, the existence of a non-human creation, will project himself as a fellow creature of God. From there will emerge an attitude of tremendous respect and appreciation for every reaction from other creations: *deep empathy*, as I name it. This approach is especially helpful in the context of pastoral care for the survivors of the eruption of Mount Sinabung. Such eruptions are a natural reaction of non-human creation. I would like to expand on this topic because pastoral care that considers natural reactions is also very important as a way of living in harmony with all creation.

9 SEMBIRING: Kristifikasi, S. 151, vgl. Fn 7.

10 PEMBROKE: Renewing, S. 74, vgl. Fn 8.

11 Ibid., S. 78.

Mount Sinabung is one of the biggest mountains in Karo Land, North Sumatera Province, Indonesia. After the eruption of Mount Sinabung on August 2010, economic, social, and residential conditions changed. Thousands of people had to leave their villages or ancestral lands because the eruption destroyed them or because they are too close to be safe in case of further eruptions. The Geological Agency of the Center for Volcanology and Geological Disaster Mitigation evaluated the activity level of Mount Sinabung as Level II (Alert) and recommends no activities in the relocated villages.¹² The image of the mountain that had always provided soil fertility and supported the community's economy changed utterly – and there is no foreseeable return to the state before the eruption. This certainly is not easy, considering that the last eruption of Mount Sinabung was 400 years ago. There is no memory of the resilience of past generations in dealing with this situation.

An Indonesian theologian, Andreas A. Yewangoe, emphasized: »It is precisely because nature causes disasters that it is called nature. Disasters are part of nature's naturalness.«¹³ So, nature and disasters are like two sides of the same coin. However, the perspective on nature offered by Yewangoe still maintains a very anthropocentric. What if we think of nature, say, Mount Sinabung, as a creation with a magmatic reaction and eruption as a necessity?

In some parts of Indonesia, mountains, water, and forests are not only considered objects worth protecting, but they are seen as entities that are also rooted in local traditions. For example in Papua, mountains are likened to mothers, and in Kalimantan rivers and water are likened to blood. Also Mount Sinabung is likened to a mother who has taken care of her ›children‹ for hundreds of years

12 Press Release from Geological Agency of the Center for Volcanology and Geological Disaster Mitigation. December 26, 2023.

13 YEWANGOE, ANDREAS A.: *Membangun Teologi Bencana: Pergumulan Teodice Dan Teologi Penderitaan Allah.*, In: *Bencana, Teologi: Pergumulan Iman Dalam Konteks Bencana Alam Dan Bencana Sosial*, ed. Ati H. Rambe. Makasar 2006, S. 249.

by providing fertile soil from generation to generation to manage their agriculture.

Hence, the public is invited to listen to the voice of Mount Sinabung. This appeal encourages humans to consider the existence of non-human creations that are also experiencing changes in themselves, which we often define as natural disasters.

Indonesia, located in the ring of fire, should realize that the fire can erupt and react at any time. Its action can cause tidal waves, earthquakes, or tsunamis, which, if not realized, will cause human death and loss. How do we balance the well-being of nature (for example, volcanoes) and the suffering of humans affected by eruptions, earthquakes, or tsunamis? How are these two opposing perspectives interpreted in pastoral care?

A deep empathy, which encompasses all creation, including the Sinabung eruption, can be insightful in the context of pastoral care. Thus, we provide new space for the meaning of Mount Sinabung's *voice* in a biocentric or cosmocentric way. Through deep empathy, humans are invited to participate in various reactions and characteristics of nature, and enter the deepest space of the natural process of the universe. For example, leaving villages that are no longer habitable is a way for survivors to give »breathing space«¹⁴ for Mount Sinabung at this time. Thus, leaving the mountain for now, resting the soil for a while, or letting the weeds grow becomes a way of giving breathing space to other creations.

Theological reflection rooted in deep empathy invites people to not only feel the suffering that comes with natural disasters, but to also understand that nature has its own way of reacting as part of the cycle of life. Pastoral care, with the foundation of deep empathy,

14 Rowan Williams uses the term »breathing space« to interpret the traumatic experience of the destruction of the twin towers on September 11, 2001, which is not only seen as »a nightmarish insult«, but also as »a door into the suffering of countless other innocents.« WILLIAM, ROWAN: *Writing in the Dust: After September 11*. Grand Rapids, MI 2002, S. 59–60.

helps people process the theological meaning behind natural turmoil, realizing that their relationship with God is not separate from their relationship with the earth and all living things.

In this way we can promote the salvation of all creation and make it an integral dimension in our conversation about pastoral care. Polkinghorne points out that the entire universe is saved in a way that is appropriate to its nature: »I am sure that the Creator cares for and values all creatures, but in the different ways that are appropriate to their individual natures.«¹⁵ Elizabeth A. Johnson suggested to widen the anthropocentric focus of Christology to include biocentric and cosmocentric dimensions: »Without losing its meaning for human salvation, is Christology capable enough to allow for an intrinsic connection between Christ and the natural world? If so, what would be the result for ecological ethics?«¹⁶

Other ways in which the Triune God saves each creation become an essential theme in pastoral care; during regular household visits, in pastoral conversations, trauma healing, or when praying together. The church includes the idea of deep empathy in the guidance books for household worship and worship for mothers, fathers, children and youth, and the elderly. Pastors are prepared to understand a more holistic theology of disaster. In one of the GBKP Pastors' Conferences, we formulated a theological stance that is more friendly to the natural reactions of nature:

»The church needs to appreciate in a new way the meaning of creation as the basis and impetus for responsible responsibility for all creation. Natural processes in the universe are, in fact,

15 POLKINGHORNE, JOHN: »Afterword: Reservations«. In: Gregersen, Niels H. (Hrsg.): *Incarnation: On the Scope and Depth of Christology*. Minneapolis 2015, S. 355–360, S. 358.

16 JOHNSON, ELISABETH A.: *Jesus and the Cosmos: Soundings in Deep Christology*. In: Gregersen: *Incarnation*. Minneapolis 2015, S. 133–156, S. 133, vgl. Fn. 15.

unavoidable. There are natural laws that continue to process because nature has its own laws for renewing itself.«¹⁷

The ongoing renewal of nature invites humans to participate in its natural processes and characteristics, hoping that all these natural processes will lead to better conditions.

By adopting the idea of *deep empathy*, we can not only better appreciate the natural reactions of nature, but should also refrain from exploiting it. If we are all creations living in the same home, the forest is our brother and sister – imagine its screams when deforestation occurs. If water is our brother and sister, imagine its complaints when there is waste pollution or rapid development around its flow. If the land is our brother and sister, imagine its groans when we sprinkle it with excessive chemical fertilizers. If birds, tigers, and monkeys are our brothers and sisters, imagine their groans when the forest where they live is turned into a tourist spot. If... there are many more examples you could add to the list. The title of this article, *Embracing the Voices of Creation: Pastoral Care Beyond Anthropocentrism*, invites us as humans to open our hearts and ears to the voices of non-human creations. Embracing all of God's creation into a shared communion is an authentic expression of our faith.

17 MODERAMEN GBKP: Keputusan-keputusan Konpen GBKP: Sejak Tahun 1968-2014. Kabanjahe 2015, S. 320f.

IMPRESSUM

Ralph Kunz, Walter Lechner, Matthias Stracke-Bartholmai (Hrsg.):

Seelsorge in der Klimakrise – Aufbrüche in Wissenschaft und Praxis

midi Kontur (mK) | 4 (2025)

Eine Reihe der Evangelischen Arbeitsstelle für missionarische
Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi)

Dieser Band entstand mit Unterstützung der Versicherer im
Raum der Kirchen Akademie GmbH.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheber-
rechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Coverfoto: ©2019 Jon Adrie Hoekstra

Layout: www.bertramsturm.de

ISBN-Nr. 978-3-946840-73-2

Berlin 2025

midi

Evangelische Arbeitsstelle für
missionarische Kirchenentwicklung
und diakonische Profilbildung

www.mi-di.de

Akademie
vrk+
Versicherer im Raum der Kirchen

www.vrk-akademie.de